

INHALT

EDITORIAL

Ein intensives Jahr	2
---------------------------	---

SCHULORGANISATION

Rückblick auf das Vereinsjahr	4
Jahresbericht Vorstand	5
Koordinationsteam	6
BGF Gütesiegel	7
Der grüne Teller	7
Modellschulakademie	8
SchülerInnen-Vertretung	10

ABSCHIEDE

Ines Mader	12
Wolfgang Erker	12
Renate Zois	13

ABSOLVENTINNEN

Lisa Horvath	14
Sophie Stallegger	17
Marie Kreutzer	19

PÄDAGOGISCHE THEMEN

Gendersensibilität	20
Medienkompetenz	22
Schulmediation	22
Die SQA-Schwerpunkte	23
Polyhymnia Musikschule	24
Oberstufe sichtbar	25

KLASSENÜBERGREIFENDE PROJEKTE

Bildung am Fließband	26
Modellschule Kleine Zeitung	27
CAPITAL CITY – Besuch Brüssel	30
WIEN-Besuche	32
Sonnenfinsternis	34
Exkursion Mauthausen	35
Chemieolympiade	36
Elektronik-Projekt	37
TAO Besuch	37
Übung Theater	37
Chemieolympiade	32
Literatur Galerie Blazek	38
Mädchenfußball	40

1. KLASSE

Klassenfoto	42 - 43
BE-Arbeiten 1. Klasse	42 - 43
Kennenlernen in Limberg	44
Wandertag	45
Erste Ausstellung BE-Arbeiten	46
Kinder-Uni	47
Schneetag	48
Mobilitätsgrafik-Wettbewerb	49

2. KLASSE

Klassenfoto	50 - 51
BE-Arbeiten 2. Klasse	50 - 51
Ausstellung BE-Arbeiten	52
Kinderuni	53
KIÖR-Projekt Tamara Grčić	53
Reinerkogel – Ökosystem Wald	54
Wandertag Bergbauernhof	55
Am Harter Teich	56

3. KLASSE

Klassenfoto	58 - 59
BE-Arbeiten 3. Klasse	58 - 59
Wintersportwoche	60
Schulgarten	61
Lesenacht	61
„Die anderen und ich“	62
Ausstellung BE-Arbeiten	63
Plastikwahn	64
Ausstellungsbesuche	65

4. KLASSE

Klassenfoto	66 - 67
BE-Arbeiten 4. Klasse	66 - 67
Berufsorientierung	68
Wienwoche	69
Spendenprojekt	70
Chemie-Bildungsworkshop	71

5. KLASSE

Klassenfoto	72 - 73
BE-Arbeiten 5. Klasse	72 - 73
Plastik in Istrien	74
UMJ Eggenberg Archäologie	76
Valentina Berghofer/ Short Story	77

6. KLASSE

Klassenfoto	78 - 79
BE-Arbeiten 6. Klasse	78 - 79
Ausstellung Karl Neubacher	80
EU-Projektwoche	80
Syrienhilfe	81
Trauer um Jan	81
Londonfahrt	82
Fahrradprojekt	83

7. KLASSE

Klassenfoto	84 - 85
BE-Arbeiten 7. Klasse	84 - 85
Barcelonafahrt	86
Ethik / ungeborenes Leben	88
Präsentationsworkshop	89

8. KLASSE

Klassenfoto	90 - 91
BE-Arbeiten 8. Klasse	90 - 91
Schwellenritual	92
Phil. Essay Ida Hausner	94
Philosophie Olympiade	59
Sterbebegleitung	96

MATURA / FOTOS

Bildnerische Erziehung	97
Maturaball	98

WHO IS WHO

Impressum	100
LehrerInnen / Vereinsangestellte ..	101

EIN INTENSIVES JAHR

EDITORIAL

Sabine Hüttl

Und wieder geht ein intensives Jahr zu Ende - ein buntes Jahr mit vielen Begegnungen, mit vielen Emotionen, vielen Projekten, mit viel Kinderlachen. Ein Jahr, das aber auch anders war, dominiert wie noch nie zuvor von Begriffen wie Zentralisierung, Standardisierung und Kompetenzorientierung.

Zentralisierung, Standardisierung und Kompetenzorientierung.

Da verging uns zeitweise das Lachen. Kierkegaard verwies darauf, dass „das Vergleichen das Ende des Glücks und der Anfang der Unzufriedenheit“ sei. Und wir sind nun mit Pisa, Bildungsstandards und Zentralmatura eingetaucht in die Welt des Vergleichens und Evaluierens, der Pins und Codes, der Geheimhaltungsregeln und Trainingslager und - wir wurden wirklich nicht glücklicher. Die Stimmung aller Beteiligten, der LehrerInnen und SchülerInnen, auch der Eltern, war angespannt trotz aller Beruhigungen und die Probematura in Mathematik brachte kurz vor dem Endspurt das Fass der Verunsicherung noch zum Überlaufen. Es war das Schwanken spürbar zwischen sich Verlassenkönnen auf das, was man seit Jahren unterrichtet hat, und einer Verunsicherung, was denn nun als der „neue Standard“ gelten wird. Auch wenn wir aus Erfahrung und aus Rückmeldungen wissen, dass wir unseren SchülerInnen auch bisher alles Notwendige an Wissen und Kompetenzen mitgegeben haben, damit sie ihre Studien- und Lebenswege gut und erfolgreich weiter gehen konnten, so war uns gleichzeitig klar, dass unser Schwerpunkt neben all dem Kognitiven auch auf vielen anderen Bereichen liegt, die bei diesen Testun-

gen keine Relevanz mehr haben. Würde das genügen? Jetzt wissen wir, es genügt, trotzdem stellte sich neben der Erleichterung nicht das erwünschte Glücksgefühl ein. Dazu war der Preis zu hoch und dazu ist der Weg, wohin Bildung gehen soll, einfach zu unsicher. Bereiten wir unsere SchülerInnen damit wirklich auf das vor, was sie in dieser Gesellschaft erwartet? Gefordert wird von den Jugendlichen, dass sie ein hohes Maß an Flexibilität aufweisen, Bereitschaft zu Veränderung zeigen, über Eigeninitiative und Handlungsmut verfügen, Kreativität besitzen, Team- und Beziehungskompetenz zeigen können. Alles nicht messbar und so könnte die große Schulinnovation wieder einmal an der Lebensrealität vorbei gehen. Für uns heißt es weiter den Spagat zu schaffen zwischen den Vorgaben von oben und den Erwartungen, die wir LehrerInnen wie auch Eltern und SchülerInnen an uns und unsere Schule haben. „Wenn ich an die Zukunft dachte, träumte ich davon, eines Tages eine Schule zu gründen, in der junge Menschen lernen könnten, ohne sich zu langweilen; in der sie angeregt würden, Probleme aufzuwerfen und zu diskutieren; eine Schule, in der sie angeregt wären, unverlangte Antworten auf ungestellte Fragen zu hören, in der man nicht studierte, um Prüfungen zu bestehen, sondern um etwas zu lernen“ (Sir Karl Popper, 1979) Das sind auch unsere Ziele: Nicht Wissen für Prüfungen zu

„Das Vergleichen ist das Ende des Glücks und der Anfang der Unzufriedenheit.“

Søren Aabye Kierkegaard

Pisa, Bildungsstandards und Zentralmatura

trainieren, sondern weiterhin offen, lebendig, interessant, individuell und kreativ zu bleiben. Wenn ich das Jahr überblicke, dann ist nicht das gute Abschneiden bei den Testungen der Anfang des Glücks, sondern das vielfältige Leben, das uns wie nebenbei gelungen ist. Die vielen Projekte, die ganz im Sinne der Kompetenzorientierung Vernetzung, Auseinandersetzung, Reflexion und Engagement bieten. Projektorientierter Unterricht, der vielen Interessen gerecht wird, der viel Vorbereitung und viel zusätzlichen Einsatz der LehrerInnen erfordert. Ein Einsatz, von dem man weiß, dass er sich am Ende immer lohnt. Ein Danke an ein LehrerInnenteam, das mitgestaltet, mitentscheidet, mitträgt, zusammenhält, füreinander da ist und mit Freude unterrichtet. Ein Team, ohne das die Modellschule nicht sein könnte, was sie ist.

Flexibilität, Eigeninitiative, Handlungsmut und Kreativität

Eine Schule, in der junge Menschen lernen ohne sich zu langweilen

Zum vielfältigen Leben gehört auch die Arbeit im Schulentwicklungsteam, mit Lotte Hilbert und Bernd Hierzer. Sie haben den SQA-Schwerpunkt „Fordern und Fördern - leistungsdifferenziertes Lernen im Ganztage“ mitentwickelt, der immer mehr den Blick auf die Begabungsförderung lenkt, der vermehrte individualisierte Förderangebote entstehen ließ, der gendergerechtes Lernen zum Thema machte. Mein SQA-Team, Lotte und Bernd, die bei allen wichtigen pädagogischen Fragen meine ersten Ansprech- und Diskussionspartner sind. Danke für die intensive und gute Zusammenarbeit. Zum vielfältigen Leben gehört auch die Zusammenarbeit mit den SchülervertreterInnen, die mit großem Einsatz

an den organisatorischen Strukturen feilen, um sich besser vernetzen zu können. So wird von ihnen jedes Anliegen der SchülerInnen wirklich ernst genommen, mit dem Koordinations-team oder mit mir besprochen und gemeinsam nach einer Lösung gesucht. Weiters haben sie es auch geschafft, durch die Organisation von Podiumsveranstaltungen und Teilnahme an Veranstaltungen das politische Bewusstsein zu schärfen. Ein Danke an diese engagierte SchülerInnenvertretung. Bestens funktioniert haben die Schnittstellen zwischen Schule und Verein, dem Vorstand und dem Koordinationsteam. Das gemeinsame Bemühen um „unsere“ Schule zeigte sich im Ernstnehmen aller Anliegen, im ehrlichen und offenen Austausch, im Wunsch von allen, nach guten und besten Lösungen für unsere Schule zu suchen.

Danke dir Birgit als Obfrau, für deinen sprühenden Optimismus, für deine vielen Ideen und auch für deine Wertschätzung, die du mir und dem LehrerInnenteam entgegen bringst. Es ist so angenehm, dass du immer wohlwollend und mit einem Lächeln im Gesicht auf uns und alle Aufgaben zugehst. Danke vor allem auch an unsere Geschäftsführerin Aspasia, die alle Agenden des Vereins mit großer Genauigkeit und Umsicht erledigt, der kein Subventionsansuchen zu mühsam ist und die immer bereit ist, sich unermüdlich für die Schule einzusetzen. Es ist so beruhigend als Leitung, so ein Team um sich zu wissen!

Lebendige Schule heißt vor allem auch pädagogische Auseinandersetzung. So wurde das Tischgruppenmodell in Anlehnung an die IGS Göttingen ausprobiert, evaluiert und der Modellschule angepasst. Das LehrerInnenfeedback ein- und durchgeführt. Eine Peer-Ausbildung im Bereich Streitschlichtung und Mediation entwickelt und angeboten, die begeistert und mit großem Ernst angenommen wurde. Die ersten Peers sind bereits zertifiziert und im Einsatz. Der Theaterpädagogik-Schwerpunkt neu überdacht und überarbeitet. Eine Vernetzung mit „Schulen im Aufbruch“ ist im Entstehen.

Lebendige Schule heißt auch Öffnung nach außen. So wurde eine Kooperation mit der Musikschule „Polyhymnia“ eingegangen, um für musisch begabte SchülerInnen zusätzlich Instrumentalunterricht anbieten zu können. Eine Kooperation mit der CIS, der Creative Industries Styria angeregt, um SchülerInnen ein weiteres Forum der Vernetzung zu ermöglichen. Das alles sind die eigentlichen Momente des Glücks, die zufrieden machen, wenn man Schule als großes Ganzes erleben darf. Es ist das Miteinander, das unsere Schule ausmacht, es sind die schönen Begegnungen, das gemeinsame Tun, das sich immer neu Aufmachen, immer wieder neue Wege Andenken, kurz: das gemeinsame Bemühen, eine lebendige Schule zu bleiben.

Danke an euch alle für dieses schöne Jahr!



Sabine Hüttl, Leiterin der Modellschule

Podiumsveranstaltungen zur Schärfung des politischen Bewusstseins

„Schulen im Aufbruch“ Lebendige Schule heißt auch Öffnung nach außen.

Sich immer neu aufmachen, immer wieder neue Wege andenken



Marlene Eder, 7. Klasse

VEREIN

EIN RÜCKBLICK AUF DAS VEREINSJAHR

Aspasia Monogioudis

Wieder geht ein Schuljahr seinem Ende zu, das 32. Jahr der Modellschule, und es ist Zeit, auf die vergangenen zwölf Monate zurückzublicken.

Das Jahresthema war, was die Rolle des Vereins als Arbeitgeber betrifft, der Beschluss eines Gehaltsschemas für die Vereinsangestellten. Der Verein unterliegt keinem Kollektivvertrag und seit vielen Jahren wird von wechselnden Vereinsvorständen unterschiedlich damit umgegangen. Nach vielen Berechnungen und Diskussionen wurde nun vom Vorstand ein an den BAGS-KV, den Kollektivvertrag der Sozialwirtschaft, angelehntes Gehaltsschema beschlossen, das für Neueinstellungen gilt und in das aktuelle Angestellte auf Wunsch umsteigen können. Es freut mich sehr, dass dieser wichtige Bereich nun langfristig geregelt ist und ein großer Dank geht in diesem Zusammenhang an unseren Vereinskassier, Walter Perl, der viele Arbeitsstunden in die Entwicklungsarbeit investierte.

Aber nicht nur eine faire Entlohnung ist wesentlich für die Arbeitszufriedenheit, sondern die richtigen Arbeitsbedingungen sind dafür ausschlaggebend. Das Engagement des Vereins bei der Schaffung von angemessenen Arbeitsstrukturen für die Vereinsangestellten wurde im März vom Österreichischen Netzwerk für Betriebliche Gesundheitsförderung mit dem BGF-Gütesiegel für die Jahre 2015 bis 2017 ausgezeichnet.

An der Durchführung des Projektes zur betrieblichen Gesundheitsförderung beteiligte sich das Angestelltenteam mit großem Engagement. An dieser Stelle möchte ich allen Vereinsangestellten, die mit ihrer verantwortungs-

bewussten Arbeit und ihrem großen Engagement das Funktionieren der Modellschule ermöglichen, sehr herzlich für ihren Einsatz danken. Ohne sie wäre die Modellschule Graz nicht der besondere Lern- und Lebensraum, der sie ist.

Im Team der Vereinsangestellten stehen Veränderungen an. Renate Zois, unsere langjährige Sekretärin, eine der MitbegründerInnen und die erste Obfrau des Vereins, wird mit Ende des Schuljahres in den Ruhestand treten. Herzlichen Dank, liebe Renate, für deinen stets verlässlichen Einsatz. Renates Nachfolgerin ab dem nächsten Schuljahr ist Petra Wenzel, die in einem aufwendigen Auswahlverfahren aus 200 BewerberInnen ausgesucht wurde.

Derzeit läuft die Auswahl einer Sozialpädagogin, die Anne Hesse im nächsten Schuljahr während ihrer Bildungskarenz vertreten wird.

Es ist auch eine Aufgabe des Vereins Modellschule Graz als Schulerhalter, gute und förderliche Bedingungen in den Schulräumen zu schaffen.

Auszeichnung des Vereins mit dem BGF-Gütesiegel

Nach der Verbesserung der Raumakustik in den Klassen und in einigen Unterrichtsräumen in den letzten Jahren wird derzeit an Maßnahmen zur Verbesserung der Akustik im Turnsaal gearbeitet, die im Sommer abgeschlossen sein werden. Auf die Geräuschkulisse im Speisesaal wurde bei der notwendig gewordenen Anschaffung von neuen Sesseln für den Speisesaal ebenfalls Rücksicht genommen. Das neue Modell ist sehr leicht und lässt sich deutlich geräuschärmer über den Boden bewegen als die bisherigen Sessel.

Die Schulküche hat auch 2015 das Label „Grüner Teller“ erhalten

Eine kleine Herausforderung gab es im Herbst für unsere Küchenleiterin zu bewältigen. Die neue Allergenverordnung betrifft auch unsere Schulküche und nach einer absolvierten Allergenfortbildung werden seit Dezember alle enthaltenen Allergene auf unseren Speiseplänen ausgewiesen. Eine gute Nachricht aus der Schulküche ist die neuerliche Verleihung des Labels „Grüner Teller“ für das Jahr 2015.

Abschließend möchte ich mich bei allen bedanken, deren Arbeit und Engagement zum Gelingen des Projekts Modellschule Graz beitragen. Ohne das ehrenamtliche Engagement der Vorstandsmitglieder, die mit ihrem Amt die Verantwortung für den Verein übernehmen, wäre das Bestehen des Vereins als Schulerhalter nicht möglich. Herzlichen Dank dafür allen Vorstandsmitgliedern und nicht zuletzt Birgit Stoiser-Burtscher, die als Obfrau auch über die Vereinsarbeit hinaus Initiativen wie die StreitschlichterInnenausbildung setzt. Ein großer Dank geht auch an alle Eltern, LehrerInnen, SchülerInnen und Angestellten, die in den Arbeitsgruppen, im Kuratorium und im Beirat des Unterstützungsfonds mitarbeiteten.

Zuletzt gilt mein herzlicher Dank auch Sabine und Sara für die gute und konstruktive Zusammenarbeit im Koordinationsteam (KT). Auch in diesem Schuljahr gab es dort vielfältige Themen zu bearbeiten, wie auch im Beitrag des KT nachzulesen ist. Es ist für mich als Geschäftsführerin eine Freude, so viel Unterstützung und Mitarbeit zu erleben und ich freue mich auf ein nächstes Jahr der Arbeit für und an der Modellschule Graz.



Aspasia Monogioudis
(Verein Geschäftsführung)



Birgit Stoiser-Burtscher
(Verein Obfrau)

Liebe Modellschul-Gemeinschaft!

Schon wieder ist ein Schuljahr wie im Flug vergangen und ich sitze nun erneut vor dem Computer um meinen zweiten Jahresbericht zu schreiben. Anders als im letzte Jahr, war ich mir dieses Schuljahr meiner Funktion schon bewusster und ging mit großer Freude an die Vereinsarbeit heran. Dieses Jahr hat sich auch so einiges getan. Genaue und ausführliche Informationen dazu erhaltet ihr sicherlich in den Berichten von Aspasia und Sabine.

Nach einem Jahr wie im Flug ein großes Danke!

Diesen beiden wunderbaren Menschen gilt auch mein besonderer Dank. Wenn wir in der Gemeinschaft der Modellschule Veränderungen bewirken, so geschieht dies immer in einem Miteinander. Die gelebte Zusammenarbeit bereichert mich.

Selbstverständlich danke ich auch meinem Vorstands-Team, das in seiner menschlichen und charakterlichen Vielfalt die Arbeit für den Verein auch dieses Jahr wieder sehr gut gemeistert hat.

Dieses Jahr möchte ich mich aber bei einem besonderen Menschen bedanken:

Liebe Renate, ich weiß, dass Du das gar nicht willst, daher ganz kurz.

Ich erinnere mich sehr gut an folgende Geschichte: Als ich meinen Sohn für die Modellschule anmelden kam und dies nicht mit einem „handelsüblichen Zeugnis“, sondern einem Buch von „Leistungsverzeichnissen und -beschreibungen“, hast Du dich – obwohl du wirklichen Stress hattest – hingeworfen und Dir alles genau angeschaut und interessiert nachgefragt. Im Ver-

gleich zu den anderen Schulen, die damals für uns in Frage kamen, und die diese Art der Beurteilung gar nicht verstanden, fühlte ich bei Dir ehrliches Verständnis. Dies tat mir unendlich gut!

Danke dafür, dass Du über so viele Jahre Teil der Modellschulgemeinschaft warst. Ich wünsche Dir nur das Beste für Deinen neuen Lebensabschnitt und danke Dir persönlich für all Deine Unterstützung, die Du mir zukommen ließest.

Zuletzt ein großes Danke an die SchülerInnen der Modellschule. Ich durfte auch

heuer wieder einige von Euch besser kennenlernen, da sich die Zusammenarbeit mit Euch festigt und hoffentlich noch weiter festigen wird. Ihr verdient – und dies ganz ohne zu schleimen – meinen höchsten Respekt, und ich danke dafür, wie selbstbewusst und selbstverständlich Ihr Euch den Aufgaben unserer Schule stellt und Veränderungen mitherbeiführt.

In diesem Sinne werde ich mich bemühen, auch weiterhin mein Bestes für diese Schule zu geben und bedanke mich bei Euch allen für Eure Unterstützung.

Alles Liebe!

Birgit Stoiser-Burtscher



Hannah Gilly
Iris Koller
Leopold Kukuvec
Manon Tarla
Hannah Gilly
Mira Schaar
(alle 6. Klasse)

DAS KOORDINATIONSTEAM

Sara Oberleitner, Sabine Hüttl,
Aspasia Monogioudis

Das Koordinationsteam (KT) wurde im Schuljahr 2012/13 in Folge unseres Organisationsentwicklungsprozesses als Schnittstelle von Schule und Verein eingesetzt. Wir, Sabine Hüttl, als Schulleiterin, Aspasia Monogioudis, als Geschäftsführerin des Vereins, und Sara Oberleitner, die aktuelle Vertreterin der SchülerInnen, arbeiteten im dritten Jahr in diesem Gremium zusammen.

Im KT sind wir Ansprechpartnerinnen für alle gemeinsamen Angelegenheiten der Schule und des Vereins und für alle offenen Fragen die Schule betreffend. So beschäftigen wir uns mit vielen kleinen und großen Themen, über die wir die SchülerInnen, LehrerInnen, Vereinsangestellten und Eltern auch mehrmals im Jahr über die Modellschulpost oder in der Mitgliederversammlung informieren. Darüber hinaus wird das Protokoll unserer wöchentlichen Sitzung im Schulhaus ausgehängt, in den internen Bereich der Schulhomepage gestellt und an die ElternvertreterInnen verschickt.

Auch im Schuljahr 2014/15 waren die Themen im KT sehr vielfältig. So haben wir uns z. B. mit der Auswahl von Schwerpunktthemen für dieses Schuljahr beschäftigt, mit einem Folder zur Bewerbung der Oberstufe, den gesetzlichen Bestimmungen für die Waagen von SchulärztInnen, einer Kooperation mit der CIS (Creative Industries Styria), unserer Raumsituation, neuen Sessel im Galerieraum, Computern für die Bibliothek, dem Angebot der Musikschule Polyhymnia, der Ordnung in den Klassenräumen, Veranstaltungen der Modellschulakademie, der Peer-Ausbildung, dem Wunsch der SchülerInnen nach einem Kakaoangebot, verschiedenen Förderansuchen, sowie, wie in jedem Jahr, mit dem Schulfest und dem Jahresbericht.

Aufgabe des KT ist es auch, zu den von

der Mitgliederversammlung beschlossenen Schwerpunktthemen eine Arbeitsgruppe (AG) einzusetzen.

Die Arbeitsgruppen im Schuljahr 2014/15 waren:

AG LehrerInnenevaluierung

Allen Schulpartnern in der Modellschule war die Evaluierung der LehrerInnen ein Anliegen und so wählte die Mitgliederversammlung dieses Thema zu einem der Jahresschwerpunkte.

Wir sind Ansprechpartnerinnen für alle gemeinsamen Angelegenheiten

Ziel der AG LehrerInnenevaluierung war, einen Fragebogen zu erarbeiten, anhand dessen die SchülerInnen ihren KlassenlehrerInnen anonym Feedback geben können.

Die AG erarbeitete einen Fragebogen und ein Prozedere für die Evaluierung. Nach Zustimmung in allen Gruppen wurde die Evaluierung durchgeführt. Der nächste Schritt ist die Auswertung der Fragebögen, das Ergebnis geht als Feedback an die LehrerInnen. Die AG wird sich wieder treffen, diesen Probendurchgang reflektieren und eventuell weitere Empfehlungen erarbeiten.

AG SchülerInnenvernetzung

Die weitere Demokratisierung und Vernetzung der SchülerInnen ist ein Thema, das bereits in unserem Organisationsentwicklungsprozess als wichtiges Anliegen eingestuft wurde. Von der Mitgliederversammlung wurde es zu einem der Jahresschwerpunkte für 2014/15 gewählt.

Das KT richtete eine AG mit dem Auftrag ein, die Aufgaben der SchülervertreterInnen zu klären und ein Konzept zur Verbesserung der Kommunikationsstrukturen und der Organisation zu erarbeiten. Die AG kam mit ihrer Arbeit gut voran. Ergebnisse wurden bereits in einer LehrerInnensitzung vorgestellt, werden im nächsten Elternforum präsentiert und sollen in der SchülerInnenvollversammlung im

Juli diskutiert und beschlossen werden.

Danach können die Wahl der SchülervertreterInnen und die Arbeit der SchülerInnenvertretung im nächsten Schuljahr nach dem neuen Konzept starten.

AG Raum

Angekündigte Änderungen bei unseren „Mitmietern“ im Schulgebäude machten das Einsetzen einer AG notwendig. Ein Auszug der Lebenshilfe mit Schuljahresende stand im Raum und ein Konzept für die mögliche Nutzung der Räume als Grundlage für Mietverhandlungen mit der Stadt sollte erarbeitet werden. Die Situation änderte sich aber, da die Lebenshilfe für die nächste Zeit den Hauptteil ihrer Räume weiter nutzen wird, Derzeit ist vorstellbar, dass die Stadt uns zusätzliche Räume im zweiten Stock anbieten kann, wenn das Stadtorchester einem Umzug in einen freigewordenen Raum im Erdgeschoß zustimmt.

Die AG Raum wartet derzeit ab, bis es konkretere Informationen gibt, die eine Planung ermöglichen.

AG Modellschulordnung/Schrittgespräche

Die Arbeit dieser AG wurde im Herbst vorübergehend ausgesetzt, weil als Bestandteil der Empfehlung der AG vor der Formulierung eines Beschlussantrages ein Peer-System an der Modellschule eingeführt werden sollte. Die Ausbildung dieser

StreitschlichterInnen wurde im zweiten Semester erfolgreich abgeschlossen und derzeit läuft die Erprobungsphase. Die AG Modellschulordnung/Schrittgespräche wird also im Herbst wieder starten.

An alle Mitglieder in den Arbeitsgruppen geht unser ganz besonderer Dank, denn ohne ihr Engagement könnte sich die Modellschule nicht weiterentwickeln.

BGF-GÜTESIEGEL

Aspasia Monogioudis



STGKK / Foto: Manninger

Für sein Engagement in der Betrieblichen Gesundheitsförderung (BGF) erhielt der Verein Modellschule Graz vom Österreichischen Netzwerk für Betriebliche Gesundheitsförderung das BGF-Gütesiegel für die Jahre 2015 bis 2017 zuerkannt.

2012 wurde für die Vereinsangestellten ein von der Stmk. GKK gefördertes BGF-Projekt gestartet, mit dem grundsätzlichen Ziel, Krankheiten am Arbeitsplatz vorzubeugen, Gesundheit zu stärken und das Wohlbefinden der MitarbeiterInnen zu verbessern. Zum Projektstart gab es von einer externen Expertin geleitete Workshops zur Erhebung belastender und unterstützender Faktoren und zur gemeinsamen Maßnahmenplanung.

Seither wurden vielfältige Maßnahmen umgesetzt. So wurden z. B. zur Erleichterung der Kommunikation unter den Vereinsangestellten neue Strukturen wie Teamsitzung und E-Mail-Verteiler eingerichtet. Im Projekt wurde auch der Wunsch nach gemeinsamen Aktivitäten genannt und daraufhin ein jährlicher Betriebsausflug der Vereinsangestellten eingeführt. Weitere Maßnahmen gab es z. B. im Bereich

der Arbeitsorganisation. In einer 2013 durchgeführten Fragebogenerhebung sahen 67 % der Mitarbeiterinnen positive Auswirkungen des Projekts auf ihren Arbeitsalltag und 33 % teils positive Auswirkungen.

Bei der Verleihung des Gütesiegels am 3. März war der Verein unter 23 Unternehmen und Institutionen von A, wie AUVA Landesstelle Graz, bis Z, wie Zellstoff Pöls AG. Mein Dank dafür, dass wir auch als „kleiner Arbeitgeber“ erfolgreich ein BGF-Projekt durchführen konnten, gilt dem Vereinsvorstand, dem engagierten Angestelltenteam, unserer Beraterin Ulli Krenn und nicht zuletzt dem BGF-Team der Stmk. GKK, die das Projekt finanziell ermöglichte. Die Verleihung des Gütesiegels ist nun Ansporn für mich, an der nachhaltigen Wirkung des Projektes zu arbeiten und eine weiterführende Kooperation mit der GKK einzugehen.

BGF Gütesiegel

DER GRÜNE TELLER AN DER MODELLSCHULE GRAZ

Aspasia Monogioudis

Als Schulerhalter einer Ganztagschule ist dem Verein Modellschule Graz die Qualität und Ausgewogenheit des Schulessen ein wichtiges Anliegen. Ein entscheidender Schritt war das von 2009 bis 2011 mit Styria vitalis durchgeführte Projekt EaT-Essen am Tablett. Analysen einer Ernährungsexpertin und die abschließende Befragung aller SchülerInnen zeigten, dass das Projektziel, ein gesünderes Essen, das den SchülerInnen ebenso gut schmeckt, erreicht wurde.

Im Jänner 2013 bewarben wir uns bei Styria vitalis um das Label „Grüner Teller“ mit dem ein gesundes, ausgewogenes Angebot gekennzeichnet wird. Nach der Erfüllung der notwendigen Kriterien und der Prüfung unserer Speisepläne bekamen wir im April 2013 als erste steirische AHS den Grünen Teller verliehen. Diese Auszeichnung wird jeweils für ein Jahr verliehen und war Ansporn für das Küchenteam, die gute Qualität zu halten. Dabei sind auch die regelmäßigen Fortbildungen sehr hilfreich, die Voraussetzung für eine weitere Verleihung sind.

Für die Jahre 2014 und 2015 wurde uns nach der Überprüfung des Angebotes von Styria vitalis der Grüne Teller neuerlich verliehen. Er ist also weiterhin Kennzeichnung der gesunden Wahlmöglichkeit und auch als Zeichen der guten Arbeit des Küchenteams zu sehen.

Gesundes Gütesiegel

GRAZ. 23 Betriebe dürfen sich über das Gütesiegel für betriebliche Gesundheitsförderung von der Steiermärkischen Gebietskrankenkasse freuen. Darunter: FH Joanneum GesmbH Graz, Heiltherme Bad Waltersdorf, MWV Austria GmbH, Krankenanstaltenverbund Rottenmann-Bad Aussee, Modellschule Graz, Zellstoff Pöls AG und andere.

MODELLSCHULAKADEMIE

Wer hat sich nicht schon einmal gefragt, wie die Kunstwerke der Eltern unserer Schülerinnen und Schüler aussehen mögen?

AUSSTELLUNG „DIE KUNST DER ELTERN“ IM RAHMEN DER MODELLSCHULAKADEMIE

Vernissage
nach dem Elternforum
am Mittwoch, den 24. Juni um 19:00 h

Die Werke sollen auch käuflich zu erwerben sein.
Der Ertrag kommt dem Unterstützungsfonds zugute.

Organisiert von Christian Wabl
Tel. 0660 6673289
E-mail: office@brain-trust.at



*Liebe KollegInnen, liebe SchülerInnen,
liebe Eltern!*

*Ich möchte euch sehr herzlich zu meinem LatinFit- Kurs einladen.
Es handelt sich dabei um eine Kombination aus Tanz und Fitness
zu größtenteils lateinamerikanischer Musik.*

*Man muss dafür aber keinerlei Vorkenntnisse mitbringen,
die Schritte sind sehr einfach, sodass jedeR mitmachen kann.
Der Spaß und die Bewegung sollen dabei im Vordergrund stehen!*

LATINFIT-KURS DER MODELLSCHULAKADEMIE LATIN FIT – TANZ UND FITNESS

Wann?
Freitags 17.30 Uhr (im Sommer ev. später wenn es zu heiß wird)

Wo?
Im kleinen Turnsaal der Modellschule

Dauer?
Ca. 1 Stunde (inkl. cool-down)

Wie oft?
10 Einheiten (Kursbeginn: Fr. 27.02.2015) Mindestteilnehmerzahl: 6

Mitzubringen:
gemütliche Trainingskleidung, Hallenschuhe (helle Sohle),
Getränk (!), ev. Handtuch

*Ich freue mich auf dein Kommen!
Ines*



*Yoga als uralte indische Tradition verhilft zu
körperlicher, mentaler und psychischer Stabilität und Gleichge-
wicht.*

YOGA KURS

Dienstags, um 18:00 Uhr, im Turnsaal der Modellschule

In der eineinhalb Stunden dauernden Kurseinheit ist es mir von großer Wichtigkeit
die Ganzheitlichkeit von Yoga zu vermitteln durch Meditation,
Körper-(Asanas) und Atemübungen (Pranayamas).

*Yoga wird nach gesagt das reibungslose Funktionieren der Organe zu unterstützen, Konzentration und Aufmerksamkeit
zu schulen und effektiv gegen Depressionen, Antriebslosigkeit oder andere psychische Verstimmungen zu wirken.
Vor allem wollen wir an diesem einen Abend in der Woche einfach nur ganz für uns da sein,
uns und unserem Körper etwas Gutes tun. Der Stille in uns zu hören, die so oft vom Alltagstrubel überstimmt wird.*

Bitte gemütliche Kleidung tragen, (Yoga)Matte und Tuch/ Decke mitbringen



*Auf dein Kommen freut sich
Isabella
certified yoga teacher
(Yoga Alliance)*

*Grundkenntnisse der
kroatischen Sprache,
die in alltäglichen Situationen
(sich vorstellen, Essen und Trinken bestellen,
Small-Talk führen, ...) Anwendung finden.*

Schwerpunkt: Kommunikation

KROATISCH FÜR DEN URLAUB HRVATSKI ZA ODMOR

Wann?
Montags, 17:00 Uhr – 18:30 Uhr

Wo?
Modellschule Graz
Mit wem?
Lisa Narnhofer

Termine:
8 Doppelheiten
Start: 13.4.2015, Ende: 22.6.2015

*Keine Unterlagen notwendig
Mindestteilnehmeranzahl: 6 Personen*



WIR VERTRETEN DIE SCHÜLERINNEN!

Dorian Kriechbaum



HÄNDE - HANDELN

Alexandra Khom, 7. Klasse (Abb. 1+2)
Jonathan Klug, 1. Klasse

Dieses Jahr war geprägt von einer regen Tätigkeit sowohl im Schulhaus als auch außerhalb des Schulgebäudes. Uns SchülerInnenvertreterInnen ist die politische Bildung ein großes Anliegen. So sind wir zusammen mit mehreren interessierten SchülerInnen zum 1. Bildungsgipfel 2014 gegangen, wo mit ExpertInnen über Verbesserungsmöglichkeiten des derzeitigen Schulsystems im Rathaus diskutiert wurde. Die Ergebnisse wurden dann anschließend Landeshauptmann Mag. Franz Voves, Prof. Bernd Schilcher (Bildungsexperte) und Laura Schoch (Vorsitzende der Bundesjugendvertretung) vorgestellt.

Wir besuchten auch – wieder mit interessierten SchülerInnen aus der 4., 5. und 6. Klasse in Begleitung von Herbert – den Jugendkongress für Europa, eine Veranstaltung der LSV (Landeschülervertretung), wo es zahlreiche Fragerunden, Interviews und Diskussionen mit Dr. Christian Buchmann, Landesrat für Wirtschaft, Europa und Kultur; Dr. Franz Fischler, EU-Kommissar a.D., Mag. Jörg Leichtfried (SPÖ) und Dr. Georg Mayer, einem Mitglieder des Europäischen Parlaments, gab.

Aufwändiger war die Organisation einer Podiumsdiskussion am 3.3.2015 im Zuge der Gemeinderatswahlen

Fragerunden beim Jugendkongress für Europa mit Vertretern aus der lokalen Politik und des Europäischen Parlaments

mit Vertretern der vier großen Parteien. Namentlich: Mag. Bernhard Just (SPÖ) Rupi Reif (ÖVP) Johannes Steiner (Grüne) Mag. Rudolf Moser (FPÖ). Dort wurde mit den Vertretern über Themen wie die Zentralmatura, Stadtplanung, Integration, Verkehr u.v.m. diskutiert. Das Interesse der SchülerInnen war groß und es war interessant, unsere politischen Vertreter so im direkten Vergleich zu erleben. Schulintern gab es regelmäßige SchülervertreterInnen-Sitzungen, teilweise nur mit den KlassensprecherInnen, aber auch Vollversammlungen aller SchülerInnen. So hatten wir drei SchülerInnenvollversammlungen, wo es auch zahlreiche Themen zu diskutieren gab.

Alles in allem war es jedoch ein recht entspanntes Jahr für uns SchülerInnenvertreterInnen. Vielleicht etwas zu entspannt, ein paar verpasste Termine lassen grüßen. Untereinander haben wir uns recht gut verstanden, es gab zwar ab und zu ein paar Kommunikationsschwierigkeiten, doch nichts Größeres. Wir haben das Gefühl, dass wir in diesem Jahr als SchülerInnenvertretung viel dazugelernt und viele neue Kontakte geknüpft haben. Es ist eine ganz eigene Erfahrung, über die wir sehr froh sind, sie gemacht zu haben.



Bildungsgipfel



Jugendkongress EUROPA

SCHÜLER/INNEN/VERTRETUNG



Von links nach rechts: Valentin Hödlmoser, Klaus Legenstein, Dorian Kriechbaum, Sara Oberleitner, Verena Gross (vorne), Moritz Horn, Sophie Mittendrein

Schulsprecher: Dorian Kriechbaum (5. Klasse)
1. Schulsprecher-Stv.: Klaus Legenstein (5. Klasse)
2. Schulsprecher-Stv.: Verena Gross (8. Klasse)
Unterstufensprecherin: Sophie Mittendrein (4. Klasse)
1. Unterstufensprecherin-Stv.: Valentin Hödlmoser (2. Klasse)
2. Unterstufensprecherin-Stv.: Moritz Horn (2. Klasse)
SchülerInnenvertreterin im Koordinationsteam: Sara Oberleitner (5. Klasse)



Laura Reis, 7. Klasse



INES MADER - SCHULPRAKTIKANTIN

Die Zeit ist unglaublich schnell vergangen. Mein erstes Unterrichtsjahr liegt schon wieder beinahe hinter mir, obwohl es sich anfühlt, als ob es soeben erst begonnen hätte. Ich blicke auf ein wunderschönes, lustiges aber vor allem lehrreiches Jahr mit all seinen Höhen und Tiefen zurück. Ich habe mich an dieser gemütlichen, liebevoll gestalteten Schule vom ersten Moment an sehr wohl gefühlt, was nicht zuletzt daran lag, dass ich so herzlich von den KollegInnen, SchülerInnen und Eltern aufgenommen wurde.

Hilfsbereitschaft, Zusammenhalt, Engagement und gegenseitige Motivation sind an dieser Schule nicht nur leere Worte, sondern werden hier tatsächlich gelebt.

Vor allem meine beiden BetreuerInnen, Sylvia und Herbert, aber auch alle anderen (Fach-) Kollegen, sind mir stets mit Rat und Tat zur Seite gestanden und haben dazu beigetragen, dass mir dieses erste Jahr sehr angenehm in Erinnerung bleiben wird.

Ich hatte die Möglichkeit, die Theorie in die Praxis umzusetzen bzw. zu probieren und zu experimentieren. Ich durfte Erfolg haben und auch scheitern, mich entwickeln und entfalten. In diesem Schuljahr konnte ich sehr viel lernen, Erfahrungen sammeln und meiner Motivation sowie meinem Idealismus freien Lauf lassen.

Dafür möchte ich mich bei allen sehr herzlich bedanken!

Liebe Modellschule, ich werde deine familiäre Atmosphäre und all deine einzigartigen Menschen sehr vermissen!

Ines



WOLFGANG ERKER – ADIEU NACH 30 JAHREN

Mehr als die Hälfte meines bisherigen Lebens habe ich in dieser Schule verbracht und es genossen, sie mitzugestalten und gleichsam auch selbst mitgeprägt worden zu sein. Eine tolle, wertvolle, schöne Zeit mit einigen Auf's und Abs, in der die SchülerInnen und alle an der Schule Beteiligten quasi zu meinem erweiterten „Familienkreis“ gewachsen sind.

Wohltuend ist es nun, nach so langer gemeinsam gedachter und verbrachter Zeit „Adieu“ sagen zu können und vieles in angenehmer Erinnerung zu behalten.

Für mich geht das Leben in einer anderen Stadt, in einer anderen Schule weiter, mit neuen Herausforderungen, anders und mit im Kern doch identen Grundproblemen und Bedürfnissen.

Der Modellschule wünsche ich noch viele innovative, achtsame (sowohl in Bezug auf die Schüler und Schülerinnen als auch auf das System) und zufriedene Jahrzehnte.

Adieu!

Wolfgang

EDUCATION IS
THE MOST POWERFUL
WEAPON WHICH YOU CAN
USE TO CHANGE THE WORLD.
– NELSON MANDELA



RENATE ZOIS – EINE GRÜNDERIN NIMMT ABSCHIED!

Jeder in der Schule kennt sie, aber viele wissen nicht, dass Renate, die seit vielen Jahren der Schaltzentrale der Schule, dem Sekretariat, vorsteht, bereits seit den Anfängen, eigentlich seit den Voranfängen, seit Kinderkrippe und Projektschule (Reinthalschule), das Schulgeschehen entscheidend mitgeprägt hat.

Sie gehört zur Gruppe jener GründerInnen, die mit ihren Visionen eine andere Schule für ihre Kinder wünschten.

Als das Projekt „Modellschule“ in Angriff genommen wurde, war sie als Elternvertreterin auch die erste Vereinsobfrau unserer Schule, die mit viel Mut und Kämpfergeist gemeinsam mit anderen bis nach Wien ins Ministerium aufbrach, um für die Idee „Modellschule“ eine Lanze zu brechen.

Als 1992 eine neue Sekretärin gesucht wurde, übernahm sie diese Position und begleitete seither ganze LehrerInnen, Eltern- und SchülerInnen-Generationen durch die tagtäglichen Anforderungen und Wirrnisse des Schulalltags.

Als ich die Leitung von Brie übernahm, warst du mir, Renate, mit all deinem jahrelangen Wissen über die Modellschule die wichtigste Stütze. Ich wusste, ich kann mich auf dich verlassen, auf dich, die alle Abläufe des Schulalltags und des Schuljahres bis ins Detail kennt, die mich an alles erinnert, die immer alles rechtzeitig herrichtet, die über alle SchülerInnen und Eltern und auch alle Ehemaligen Bescheid weiß, die mich immer wieder auf vieles aufmerksam macht. Ich lernte in dieser Zeit der Zusammenarbeit deine Zuverlässigkeit und Loyalität sehr zu schätzen. Wenn es nicht leicht ist, zu gehen, dann heißt das ja auch, dass es ein guter Platz gewesen sein muss, den man verlässt. Ich weiß auch noch nicht, wie das nächste Jahr ohne dich und dein Wissen werden wird, denn mit dir geht nicht eine „Sekretärin“, sondern mit dir verlässt auch ein Stück Geschichte die Schule.

Renate, ich danke dir sehr, dass du mich wie auch das ganze LehrerInnen-team so unterstützt hast, mit so viel Ruhe und Geduld, und wir alle und ich wünschen dir das Allerbeste!

Sabine Hüttl



Flora Gollner, 7. Klasse

KULTUR
SAMSTAG,
3. JANUAR 2015,
SEITE 71

Bühnenbilder als
spielerisches
Element: Lisa
Horvath

stART punkt Junge Künstler im Porträt
STEIERMARK

Von Struktur und Chaos

25 Jahre jung und schon zweifach ausgezeichnet: Jetzt erhält die Grazer Bühnenbildnerin Lisa Horvath das Kunstraum-Stipendium des Landes.

ELISABETH WILLGRUBER-SPITZ

Es klingt nach Berufung, wenn Lisa Horvath erzählt, dass sie gleich nach der Matura mit dem Bühnenbildstudium am Heimatort begonnen hat. „Weil es genau die Verbindung verschiedener künstlerischer Ausdrucksformen war, die ich suchte.“ Und dass sie sogar während zwei Erasmus-Semestern in Sevilla herausfand: „Es gibt nichts, was mich so erfüllt wie das Theater, der Austausch mit anderen Künstlern und gemeinsam im Team etwas zu erschaffen.“ Erfahrungen, die sie schon seit 2008 bei Assistenzen für den „Hamlet“ im Theater im Palais, für „Geliebtes Eierschalenkind“ im Theater am Lend, für Film, Oper, beim „Onkel Wanja“ am Akademietheater in München und vielem mehr gemacht hat.

Kaum hatte Lisa Horvath 2013 ihr Studium Bühnen- und Kostümgestaltung an der Kunstuniversität mit Auszeichnung bestanden und Begeisterung geerntet für die verschachtelten Würfel in ihrer Diplomarbeit „Orpheus & Eurydike“, erhielt sie 2014 das Startstipendium des Bundesministeriums für Kunst und Kultur.

FRAGE BOGEN

Was wollten Sie als Kind werden?
Schriftstellerin.

Eine Schlagzeile, die Sie über sich lesen möchten?
Bühnenbildnerin erfindet Anti-gravitationsmaschine.

Wofür würden Sie Ihr letztes Geld ausgeben?
Um mit Freunden etwas trinken zu gehen, für gutes Essen und zum Reisen.

Drei prominente Leute, mit denen Sie zum Abendessen an einem Tisch sitzen möchten?
Ai Weiwei, Erich Fromm und Shakespeare.

Startpunkt Steiermark.
Mehr Antworten auf:
www.kleinezeitung.at/kultur/kulturservice.steiermark.at

Ihre Vorliebe für geometrische Formensprache wie jetzt in „Supergute Tage“ im Next Liberty rührt auch von der als Architektin tätigen Mutter her. „Diese Formen weisen auf unsere Innen- oder Außenwelt, auf Struktur und Chaos. Ich möchte zeigen, dass noch so massiv erscheinende Formen nicht unveränderlich sind. Für mich sind Bühnen keine bloße Umgebung oder Dekoration, sondern ein integratives, spielerisches Element, so wie es auch unsere Welt ist.“

Derzeit arbeitet die Künstlerin mit dem Theater Feuerblau an einem Butoh-Tanz-Konzept und einer Performance zum Thema Schatten. Mit dem für 2015/16 verliehenen Kunstraum-Stipendium des Landes hofft sie, Ateilierräumlichkeiten zu finden. Ihre Wünsche: Einmal Brechts „Dreigroschenoper“ auszustatten und eine „Bühne im Freien oder in leer stehenden Gebäuden, wo meine Arbeit in einen Dialog mit ihrer Umwelt und dem Publikum treten kann“.

INTERVIEW MIT LISA HORVATH

Sabine Hüttl

Lisa, vorweg ganz herzliche Gratulation zur Verleihung des Kunstraum-Stipendiums 2015/16 des Landes. Du hast den Preis für deine Arbeit als Bühnenbildnerin erhalten. Erst 25 Jahre und schon so ein besonderer Preis. Erzähl, was machst du derzeit?

Ich bin selbstständig, denn es gibt im deutschsprachigen Raum keine fixen Anstellungen.

Ich arbeite als freischaffende Bühnenbildnerin an verschiedensten Projekten im Theaterbereich, was auch manchmal in den Filmbereich hinein geht, alles vorwiegend in der Freien Szene.

Wie funktioniert das? Wie kommt man zu interessanten Projekten?

Das geht so, dass man als Bühnenbildnerin an verschiedene Häuser geht, in der Freien Szene mit verschiedenen Gruppen kooperiert und eigene Projekte macht. Alles kreist um das Netzwerk. Meist ist es so, dass man einen Regisseur findet, mit dem man gerne arbeitet, die werden an verschiedene Häuser eingeladen und nehmen einen mit. Ich habe als Diplomarbeit ein eigenes Projekt inszeniert und war meine eigene Produktionsleitung, meine eigene Intendantin, habe Förderungen beantragt. Dieses Projekt war „Orpheus et Eurydike“ im Theater am Lend. Mit dem Regisseur, mit dem ich zusammengearbeitet habe, sind jetzt andere Projekte entstanden.

Wie bist du zu diesem Studium gekommen?

Ich war als Kind und Jugendliche nie im Theater, aber ich wollte als Kind immer schreiben, habe mehrere angefangene Romane in der Schublade, habe dann aber gemerkt, dass ich das Visuelle schon sehr brauche. Ich habe die Aufnahmeprüfung gemacht, in Graz sind es vier bis fünf Studierende pro Jahr, die beginnen. Das Studium dauert acht Semester, ich habe aber sechs Jahre studiert und war auch ein Jahr im Ausland, in Spanien, in Sevilla. Ich habe das gemacht, nachdem ich mit dem Studium fertig war. Das war wichtig, weil ich die Sprache lernen wollte und einfach einmal weg wollte.

Ich wollte die Erfahrung machen, einmal allein woanders zu sein. Dort habe ich auch gemerkt, dass ich definitiv im Bereich Bühnenbild weitermachen möchte.

Inwieweit glaubst du, hat dich die Schule vorbereitet auf diesen Weg?

Schwer, das genau abzugrenzen. Weil ich eigentlich, seit ich denken kann, immer gezeichnet und etwas gebaut habe. Meine Eltern haben die Schule ausgesucht, einerseits wegen des BE-Schwerpunktes, aber auch weil ich in der Volksschule extrem schüchtern war und bin dann hier so nett behandelt worden. Zwei Dinge, die für mich sehr wichtig waren, sind, dass man hier künstlerisch gefördert und angespornt wird und dass der soziale Rahmen doch ein anderer ist als in normalen Gymnasien. Das war, glaube ich, extrem günstig.

Wie würdest du den sozialen Rahmen beschreiben, so in der Rückblende?

Ich habe keinen Vergleich zu anderen Schulen, aber hier wird so viel mehr auf den einzelnen Mensch gezählt und nicht die auf Masse. Allein durch das Du-Wort ist man viel näher dran. Es ist auch mehr darauf geachtet worden, wie gehen SchülerInnen miteinander um. Ich habe auch hier eine Zeit gehabt, wo ich mir schwer getan habe mit den anderen, aber das war ein Entwicklungsprozess. Aber der Rahmen war sicher ein guter. Das ist jetzt auch für meinen Beruf wichtig, weil ich viel mit anderen kooperieren muss, verständnisvoll sein muss, gleichzeitig aber auch wissen muss, was will ich jetzt. Wobei dieses „sich-verkaufen-müssen“ mir auch jetzt noch schwer fällt.

Hast du das Gefühl, dass die Schule dazu beigetragen hat, dass du deine Stärken kennenlernen und entwickeln konntest?

Schwierige Frage! Nachdem eine meine Hauptstärken das visuelle Arbeiten ist, ganz sicher, weil da ein extremer Fokus darauf gelegen ist. Es gab die Möglichkeit, viel Zeit zu investieren in die künstlerische Arbeit und Auseinandersetzung. Es geht ja auch viel um

Training. Einfluss hatte der BE-Unterricht, was der Klaus mit uns gemacht hat, wie er uns in gewisse Richtungen gelenkt hat, wo ich sonst nicht so drauf gekommen wäre.

Wie meinst du das? In welche Richtungen?

Weil er immer gesagt hat, wir sollen einfach drauflosmalen, dicke Striche und dicke Pinsel nehmen. Und wir sind da gesessen mit unseren Haarpinseln. Ich habe das am Anfang nicht so ganz verstanden. Aber jetzt verstehe ich das schon, dieses einfach einmal Anfangen und mit dem, was da ist, weiterarbeiten. Das ist etwas, was ich jetzt auch ganz stark mache. Das hat vielleicht da seinen Anfang gefunden.

Welche Fertigkeiten und Techniken, die du lernen konntest, waren für dein Studium besonders wichtig?

Bei der Aufnahmeprüfung mussten wir Bühnenbildskizzen zeichnen. Ich war nicht vorbereitet, weil es so ein spontaner Entschluss war. Für mich war es furchtbar, was ich da gemacht habe. Das Mädchen, das neben mir saß, hat das so perfekt gemacht, so perspektivisch. Aber dann bin ich und nicht sie aufgenommen worden. Mir wurde dann vom Dozenten bestätigt, dass es mehr darum geht, dass man nicht perfekte Techniken beherrscht, sondern eine gewisse Art auf Dinge und Aufgabenstellungen zuzugehen und sie künstlerisch zu bearbeiten. Z.B. wenn etwas in einer Bar spielt, dann nicht einfach eine Bar zu zeichnen, sondern da steckt etwas dahinter. Es geht um die Freiheit, etwas zu kreieren, was nicht real sein muss. Dazu hat mir die Zeit an der Modellschule schon geholfen. Es geht um das Gefühl, auszuprobieren und unbeschwert zu sein. Eine gute Vorbereitung auf mein Studium war sicher auch die Lernwerkstätte, dieses projektbezogene Arbeiten. Dieses sich auf ein Thema konzentrieren können und seine eigenen Mittel zu finden, um sich damit auseinanderzusetzen. Ist ja im Theater auch nichts anderes.

Sind das die Fähigkeiten, die dir liegen, dabei zu bleiben und sich in ein Thema zu vertiefen?

Auf jeden Fall. Das liegt mir weit mehr als dieses Portionieren.

Der BE-Unterricht ist bei uns sehr weit gefächert, vom grafischen zum malerischen und zum gestalterischen Arbeiten. Findest du es aus deiner Erfahrung gut, es so weit zu lassen oder wäre es besser, es zu spezifizieren?

Ich finde das extrem gut, weil man in dem Alter nicht genau weiß, was man will. Es ist so wichtig, dass man frei entscheiden kann, so ohne Vorgaben, mit welchem Medium man arbeiten will. Mir war immer klar, dass ich etwas Künstlerisches machen will, ich habe gerne gemalt, aber durch das, was ich dann kennengelernt habe, wollte ich mich nicht festlegen und dachte mir, es gibt so viel andere Medien und Ausdrucksformen, die so spannend sind, warum soll ich nur das eine machen? Es ist so wichtig, dass man die Möglichkeiten hat, experimentieren zu dürfen.

Ich würde sogar noch weiter gehen und noch mehr aufmachen. Erinnern kann ich mich an den Linoldruck. Das Lehmhütten-Bauen, das war ganz toll. In meiner Erinnerung haben wir ganz viel gemalt, das hat sich am meisten festgesetzt. Auch an den Bereich Fotografie, da gab es die Dunkelkammer, da habe ich noch weitergemacht dann. Gab auch eine Gruppe, die Filme gemacht hat, aber da war ich nicht dabei.

Gibt es Bereich, wo es gut gewesen wäre, wenn es anders gewesen wäre? Hat dir technisch was gefehlt?

Technisch würde ich nicht sagen. Ich habe das Gefühl gehabt, wenn ich etwas lernen möchte, dann geht das, wenn ich nachfrage. Kunstgeschichte war ein bisschen ein Stiefkind. Das hat keiner so gern gehabt. Da wäre ein bisschen mehr Vorbildung gut gewesen. Obwohl ich mir nicht sicher bin, ob man das in der Schule machen muss. Es wäre auch gut gewesen, wenn wir mehr ins Theater gegangen wären. Es gibt so ein großes Angebot an guten Stücken. Jetzt im Nachhinein sehe ich, dass das so bereichernd sein kann.

Wenn du jemandem so ganz allgemein etwas über die Modellschule erzählen müsstest, was würdest du da erzählen?

Das ist schwer, auf einen Nenner zu bringen, weil es eine so lange Zeit war. Die Oberstufe und Unterstufe sind auch so verschieden. Ich bin extrem gerne in die Schule gegangen im Vergleich zu vielen von anderen Schulen. Ich habe auch die Ganztagschule so toll gefunden, weil das Hausaufgabenmachen in der Volksschule war immer so fürchterlich für mich, das so alleine zu Hause zu sein. Auch das projektbezogene Arbeiten war super. Das ist auch so logisch, weil auf der Welt die Dinge nie alleine sind, sondern immer alle zusammen hängen. Daher soll auch die Art des Lernens so funktionieren, dass man Zusammenhänge lernt und erkennt. Meines Erachtens müsste man mit dem projektbezogenen Arbeiten noch viel weiter gehen. Diese Einteilung in Schulstunden ist nicht meines. Toll war auch die große Pause im Turnsaal. Für mich hat das System total gut gepasst. Ich habe den Oberstufenvertrag großartig gefunden, für andere war das der Anfang vom Ende. Wirklich anstrengend war nur das frühe Aufstehen.

Was sind deine Projekte in nächster Zeit?

Das Geld vom Kunstpreis ist dazu da, dass man Atelierräume anmieten kann. Wir sind elf Leute und haben 400 m² angemietet in der Reitschulgasse, die wir herrichten müssen. Und dann sind zwei Projekte in Vorbereitung, das eine ist ein Performanceprojekt zum Thema „Schatten“, das im Herbst in Graz und London aufgeführt wird, eine Koproduktion mit der Queen-Mary-University in London. Das andere wird produziert von der Kulturinitiative Steiermark, ist ein Butoh-Tanz-Projekt. Und sonst bin ich wieder auf der Suche, wie es weitergeht, das ist ein immerwährender Prozess. Auch immer die Ungewissheit, wie wird mein nächstes Jahr.

Liebe Lisa, Danke für das Interview und viel Erfolg bei deinen nächsten Projekten.



LISA HORVATH

Steckbrief

2015-2016: Kunstraum-Stipendium des Landes Steiermark

2014: Start-Stipendium des Bundesministeriums für Kunst und Kultur

2013: Abschluss (Mag.art) des Studiums Bühnen- und Kostümgestaltung an der Kunstuniversität Graz mit ausgezeichnetem Erfolg

2011/2012: Erasmus-Studienaufenthalt an der "Escuela Superior de Arte dramático" in Sevilla, Spanien

2009: Bayreuth-Stipendium des Wagnerforum, Graz

2004-2005: Akademie für angewandte Fotografie Graz

1999-2007: Modellschule Graz, Privates Realgymnasium mit Schwerpunkt Bildnerische Erziehung und Sozialkompetenz

www.lisahorvath.at

INTERVIEW MIT SOPHIE STALLEGER

Sabine Hüttl

Danke, dass du extra von Linz zu uns gekommen bist. Anlass war ein Workshop mit den SchülerInnen zu deinem Dokumentarfilm „Seeds of Change“, der unter anderem auch beim Filmfestival in Istanbul gezeigt wurde. Bevor wir zum Film kommen, vielleicht erzählst du vorweg ein bisschen über deinen Werdegang?

Ich habe mit 16 Jahren begonnen, viel mit Grafik und Fotobearbeitung zu machen, habe Flyer entworfen. Da habe ich gemerkt, dass mir das Spaß macht. Mir wurde klar, dass ich etwas Richtung Kommunikationsdesign studieren möchte. Zuerst dachte ich an die Ortweinschule, habe dann aber die FH gefunden, die mir eher zusagte. Ich war dann drei Jahre an der FH Joanneum. Es gab dort auch viele Möglichkeiten, ins Ausland zu gehen, so studierte ich auch an der Faculty of Fine Arts an der University of Valencia und absolvierte ein Praktikum in Berlin. Dort habe ich viel dazu gelernt im Umgang mit Medien, aber auch in den technischen Kompetenzen. Nach dem Abschluss meines Studiums wollte ich ein Semester reisen und habe eben diesen Dokumentarfilm gedreht. Das war so eine Ergänzung zur FH, wo ich viel Technisches gelernt habe, ich aber wusste, dass ich mehr ins Künstlerische gehen wollte und mehr Freiraum haben möchte. Jetzt bin ich auf der Kunstuniversität in Linz und studiere Zeitbasierte Medien. Dieses Studium konzentriert sich mehr auf Installation und Film und bewegt sich mehr im Ausstellungskontext.

Woher kam die Idee zu diesem Dokumentarfilm?

Ich bekam im Laufe meines Studiums immer mehr die Sicherheit, dass ich auch selbstständig einen Film machen kann. Das Reisen hat mich, seit ich 16 bin, fasziniert, auch ursprünglichere Kulturen, deswegen wollte ich nach Südamerika. Dann traf ich jemanden, der Aufenthalte in indigenen Stämmen organisiert, und ich wollte dorthin und dort filmen. Ich dachte eigentlich nicht, dass das mehr als eine Woche dauert. Das Projekt hat dann



aber größere Ausmaße angenommen, ich habe um ein Förderstipendium angesucht und es bewilligt bekommen. Über die Gemeinschaft selbst, über diese ökologische Community im bolivianischen Amazonas, wusste ich nicht viel.

Dein Film wurde beim Crossing Europe Filmfestival Linz und an der FH Joanneum gezeigt. Auch in der Modellschule. Aber wie kam es zur Einladung nach Istanbul zum Filmfestival „Which Human Rights“?

Ich bekam eines Tages den überraschenden Anruf, dass der Film beim Festival in Istanbul gezeigt werden soll, in einer recht renommierten Galerie. Das hat mich überzeugt und ich beschloss hinzufahren. Ich hatte dort im Vorfeld die Möglichkeit, ein Presseinterview zu geben, das am selben Tag in der Zeitung war, als der Film gezeigt wurde. Daher war die Vorführung auch gut besucht und war ein großer Erfolg. Unter den Besuchern war auch eine Lehrerin von einer Alternativschule in Istanbul, die fragte, ob ich ihn dort ihren SchülerInnen zeigen könne. Ich bin dann am nächsten Tag hin, das war ein sehr schönes Erlebnis. Einmal bin ich sogar auf der Straße angesprochen worden. Es ist schon ein besonderes Gefühl, etwas zu machen, was du zuerst nur für dich machst und das dann auch bei anderen Anklang findet, die dann die Begeisterung, die du in dir hast, auch sehen.

Wurzelte deine Filmleidenschaft bereits in der Modellschulzeit?

In der 3. Klasse haben wir mit Michael Palm gedreht und es gab auch Filmprojekte mit einem anderen Regisseur, auch in der 5. Klasse haben wir Kurzfilme gedreht. Meine Filmdrehleidenschaft kommt aber eher von der Fotografie, was wir auch im BE-Unterricht in Form von Projekten immer wieder gemacht haben. Der Film kam erst später. Aber ich konnte Erfahrungen

sammeln und habe mich dann nachher auch sicherer damit gefühlt.

Was von der Schulzeit bei uns war für dich prägendsten?

In der Volksschule habe ich immer das Gefühl gehabt, dass meine Entwicklung so blockiert worden ist, weil ich mich da immer so anders gefühlt habe im Gegensatz zu den anderen in meiner Klasse. In der Modellschule habe ich mehr Gleichgesinnte gefunden. In der Volksschule gab es „normal“ und alles, was darüber hinaus ging, war falsch. In der Modellschule gibt es eine andere Art von Normalität, die eigentlich interessanter war. Ich glaube, die Menschen, die dort in die Schule gehen und die dort unterrichtet haben, haben den stärksten Einfluss auf mich gehabt, nicht das, was unterrichtet wurde, mehr der Einfluss der Persönlichkeiten und der Klassengemeinschaften.

Wie würdest du diesen Einfluss beschreiben?

Es war auf jeden Fall die künstlerische Richtung, in der ich mich wiedergefunden habe. Die Möglichkeit des kreativen Ausdrucks. Der individuellere Zugang zu einem selbst als Person. Dass die Lehrer sehr auf dich als Person eingehen und auf das, was dich interessiert. Man wird unterstützt, dass man sich selbst wahrnimmt. Das fällt einem währenddessen gar nicht so auf, aber im Nachhinein fällt auf, dass das, womit man sich bei den Projekten beschäftigt hat, oft auch das ist, womit man sich im Nachhinein beschäftigt hat. z. B. in der Lernwerkstätte oder im Projektmanagement oder bei den Projekten, die wir zusätzlich gemacht haben. Eigentlich alles, was man nicht im Regelunterricht gemacht hat, war wichtig für mich, das hat die Routine gesprengt. Durch Projekte wird man mit einer neuen Struktur konfrontiert.

Das klingt sehr breit gestreut?

Ich finde, dass es nicht wichtig ist, dass

du am Ende der Schulzeit eine Berufsausbildung hast. Dann stehst du mit 19 da und weißt nicht, was du willst. Wichtiger ist, dass du dich selbst gut kennen lernst, dass du soziale Kompetenzen erlernst, dass du Zeit hast, das zu tun, was dir Spaß macht. Ich finde es schon gut, wenn man in der Schulzeit Dinge lernt, die man nachher gut brauchen kann, es muss aber nicht so fokussiert sein wie eine HTL. Ich denke, man hat noch Zeit mit dem Lernen. **Du sprichst von sozialen Kompetenzen und sich selbst Kennenlernen. Das sind wichtige Teile unseres pädagogischen Konzepts. Hast du den Eindruck, dass wir als Schule schaffen, das zu vermitteln?**

Auf jeden Fall. Allein der persönliche Umgang mit den LehrerInnen, dass man auf einer Ebene ist. Ich glaube aber auch, dass die Klassengemeinschaft noch mehr Einfluss hat. Die Palaverstunden waren total wichtig. Die Möglichkeit, dass SchülerInnen selbst etwas organisieren können. Ich habe jetzt auch viel Freude daran, Dinge organisieren zu können, Festivals, Events. Wichtig ist, dass die Möglichkeit besteht, dass man immer selbst etwas tun kann.

Wie würdest du jemandem, der die Modellschule nicht kennt, deine Erfahrungen hier beschreiben?

Das Wesentliche war, dass die Modellschule klein ist, dass man alle Leute kennt, dass man die LehrerInnen mit dem Vornamen anspricht und auch von jedem so ein bisschen was von seiner Persönlichkeit kennt, dass es viel Projektunterricht gibt und viele BE-Stunden. Hatte aber schon auch das Gefühl, dass es in der Oberstufe, so wie mir andere berichteten, mehr wie ein normales Gymnasium ist.

Das Thema deines Films ist ein sehr gesellschaftspolitisches. Hast du den Eindruck, dass das Fach Bildnerische Erziehung die Wahrnehmung auch insofern schärft, dass man genauer hinsieht, mehr reflektiert, sich mit gesellschaftspolitischen Themen intensiver auseinandersetzt, weil wenn ich was künstlerisch umsetzen möchte, dann muss ich doch wissen, was ich umsetzen möchte?

Das war eher in der Oberstufe der Fall. Jetzt bin ich auf der Kunstuni und

lerne dort einen ganz anderen Bezug zur Kunst, mehr inhaltlich und konzeptionell, in Bezug auf die Arbeit gesehen, aber auch viel Kulturgeschichte und Medientheorie. Es wird hier mehr ein globales Verständnis vermittelt. In der Modellschule war das anders, da beschäftigten wir uns mehr mit uns selbst, haben viel frei gestaltet. Ein größerer gesellschaftspolitischer Zugang wäre schon gut, ich weiß aber nicht, ab welchem Alter man das gut ansetzen könnte. In der Unterstufe wäre das noch zu früh, da wäre man dann vielleicht überfordert. In der Oberstufe haben wir sehr viel Kunstgeschichte gemacht. Im Wahlpflichtfach mit Regina war Kunstgeschichte anders, das war ein vertiefender Zugang, der mir sehr viel gebracht hat. Ein Werk und einen Künstler – und die haben wir dann ganz genau und intensiv besprochen. Da habe ich am meisten gelernt.

Du bist so umtriebig, von der FH ins Ausland, jetzt auf die Kunstuni. Was treibt dich so voran?

Ich habe auch Kontakt zu einigen Leuten, mit denen ich maturiert habe und bei vielen ist die Schwierigkeit da, sich zu entscheiden, was sie machen sollen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass ich einen Weg wähle, wenn ich merke, das macht mir Spaß. Wichtig ist mir zu wissen, dass ich nebenbei noch immer tausend Möglichkeiten habe, andere Sachen zu machen. Aber es ist gut, wenn man mal einen Weg geht und wenn es der Weg ist, der dir Spaß macht und wo du immer besser werden kannst.

Planst du nach diesem erfolgreichen Start weitere Dokumentarfilmprojekte?

Meine Masterarbeit steht an. Ich würde gerne wieder einen Dokumentarfilm drehen. Thematisch interessieren mich Bildungsmodelle, Alternativschulen. So wie auch die Utopiaschule in Istanbul. Aber keinen Werbefilm, sondern diese andere Form von Bildung. Das wäre auch so eine Fortsetzung von dem Film, wie man die Welt verändern kann. Und eine Möglichkeit der Weltveränderung wäre durch eine andere Form von Bildung oder Erziehung.

Liebe Sophie, Danke für das Interview und ich wünsche dir viel Erfolg bei deinen weiteren Projekten.



SOPHIE STALLEGGER

Steckbrief

1991 in Graz geboren, studiert im Master Zeitbasierte Medien an der Kunstuniversität Linz
Bachelorstudium Informationsdesign an der FH Joanneum Graz
Initiatorin der Filmfestivals Kino CuntRA in Graz und Kinophilia in Linz

Filme (Auswahl):

HANKY PANKY (2006, short)
LANGUAGE EXPERIMENT (2012, short)
STILLES WASSER (2013, short)
ZIP (2015, short)
SEEDS OF CHANGE (2014)

www.sophiestallegger.com



Foto auf der website von Seeds of change mit dem Kommentar: „Seeds of change goes Modellschule; MAY 5, 2015: I'm happy to discuss the documentary with young people, especially in the school I myself graduated 6 years ago!“

KLEINE ZEITUNG
MITTWOCH, 28. JANUAR 2015

INTERVIEW

Sympathien für einen Asozialen

Ein Ungut, den man trotzdem mag: Marie Kreutzer über ihren neuen Film „Gruber geht“. Manuel Rubey schlüpfte dafür in die Titelrolle von Doris Knechts Macho.

Wieso ist Ihnen bei der Besetzung ausgerechnet Manuel Rubey eingefallen? Johann Gruber ist doch ein selbstgefälliger Macho, macht blöde Witze über Schwule, ist aalglatt, Porschefahrer, also: ein richtiger Ungut.

MARIE KREUTZER: Rubey war schon ganz früh Thema. Er hat vom Typ und optisch gut gepasst und war auch schon bekannt, was auch nicht unwichtig ist. Außerdem ist er ein super Schauspieler. Und wahnsinnig beliebt, alle reagieren total positiv auf ihn.

Was macht den Gruber jetzt sympathisch?

KREUTZER: Dass er sehr direkt ist, er hat keine falsche Höflichkeit und er hat einen Schmah. Unsympathisch macht ihn, dass er so ein Egozentriker ist. Er will auf nichts und niemanden Rücksicht nehmen. Eigentlich ist er ziemlich asozial.

Sie kümmern sich, wie schon in Ihrem Debütfilm „Die Vaterlosen“ über vier Geschwister mit Kommunen-Kindheit, stark um das familiäre Gefüge. Ist das aus Ihrer eigenen Biografie bedingt, dass Sie besonders liebevoll mit diesen Situationen umgehen?

KREUTZER: Das würde meine Familie sicher freuen, wenn ich jetzt ja sage. Natürlich hat alles immer irgendwie mit einem selber zu tun. Grubers Schwester, die im Roman gar nicht so viel vorkommt, ist bei mir sehr präsent. Ich finde, Geschwisterbeziehungen sind total reizvoll zu erzählen. Die wird man ja nicht los. Da ändert sich nichts, man ist immer Bruder und Schwester. Ich habe eine jüngere Schwester, bleibe also immer die größere Schwester.

Sie haben seit 2013 einen Lehrauftrag an der Grazer Universität, Abteilung Schauspiel. Wo liegt da die Herausforderung?

KREUTZER: Ich weiß nicht, ob das fortgesetzt wird. Ich habe jetzt einen Lehrauftrag in Wien. In Graz war es das Seminar „Arbeiten vor der Kamera“ mit Filmregisseuren als Lehrbeauftragte. Sehr sinnvoll, denn vor der Kamera gelten eigene Gesetze. Da hängt viel von der Glaubwürdigkeit ab. Im Theater soll alles überhöht sein, im Film geht es um die leiseren Töne und die kleineren Gesten. Die Schauspieler müssen lernen, der Kamera zu vertrauen, weil die Kamera sehr viel mehr sieht als etwa das Theaterpublikum

und sogar als wir, wo wir uns gegenüberstehen.

Wie war noch einmal das Wort, das Grubers kleiner Neffe sagen muss?

KREUTZER: Scheißarschdrecks-pampa. So schimpft Gruber, weil er keinen Handyempfang auf dem Land hat. Für den Buben war es der einzige Text, aber es war ihm total unangenehm, das vor der Kamera zu sagen.

Gruber postet seine Erkrankung auf Facebook. Erst dann realisiert er, dass er Krebs hat. Sie haben den Filmauftrag bekommen, weil Sie Ihre Begeisterung über den Roman gepostet haben. Das ist ja fast eine Fügung des Schicksals.

KREUTZER: Eben, da sieht man, dass

es doch nicht wurscht ist, was man da reinschreibt. Es erreicht dann doch mehr Menschen, als man denkt.

Hat „Gruber geht“ für Sie eine Botschaft?

KREUTZER: Ich habe es nicht so gern, wenn man das Gefühl hat, da wird jetzt mit der Botschaft gewedelt. Wenn, dann vielleicht die Erkenntnis, dass man nichts kontrollieren kann. Man denkt zwar, man hat die Dinge im Griff, aber Job oder Familie... es kann alles sofort weg sein. Man hat nur den Moment – das ist vielleicht eine schöne Botschaft.

Wann wäre der Film für Sie ein Erfolg?

KREUTZER: Für mich ist es schon

ein irrsinniger Erfolg, zu sehen, dass er bei den Leuten gut ankommt. Und in Zahlen? Da finde ich 40.000 Zuseher in Österreich super. Und wenn er nach der Diagonale noch bei anderen großen Festivals läuft, wäre das auch schön.

Gibt es schon ein nächstes Projekt?

KREUTZER: Es ist in meinem Beruf wichtig, parallel zu arbeiten, weil sonst zu viel Zeit zwischen den Filmen vergeht. Nächstes Jahr werde ich eine Komödie drehen. Sie heißt „Was hat uns nur so ruiniert?“, es geht um drei befreundete junge Bobo-Paare in der Großstadt, die Kinder kriegen.

INTERVIEW: USCHI LOIGGE

Will nicht mit einer Botschaft herumwedeln: Marie Kreutzer, Regisseurin Marie Kreutzer, mit Manuel Rubey und Doris Schretzmayer bei den Dreharbeiten zu „Gruber geht“

ZUR PERSON
Marie Kreutzer, geboren 1977 in Graz, arbeitet seit 1999 als Drehbuchautorin und Regisseurin. Ihr Debütfilm „Die Vaterlosen“ erhielt u. a. den Großen Preis bei der Diagonale 2011. „Gruber geht“ kommt am 30. Jänner in die Kinos. Zugleich erscheint das Hörbuch des Bestsellers von Doris Knecht, gelesen von „Gruber“ Manuel Rubey.

KREUTZER: Eben, da sieht man, dass

MARIE KREUTZER

Steckbrief

1977 in Graz geboren
Matura an der AHS Modellschule Graz,
Studium: Buch & Dramaturgie an der Filmakademie Wien
Abschluss mit Diplomarbeit zum Thema „Dramaturgie des Kurzspielfilms“ mit Auszeichnung

Tätigkeit als Script & Continuity bei einigen Kino- und TV-Produktionen

2003-2007 Gestalterin bei der „Sendung ohne Namen“ (ORF/Neue Sentimental Film)
2005 Cine-Styria-Stipendium für das Drehbuch „Die Vaterlosen“
Seit **2007** Vorstandsmitglied im Drehbuchverband und Drehbuchforum Austria

2008 -2010 Mitglied des Beirats für Stoffentwicklung
Seit **2011** Mitglied in der Projektkommission im Österreichischen Filminstitut

Preise

Goldener Leopard für den besten Wettbewerbsfilm, Locarno **2006** und Schweizer Filmpreis Drehbuch **2006** für „Das Fräulein“ (Drehbuch)
Großer Diagonale-Spielfilmpreis **2011** für „Die Vaterlosen“

<http://www.austrian-directors.com/mitglieder/kreutzer-marie/>

Herzliche Gratulation, Marie, zu deinem neuesten Spielfilm „Gruber geht“!

GENDERSENSIBILITÄT IM GANZTAG SPIELT DAS GESCHLECHT (K)EINE ROLLE IM SCHULALLTAG DER MODELLSCHULE GRAZ?

Martina Fuchs, Eileen Kaiser, Sybille Krenn, Katharina Loitsch

Über ein schulpädagogisches Seminar bekamen wir den Auftrag von Frau Mag. Hüttl, die Gendersensibilität im Ganzttag der Modellschule zu evaluieren. In der Modellschule ist der Anteil der Mädchen höher als der der Jungen. Ein Anliegen der Schule war es daher, die Gründe dieser ungleichen Verteilung, sowie die allgemeine Zufriedenheit der Schüler und Schülerinnen im Ganzttag zu erfassen. Es stellte sich die Frage, ob das Geschlecht im Unterricht der Modellschule eine Rolle spielt und wenn ja, in welcher Art und Weise.

Doing gender

In den letzten Jahrzehnten wurde immer wieder thematisiert, dass es Unterschiede zwischen Buben und Mädchen gibt, die sich im schulischen Alltag äußern. So war beispielsweise immer wieder von armen, unterdrückten Mädchen und der schlechten Schulbildung von Buben zu hören. Doch welche Rolle spielt das Geschlecht tatsächlich und welche Ansätze sind für eine Gleichberechtigung der Geschlechter förderlich? Der Ansatz des *doing gender* geht davon aus, dass das Verhalten nicht im biologischen Geschlecht begründet liegt, sondern die Interaktion und der soziale Kontext ausschlaggebend dafür sind, ob Personen als weiblich oder männlich wahrgenommen werden. Die Schwierigkeit, diesen Ansatz nachvollziehen zu können, basiert auf drei Basisannahmen:

1. Die Annahme der Konstanz: Man geht davon aus, dass ein Geschlecht lebenslange Gültigkeit aufweist. Wer heute als Frau auftritt, kann also nicht morgen als Mann erscheinen.
2. Die Annahme der Naturhaftigkeit des Geschlechts: Das Geschlecht wird an körperlichen Merkmalen, vor allem an den äußeren Geschlechtsmerkmalen, festgemacht.
3. Die Annahme der Dichotomizität: Es wird davon ausge-

gangen, dass eine Person entweder männlich oder weiblich ist. Zwischenstufen gibt es also nicht.

In der Interaktion geben wir uns also als Mann oder Frau zu erkennen, indem wir uns bestimmten Rollenbildern entsprechend verhalten. Auftretende „Unstimmigkeiten“ entstehen durch den großen Verhaltensspielraum, der nicht durch strikte Regeln abgegrenzt ist. Verstoßen Personen bewusst gegen die Rollenvorstellungen, so werden sie häufig als „außergewöhnlich“ bewertet, wenn nicht gar diskriminiert (z. B. durch die Bezeichnung *Mann-Weib*). Was jedoch als geschlechtsangemessen gilt, ist sowohl historisch als auch kulturell bedingt. Die Zuschreibungen, was männlich oder weiblich ist, betreffen jedoch nicht nur Personen, sondern gehen sogar auf Objekte, Farben und Formen über. So gelten z.B.

runde Gegenstände und warme Farben als weiblich, während eckige Formen und kühle Farben als männlich betrachtet werden. Zusammenfassend kann somit gesagt werden, dass die soziale Konstruktion von Geschlecht also auf kulturellen und gesellschaftlichen Faktoren beruht und jedeR Einzelne an der Konstruktion von *doing gender* beteiligt ist. Für die Schulentwicklung lässt sich daraus der Schluss ziehen, dass die Zusammenhänge von individuellem Verhalten, sozialen Interaktionen und institutionell-organisatorischen Maßnahmen zusammenspielen müssen, um Geschlechtergerechtigkeit erreichen zu können.

Durchführung
Um den Auftrag der Schule zu erfüllen, wurde zum einen eine schriftliche Fragebogenuntersuchung ausgewählt,

bei der Fragen zu den Bereichen Lernorganisation und Lernleistung, Selbstbewusstsein, Selbst- und Fremdwahrnehmung, Rollenbilder und Angebote im Ganzttag gestellt wurden. Insgesamt nahmen 31 Schüler, 51 Schülerinnen der Unterstufe, 12 Lehrpersonen sowie 20 Eltern teil. Zum anderen wurden Unterrichtsbeobachtungen durchgeführt. Der Schwerpunkt der Beobachtung lag auf zwei großen Bereichen, nämlich einerseits auf der Interaktion im Unterrichtsgeschehen und andererseits auf der gendergerechten Aufgabenerteilung.

Ergebnisse

Hinsichtlich der Präsenz im Unterricht gaben 80% der Mädchen und 83% der Buben an, Fragen zu stellen, wenn ihnen im Unterricht etwas nicht klar ist. 16% der Buben und 20% der Mädchen meinten, sie würden (eher) nicht nachfragen. Die Lehrpersonen sind eher der Meinung, dass mehr Mädchen nachfragen, wenn ihnen etwas unklar erscheint, als Buben. Lehrpersonen schätzen allgemein die Mädchen (50%) als im Unterricht präsenter ein als die Buben (25%). Des Weiteren sind sie der Meinung, dass sich Mädchen (83%) eher in den Unterricht so einbringen können, wie sie wollen, als Buben (66%). Sowohl Eltern als auch LehrerInnen sind der Ansicht, dass Themen, welche im Unterricht behandelt werden, für beide Geschlechter gleich interessant erscheinen. Eltern eines Buben sind eher der Meinung, dass ihr Kind im Unterricht nachfragt, wenn ihm etwas unklar ist, als dies bei Eltern eines Mädchens der Fall ist. Sie haben den Eindruck, dass sich beide Geschlechter gleich in den Unterricht einbringen können. Man kann hier kleine Unterschiede in den Wahrnehmungen erkennen. So sehen sich

sowohl die Schüler als auch die Schülerinnen selbst als ähnlich präsent im Unterricht. Allerdings fühlen sich die Mädchen im Unterricht von den Lehrpersonen mehr angesprochen (82%) als die Buben (68%). Von außen betrachtet – also aus der Sicht der Lehrpersonen und Eltern – gibt es auf Seiten der Lehrpersonen die Wahrnehmung, dass die Mädchen präsenter seien, und die Eltern sehen eher wieder keine Unterschiede. Es gibt anscheinend Faktoren, die speziell von den Lehrpersonen wahrgenommen werden und von den anderen nicht und diese könnten der Grund dafür sein, dass sich Mädchen eher angesprochen fühlen als die Buben. Diese Faktoren könnten das Unterrichten an sich betreffen, eventuell auch von der unterschiedlichen Anzahl an Mädchen und Buben in der Klasse (mehr Mädchen) beeinflusst werden. Generell haben die Lehrpersonen den Eindruck, dass Mädchen (75%) im Ganzttag ausgeglichener sind als Buben (58%).

Des Weiteren sind Lehrpersonen eher der Meinung, dass es den Buben (58%) im Unterricht schwerer fällt, ruhig sitzen zu bleiben, als den Mädchen (25%). Unter den Schülern und Schülerinnen hat die überwiegende Mehrheit die Meinung, kein Problem damit zu haben, allerdings geben einen geringen Prozentsatz mehr Mädchen (41%) an, dieses Problem zu haben, als Buben (34%). Mädchen wünschen sich häufiger als Buben mehr Bewegungsangebote. Dies ist ein interessantes Ergebnis, bei dem auch wieder die Selbst- und Fremdwahrnehmungen auseinandergehen.

Es gibt auch Ergebnisse, bei denen es zu unterschiedlichen Einschätzungen zwischen den Buben und Mädchen gekommen ist. Mädchen (80%) fühlen sich durch ein Lob motivierter zum Lernen als Buben (58%). Des Weiteren motiviert sie der Erfolg ihrer MitschülerInnen mehr (57%), als es bei den Buben der Fall ist (38%). Buben wünschen sich mehr Mitbestimmungsrecht bei den Themen, die im Unterricht behandelt werden (67%), als Mädchen (48%). Bei privaten oder schulischen Problemen geben die Lehrpersonen an, dass sich mehr Mädchen an sie wenden (91%) als Buben (75%). Dieses Ergebnis entspricht den Annahmen, dass sich Frauen eher Hilfe suchend an jemanden wenden als Männer.

Schüler wie Schülerinnen sehen sich selbst als ähnlich präsent im Unterricht.

Selbst- und Fremdwahrnehmung gehen beim Thema Bewegungsbedürfnis auseinander

Fazit

Zum Thema Gleichberechtigung kann gefolgert werden, dass sich sowohl Buben als auch Mädchen in der Schule respektiert und gerecht behandelt fühlen. Prinzipiell geben mehr Mädchen an, in der Schule die Aufmerksamkeit zu bekommen, die sie möchten, als Buben, im Gesamten stimmen jedoch beide Geschlechter dem mit einem sehr hohen Prozentsatz zu. Auch die Eltern haben das Gefühl, dass ihre Kinder in der Schule ernst genommen und respektiert werden.

Man sieht also, dass es unterschiedliche Wahrnehmungen vor allem zwischen den Lehrpersonen und den SchülerInnen selbst gibt. Die Ergebnisse zeigen, dass sich sowohl die Mädchen als auch die Buben sehr wohl an der Modellschule fühlen und es hier kaum genderrelevanten Probleme gibt. Auch die Unterrichtsbeobachtungen bestätigen dies. Generell wünschen sich die SchülerInnen mehr Bewegungs- und Musikangebote. Die Zusammenarbeit mit der Modellschule erlebten wir alle als sehr interessant und angenehm. Die Offenheit der LehrerInnen hinsichtlich Schulentwicklung und der Mut, neue Ideen umzusetzen, haben uns sehr gefallen.



Lisa Oberleitner, Johanna Marauschek, Helen Pölzl, Jana Rabofsky, Johanna Czerny, Viola Baur, Angelina Roll, Oliver Binder, Maja Jaritz, Juli Hanusch, Faye Taylor (alle 3. Klasse)

MEDIENKOMPETENZ / INTERNETSICHERHEIT

Marlis Winterleitner

Wolfgang – der Sozialpädagoge – und ich – die Psychologin – haben letzten Herbst beschlossen, die Workshops zum Thema „Medienkompetenz“ gemeinsam zu gestalten.

Mitte Oktober 2014 hielten wir in der 1. Klasse einen Workshop mit dem Schwerpunkt „virtuell versus real“ ab. Die Kinder erforschten, welche Sinnesindrücke sie von jemandem wahrnehmen können, der ihnen gegenüber sitzt, im Vergleich zu jemandem, mit dem sie im Internet schreiben. Wir besprachen mit ihnen einen vorsichtigen Umgang mit ihren persönlichen Daten und mit persönlichen Fotografien. Die wichtigste Botschaft war wie immer: „Holt euch Hilfe von Erwachsenen, wenn etwas passiert, was ein ‚komisches‘ Gefühl hervorruft!!!“ Einen Abend Anfang Jänner 2015 hatte ich die Möglichkeit, den Eltern der 1. Klasse-SchülerInnen die sehr notwendige Begleitung ihrer Kinder im worldwide-web „noch“ näher zu bringen. In der angeregten Diskussion wurden auch mögliche gruppendynamische Probleme und Ausgrenzungsmöglichkeiten innerhalb der „What's App“-Kommunikation besprochen. Auf Anregung der Eltern besprachen Daniela und ich mit der 1. Klasse mögliche Alternativen zu dieser Art der Kommunikation.

Mit der zweiten Klasse erarbeiteten Wolfgang und ich Anfang Dezember 2014 auch die Unterschiede der realen und der virtuellen Welt.

Durch die Auseinandersetzung mit den möglichen Problemen im Internet – ohne die sehr großen Vorteile des Netzes dadurch zu schmälern – ist es uns gelungen, das Vertrauen der Kinder, sich bei Unsicherheiten im Zweifelsfall an Erwachsene zu wenden, zu vergrößern.

Das freut uns sehr!!!

UNSERE SCHULE STREITET MIT GEWINN

Sabine Hüttl
Birgit Stoiser-Burtscher

Schon lange gab es den Wunsch an unserer Schule nach einer Streitschlichter- und Mediationsausbildung für SchülerInnen. Birgit Stoiser-Burtscher hat die Initiative ergriffen und ein Konzept vorgelegt, das begeistert aufgenommen wurde. Nach einem intensiven Vorbereitungsprozess, in dem alle SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern informiert wurden, fanden sich SchülerInnen aus verschiedenen Klassen, die bereit waren, in ihrer freien Zeit nach dem Unterricht die Ausbildung zum Streitschlichter zu absolvieren. Es gab auch eine Schlussprüfung, die alle bestanden haben. Im Anschluss wurden den stolzen AbsolventInnen von Birgit die Zertifikate überreicht. Danke, Birgit, für deine Ideen, dein engagiertes Vorgehen, deinen Einsatz und deine liebevolle und kompetente Begleitung der SchülerInnen.

Schulmediation ist ein Oberbegriff für Mediation (Streitschlichtung) an Schulen und kann durch speziell zu MediatorInnen ausgebildete SchülerInnen durchgeführt werden. Die Idee zur friedlichen Lösung von Konflikten an Schulen durch Mediation stammt aus den USA und verbreitet sich seit den 1990er Jahren nahezu in ganz Europa. Schulmediation versteht sich als Maßnahme zur Konfliktregulierung und dient der Gewaltprävention.

Heuer ist uns ein wichtiger Schritt in Richtung offener Dialog gelungen: Wir konnten nach einer Abstimmungsphase mit allen Beteiligten im Jänner 2015 zehn Schüler und Schülerinnen dazu begeistern, sich in einer dreimonatigen Ausbildung (acht Module mit je zwei Stunden) zu SchulmediatorInnen bzw. Konfliktlotsen ausbilden zu lassen.

Diese zehn SchülerInnen haben in ihrer Freizeit nach einem langen Schultag ihre Ausbildung mit Bravour absolviert und abgeschlossen. Ein herzliches Danke dafür an Dorian Kriechbaum, Sara Oberleitner, Nikolaus Juch, Lea Fritz, Lisa Oberleitner, Flora Schwinger, Zorah Kuchling, Hannah Meindl, Johanna Marauschek und Faye Taylor. Ein Danke an euch von uns allen!

Wir hoffen und unterstützen sehr, dass sich Mediation als Lösungsidee und fixer Bestandteil an der Modellschule integriert.



DIE SQA-SCHWERPUNKTE WIR BLEIBEN DRAN

Lotte Hilbert
Bernd Hierzer

Das Bundesministerium für Bildung und Frauen verspricht sich durch die Institutionalisierung des SQA – Teams (=Schulqualität Allgemeinbildung) ein koordiniertes Zusammenwirken aller Ebenen des Schulsystems zu bestmöglichen Lernbedingungen an allgemeinbildenden Schulen. Dabei gibt es sowohl einen vom Landesschulrat vorgegebenen Schwerpunkt für alle Schulen als auch individuelle selbstgesetzte Schwerpunkte.

Das heurige SQA – Team der Modellschule bestand aus Bernd, Lotte und Sabine, in wöchentlichen Sitzungen wurden die durch das LehrerInnen-team beschlossenen Themen besprochen, koordiniert und Fortbildungen organisiert. Die Ergebnisse werden und wurden regelmäßig in den unterschiedlichen Schulgremien kommuniziert.

Aufgrund der im Schuljahr 2014/15 erstmalig stattfindenden Neuen Reifeprüfung lag ein Hauptaugenmerk auf der organisatorischen und inhaltlichen Umsetzung der auf drei Säulen basierenden NRP. Dazu wurden nötige Maßnahmen gesetzt.

Da alle SchülerInnen eine vorwissenschaftliche Arbeit verfassen müssen, begannen die

Vorbereitungen dafür schon in der 6. Klasse, unter anderem fanden Workshops, Schreibwerkstätten, unzählige Betreuungsgespräche und Präsentationsvorbereitungen statt. Darüber hinaus wurde der Ablauf der Präsentationen, die am 25. März stattfanden, mithilfe der Administration konzipiert. Die überaus erfolgreiche Absolvierung der Präsentationen der fertigen Arbeiten zeigt, dass diese Maßnahmen zielführend waren.

Im Rahmen der Vorbereitung auf den schriftlichen Teil der NRP wurde an den zentral entwickelten Schularbeiten aus Mathematik, Englisch, Französisch und Deutsch teilgenommen. Die Themenkörbe für die mündliche Matura wurden termingerecht auf Moodle veröffentlicht, in Fachgrup-

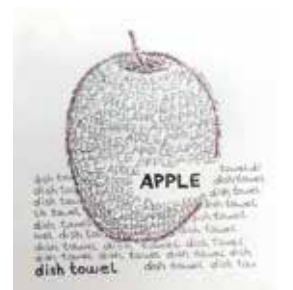
pen wurden während der LehrerInnensitzung Fragenkonzeptionen gemeinsam besprochen. Ein Konzept für die Wahl der Fragen und den Ablauf wurde mithilfe Irene und Birgit erstellt. Das selbstgewählte Thema „Coaching und Talentförderung“ – leistungsdifferenziertes Unterrichten im Ganztags – wurde bereits im Vorjahr begonnen und die Auseinandersetzung mit diesem Thema wurde im heurigen Jahr fortgesetzt. Ein Fokus, der gewünscht wurde, war eine Reflexion über Unterstützung von männlichen Jugendlichen, damit sie nicht zu den Bildungsverlierern werden. Welche anderen Bedürfnisse haben sie, welche alternativen Zugangsweisen sind erforderlich, welche Lern- und Unterstützungsangebote können wir im Ganztags geben?

Eine interessante Evaluierung erfolgte in Kooperation mit Dr. phil. Franz Rauch und dem Institut für Schulsozialpädagogik und Schulentwicklung. (siehe Jahresbericht S. ?)

Zusätzlich fand eine schulinterne Fortbildung für LehrerInnen „Lern- und Unterstützungsangebote für männliche Jugendliche im Ganztags“ statt. In der 1., 2. und 4. Klasse wurden nach dem Konzept der IGS Göttingen das Tischgruppenmodell eingeführt und erprobt.

Ein weiterer Schwerpunkt in diesem Jahr war die Erweiterung und Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit, im Zuge dessen wurde unter anderem der Oberstufenfolder von SchülerInnen der 6. Klasse und BE – LehrerInnen gestaltet. Lambert verwirklichte bei der diesjährigen Schulinformationsmesse einen neuen, auf einem interaktiven Konzept beruhenden Informationsstand, der bei BesucherInnen großen Anklang fand. Der BE – Schwerpunkt wurde sichtbar gemacht, viele positive Rückmeldungen waren die Folge.

Die Zusammenarbeit mit außerschulischen Institutionen wurde weiterhin forciert, unter anderem eine Kooperation mit dem TaO.



Lola Rainer (oben, unten)
Immanuel Höhs (Mitte),
beide 6. Klasse

Ein weiterer Schwerpunkt war die Oberstufe, dabei befassten wir uns mit den Auswirkungen der NRP auf unser pädagogische Konzept. An dieser Stelle muss festgehalten werden, dass Zeitdruck und zusätzlicher bürokratischer Aufwand nicht gerade förderlich für unsere Vorstellung von eigenverantwortlichem Unterricht und sozialer Entwicklung sind. Dadurch und aufgrund des permanent weiter reduzierten Reisebudgets ist u.a. unser Schwerpunkt „Lernen auf Reisen“ gefährdet.

Nicht desto trotz erarbeiteten wir ein neues Konzept für die Module in der Oberstufe, beispielsweise wurde ein Modul zu den Präsentationstechniken erarbeitet und in der 6. und 7. Klasse ausprobiert. Nach einer Evaluierung soll das Modul dann für die Oberstufe der Modellschule implementiert werden.

Die Zusammenarbeit im SQA-Team als auch im LehrerInnenteam war sehr angenehm, fruchtbar und konstruktiv.

POLYHYMNIA – EINE MUSIKSCHULE AN UNSERER SCHULE

Sabine Hüttl

Ich freue mich, dass wir im nächsten Jahr die Möglichkeit haben, direkt an unserer Schule einen Instrumentalunterricht anzubieten.

Nachdem von Elternseite immer wieder der Wunsch geäußert wurde, Instrumentalunterricht direkt an der Schule zu haben, damit die Kinder nicht den Mittwochnachmittag dafür verwenden müssen und auch Wegzeiten zu den Musikschulen entfallen, wollen wir im nächsten Jahr mit einem Pilotversuch starten.

Die Musikschule Polyhymnia kooperiert mit dem Landesschulrat für Steiermark und ist eine Musikschule mit Öffentlichkeitsrecht. Der Unterricht wird von qualifizierten und approbierten LehrerInnen im Anschluss an den Unterricht gehalten. Der Unterricht wird für 15 Instrumente in fünf verschiedenen Kurseinheiten wahlweise im Einzel- oder Gruppenunterricht angeboten. Die Anmeldung erfolgt im Herbst.

So wird vielleicht mit nächstem Schulbeginn unser nach Unterrichtsschluss stilles Schulhaus bald mit vielfältigen Klängen erfüllt sein.

HERZLICH WILLKOMMEN!



POLYHYMNIA
MUSIKINSTITUT

INSTRUMENTALUNTERRICHT
wahlweise im Einzelunterricht bzw. im Gruppenunterricht

WANN:
während des Schuljahres in wöchentlich frei wählbaren Einheiten

**DER INSTRUMENTALUNTERRICHT FINDET
IN DEN RÄUMLICHKEITEN DER SCHULE STATT!**

ANMELDUNG & INFORMATION
TELEFON: 01 266 00 75 oder 0676 638 99 66 (Sekretariat)
E-MAIL: info@polyhymnia.at
KUNDENZENTRUM: Linzerstraße 146, A-1140 Wien

**AUF EUER KOMMEN FREUT SICH
EUERE MUSIKSCHULE POLYHYMNIA!**

**Die Musikschule
mit Öffentlichkeitsrecht
an deiner Schule**

WWW.POLYHYMNIA.AT

Unterrichtsinrichtung / Unterrichtsbeginn mit Semesterbeginn. Nachträgliche Anmeldung ist jederzeit möglich.

OBERSTUFE SICHTBAR

Sabine Hüttl

Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit wurde im Vorjahr mit der Gestaltung eines Folders für die Oberstufe begonnen. Unser bisheriger Schulfolder bietet ausreichend Informationen für die Eltern von UnterstufenschülerInnen. Unser Ziel war es, die SchülerInnen selbst zu erreichen, die einen Schulwechsel oder Überstieg in die Oberstufe andenken. Regina hat sich mit der vorjährigen 6. Klasse dieses Projekts angenommen. Die Klasse arbeitete begeistert und aus zahlreichen Entwürfen ist dann auch in Zusammenarbeit mit unserer Layouterin Alexandra Riewe dieser Folder entstanden, der Informationen darüber geben soll, was unsere Oberstufe bietet und dass bei uns ein Einstieg auch in die Oberstufe möglich ist. Und der durch sein Design auch darauf hinweisen soll, dass bei uns der bildnerische Schwerpunkt und kreative Zugänge im Vordergrund stehen.

Danke an Regina und die jetzige
7. Klasse für dieses tolle Produkt!

MODELLSCHULE GRAZ
Realgymnasium mit bildnerischem Schwerpunkt

WO soll's hingehen?
Welche Schule?

Kreativität und künstlerische Begabung stehen bei dir im Vordergrund?

Förderung des kreativen Potentials und des persönlichen Ausdrucks

Information zum Oberstufenangebot der MODELLSCHULE GRAZ
MODELLSCHULE GRAZ
Frobergasse 28
8020 Graz
T: 0316 / 672982
office@modellschule.at
www.modellschule.at

**SCHWERPUNKT
BILDNERISCHE ERZIEHUNG**

- Förderung des kreativen Potentials und des persönlichen Ausdrucks
- Reflexiver und kritischer Umgang mit Themen aus der persönlichen Erlebniswelt, aus Kunst und Gesellschaft
- Erlernen verschiedener malerischer und grafischer Techniken
- BE ist ein Maturafach
- Fotografie, Gestaltung von Video- und Trickfilmen, plastisches Gestalten, Produktgestaltung
- Auseinandersetzung mit visuellen Massmedien unter Einbeziehung neuer Technologien
- Kunstreisen, Ausstellungsbesuche, Projekte mit künstlerischem Schwerpunkt im In- und Ausland

ANMELDUNG FÜR DIE OBERSTUFE
Für die Anmeldung zum Besuch der Oberstufe der MODELLSCHULE GRAZ ist das Sekretariat zu kontaktieren:
MODELLSCHULE GRAZ
Frobergasse 28, 8020 Graz
T: 0316 / 672982
office@modellschule.at
www.modellschule.at

WAS WIR IN DER OBERSTUFE SONST NOCH BIETEN

- Projekte zur Förderung der sozialen Kompetenz
- Module und Zertifizierung im Bereich „Projektmanagement“
- Module zur „sozialen Kompetenz“, zu Kommunikations- und Konfliktmanagement
- Lernen auf Reisen
- Interkulturelle Kontakte und Zusammenarbeit mit außerschulischen Institutionen
- Lernzielorientierte Beurteilung – genaue detaillierte Rückmeldung zur Leistung und Erstellung von Förderprogrammen
- Begabungsförderung
- Schulpsychologische Betreuung



Doppelseite von
links nach rechts:
Cäcilia Hödlmoser
(4. Klasse), Lukas
Burtscher (5. Klasse),
2x Sophie Pangerer
(6. Klasse), Alexandra
Khom (7. Klasse),
Katrin Schmidt (8. Klasse)



BILDUNG AM FLIESSBAND

Bernd Hierzer

Im Rahmen der Aktion „SchülerInnen machen Zeitung“ versucht die Kleine Zeitung in Zusammenarbeit mit dem Land Steiermark SchülerInnen für das Zeitungsmachen zu begeistern. Insgesamt nahmen im heurigen Schuljahr 20 Schulen teil, darunter auch die Modellschule.

Dabei wurde jede SchülerInnengruppe von einem Redakteur betreut, in einer Themenfindungsphase wurden die Zusammensetzung und die Gestaltung von Printmedien thematisiert, für die Gruppe von SchülerInnen (Lydia, Julija, Mira, Laura, Eva, Agnes, Karo, Valentina und Dorian) war schnell klar, dass sie mit dem vorgegebenen Schwerpunkt wenig anfangen konnten, im Gegensatz dazu wollten sich die SchülerInnen mit einem Thema beschäftigen, das sie betrifft: Den Auswirkungen der Zentralmatura auf die Kreativität.

Dass der Weg von der Idee zum fertigen Text manchmal ein steiniger ist, mussten die SchülerInnen dann am eigenen Leib erfahren. Nach arbeitsreichen Vorbereitungen und einer Zusatzschicht während der Osterferien verbrachten die SchülerInnen abschließend einen Tag in der neuen Redaktion der Kleinen Zeitung. Dort wurde den Texten noch ein letzter Schliff gegeben, Fotos und Zeichnungen wurden organisiert und diese wurden dann im Anschluss selbstständig in ein Layout gegossen. Zusätzlich bekamen die SchülerInnen noch einen Eindruck vom Redaktionsalltag.

Trotz des anstrengenden Entstehungsprozesses und der nicht immer einfachen Zusammenarbeit war das Projekt aus meiner Sicht ein voller Erfolg, das Ergebnis konnte sich wirklich sehen lassen, das Engagement der teilnehmenden SchülerInnen war beispielhaft, die Rückmeldungen waren durchwegs positiv.



Besonders gefreut hat mich, dass wir als Modellschule ein bildungspolitisches Thema im Zusammenhang mit der Zentralmatura in den Mittelpunkt

stellen konnten, das trotz einer allgemeinen umfassenden Berichterstattung kaum thematisiert wurde.

KLEINE ZEITUNG
 MITTWOCH, 22. APRIL 2015, SEITE 25

SCHÜLER MACHEN ZEITUNG

HEUTE: MODELLSCHULE GRAZ ÜBER KREATIVES LERNEN

Bildung am Fließband

Die Zentralmatura fördert Uniformität statt Kreativität, fürchten die Schüler der Modellschule Graz.

KOMMENTAR
EVA-MARIA SLONEK

Besenkammerl

Kreativität ist an einigen Schulen vergleichbar mit dem Erdgeschoß des Bildungsgebäudes. Ginge es jedoch nach der Zentralmatura, ist der vorhergesehene Platz für Kreativität ein kleines Besenkammerl im Keller des Gebäudes – übersehbar und vor allem: unwichtig.

Dass Schüler über Fantasie und Einfallsreichtum verfügen, scheint also nicht wichtig zu sein, ihre einzige Aufgabe ist es, Stellung zu beziehen und ein Urteil abzugeben. Denn die Wirtschaft sucht heutzutage nach unkreativen neuen Mitarbeitern und kann mit Arbeitskräften voller Vorstellungsvermögen wenig anfangen. Eine Matura mit kreativerem Inhalt bringt solche ja unweigerlich mit sich (Vorsicht: Ironie ist in geschriebenen Texten leicht zu übersehen!).

Denn auch wenn den Schülern ein solches Bild vermittelt wird: Der Arbeitsmarkt sucht heute laut dem Kreativexperten Martin Novak (siehe Interview Seiten 26/27) nach innovativen neuen Mitarbeitern. Kreativität in der Matura sollte also mehr sein als nur ein Besenkammerl.

Kreative Schulschwerpunkte geraten durch Zentralmatura unter die Räder.

Zentralmatura und Kreativität – zwei Wörter, die sich in den Köpfen vieler österreichischer Schüler schwer vereinigen lassen. Durch den bildnerischen Schwerpunkt, der für die Modellschule Graz kennzeichnend ist, und durch das besondere pädagogische Konzept, das darauf abzielt, kreative und individuelle Lernzugänge zu ermöglichen, ist dieses Gymnasium stärker von der Zentralmatura betroffen als andere Schulen: Der Leistungsdruck, der durch die standardisierte Reifeprüfung sowohl auf Schülern als auch auf Lehrern lastet, macht es schwierig, Freiraum für Kreatives zu schaffen.

Gehört es eigentlich zum Grundkonzept, jeden Schüler in seinen Fähigkeiten zu fördern und den Unterricht durch Projekte abwechslungsreich zu gestalten, fehlt nun meist die Zeit. Erwartet wird ein schneller Lernprozess, der gebildete Köpfe „vom Fließband“ liefert. „Das Einüben von Texten benötigt viel Zeit, sie müssen ‚maßgeschneidert‘ sein. Wo bleibt der Spielraum für das eigene Denken?“, fragt sich etwa Deutschlehrerin Helga Pfeifer. Kurzgeschichten und andere kreative Texte finden kaum noch Platz im Stundenplan, stattdessen wird den Schülern beigebracht, Textsorten wie Erörterungen nach einer strikten Vorlage abzuliefern. Wird diese nicht ganz genau befolgt, verliert man schon wichtige Punkte bei der Beurteilung. Direktorin Sabine Hüttel: „Die geforderte Normierung untergräbt die Fantasie und lässt den Unterricht immer mehr zu einer Gratwanderung werden.“

Doch es gibt auch kreative Lichtblicke: schulautonome Schreibwerkstätten oder Literaturcafés in Form von Wahlpflichtfächern, die maturabel sind. Auch die neu eingeführte verpflichtende vorwissenschaftliche Arbeit fördert individuelle Zugänge.

26 | SCHÜLER MACHEN ZEITUNG

KLEINE ZEITUNG
MITTWOCH, 22. APRIL 2015

DAS REDAKTIONSTEAM

Freigeist

Mira Schrenk, 16:
Ich lebe tanzend
und künstlerisch
und interessiere
mich für Psycho-
logie und die
gute Absicht
hinter allen
Handlungen.



Kaffeejunkie

Laura Reis, 17: Ich
mag Bücher,
gebe gerne
ins Theater
und liebe Musik.
Außerdem
ist Kaffee
mein Haupt-
nahrungsmittel.



Steptanzwusch

Agnes-Elena Kern,
15: Nachts
in meinem
Bett habe ich
tierische Angst
vor Wanzen und
denke heimlich
ans Stepp-
tanzen.



Die Tolerante

Lydia Zeller, 16:
Ich halte nicht
viel von rassisti-
schen, homo-
phoben, in-
toleranten oder
auf andere
Weise dummen
Menschen.



EURE MEINUNG

Wie Eltern die Kreativität in der Schule ihrer Kinder gefährdet sehen



Marianne Stögerer: Mir fällt auf, dass durch die vielen Unklarheiten bei der Zentralmatura eine große Verunsicherung entstanden ist, sowohl bei Lehrern als auch bei Schülern. Die Zeitrressourcen werden knapper, man ist jetzt nur mehr darauf aus, die Themenkörbe durchzubringen. Darunter leidet die Kreativität – die braucht ihren zeitlichen Freiraum. Jetzt ist keine Zeit mehr, sich „treiben zu lassen“. Ich bin aber zuversichtlich, dass, wenn die Lehrer die Zentralmatura besser kennen, wieder mehr Raum für Kreativität da sein wird.

Ingeborg Scherer: Meine Erwartung ist, dass Kinder durch praktisches Tun, Ausprobieren und Gestalten Lerninhalte besser begreifen. Kreatives Fördern heißt für mich, Dinge ausprobieren zu dürfen, ohne bewertet zu werden, aber auch Anregungen zu bekommen und Techniken zu erlernen. In der Unterstufe ist das der Fall, danach geht es mehr um Theorie. Alles steuert auf die Vorbereitung für die Zentralmatura zu. Jugendliche müssen viel aufnehmen, doch alles wird vorgekauft. Selbstbestimmter Output, eigene Kreationen sind kaum gefragt.



Karin Reis-Klingspiegl: Für mich bedeutet Kreativität im Unterricht, dass auf vielfältige Formen des Lehrens und Lernens zurückgegriffen wird. Die kreative Förderung war für mich aber weniger Thema als die Möglichkeit für die Kinder, in einem größeren zeitlichen Umfang das zu tun, was sie gerne machen, und ihnen eine anregende Lernatmosphäre zu ermöglichen. Spürbar ist jetzt der Druck, unter dem manche Lehrer stehen, der sich auf die Schülerinnen und Schüler überträgt oder sich auch bei ihnen angesichts der Fülle der Anforderungen aufbaut.

UMFRAGE: DORIAN KRIECHBAUM, MIRA SCHRENK, JULIJA SCHENER; INTERVIEW: VALENTINA BERGHOFER, KAROLINE KROBATH, AGNES-ELENA KERN
EINSETER: LAURA REIS, LYDIA ZELLER

„Neues ist

Der PR-Experte Martin Novak über Kreativität und ihre Förderung an den Schulen: Eine unkonventionelle Ideenfindung braucht zwar mehr Raum und Zeit. Doch sie bringt uns vorwärts, meint er.



Martin Novak leitet seit Jahren eine PR-Agentur in Graz

Sie sind Leiter einer PR-Agentur und müssen sozusagen berufsmäßig kreativ sein. Was ist Kreativität für Sie?

MARTIN NOVAK: Jeder ist kreativ. Der deutsche Psychologe Bas Kast meinte, dass das Gewicht von Person zu Person anders ist und sich auch stets verändert. Mit der Kreativität ist es gleich: Nicht jeder Mensch kann zur gleichen Zeit gleich kreativ sein.

Kann man Kreativität überhaupt lernen?

NOVAK: Wichtig ist es vor allem, die Kreativität zu trainieren. Man sollte sich von alten Gewohnheiten befreien und den Mut haben, neuen und ungewohnten Gedankengängen zu folgen. In Japan etwa ist Weiß die Farbe der Trauer und nicht Schwarz wie bei uns. Diese verschiedenen Ansichten bewusst wahrzunehmen, verändert den eingeschränkten Blick auf Dinge und gleichzeitig auch die Kreativität.

Woran erkennt man Kreativität?

NOVAK: Man kann Kreativität vor allem dort erkennen, wo neue

Dinge verknüpft werden. Etwa in der Molekulküche. Dort werden Chemie und Kochen so verbunden, dass daraus etwas Neues und Interessantes entsteht.

Hat Kreativität heute überhaupt noch einen Wert?

NOVAK: Kreativität verliert nicht an Wert, man sollte aber auch alles dafür tun, um sie zu erhalten.

Warum hat man dann das Gefühl, dass sie in der Schule nicht genug gefördert wird?

NOVAK: Das Problem ist, dass Produktivität immer wichtiger wird. Der Druck von laufender Produktion behindert den Kreativitätsfluss, weil dieser einen Wechsel von Ruhe-, Nachdenk- und Produktionsphasen erfordert. Kreative Menschen werden ja nicht von der Muse geküsst, sondern müssen an ihren Ideen arbeiten. Der Prozess der Ideenfindung wird aber oft mit Misstrauen betrachtet, weil in dieser Phase noch nichts Sichtbares produziert wird.

Ist der nicht sichtbare Prozess der Ideenfindung das einzige Problem der Kreativität?

KLEINE ZEITUNG
MITTWOCH, 22. APRIL 2015

DIE KLEINE MACHT SCHULE | 27

Der Kapitän

Dorian Kriebbaum,
14: Ich mag
Boote. Ich spiele
gerne die Geige.
Segeln, Long-
boards, Politik
interessieren
mich auch. Ich
mag Lauch.



Sockaholic

Karoline Krobath,
15: Ich wasche
am liebsten die
Socken anderer,
deshalb halte ich
mir im Garten
ein paar wilde
Wanderer.



Buchstaben-Königin

Valentina Berghofer,
14: Ich liebe es,
freudig
tanzende Käfer
zu fotografieren
und nachts
Wörter rück-
wärts zu buch-
stabieren.



Fahrtwind-Genießerin

Julija Schener, 17:
Ich liebe es,
Reisen mit
Freundinnen zu
unternehmen,
und fahre gerne
barfuß mit dem
Fahrrad – im
Regen.



immer ungewohnt“

ZUR PERSON

Der gebürtige Grazer Martin Novak ist geschäftsführender Gesellschafter der PR-Agentur „Conclusio“. Er war jahrelang Journalist bei verschiedenen Tageszeitungen, Magazinen und bei der Austria Presse Agentur.

Seine PR-Ausbildung schloss er an der Universität Klagenfurt ab. Heute ist er selbst Lehrbeauftragter an der Uni Graz, der FH Joanneum, Campus 02 und Wifi Steiermark.

NOVAK: Nein. Neues ist immer ungewohnt und wird oft als schräg empfunden. Man ist also nie auf der sicheren Seite.

Glauben Sie, dass Kreativität in der Schule vernachlässigt wird?

NOVAK: Ich glaube, dass es damals wie heute fach- und lehrerabhängig ist, wie viel Kreativität gefordert wird. Es wird aber wenig Zeit in Kreativität investiert, es geht eher darum, konkrete Abläufe zu wiederholen und sie dadurch auswendig zu lernen.

Was ändert sich durch die Zentralmatura?

NOVAK: Die Schule ist zum Trainingslager geworden, wo man darauf vorbereitet wird, an einem genauen Zeitpunkt gewisse Dinge wiedergeben zu können. Die Zentralmatura macht es schwieriger, den Interessen und Fähigkeiten der Schüler nachzugehen.



Kreativ sein im Unterricht: Die Schüler der Modellschule Graz zeigen sich immer wieder innovativ

MODELSCHULE.GR

Mit Unterstützung von

Das Land
Steiermark
www.steiermark.at

Die Aktion „Schüler machen Zeitung“ fußt auf einer Kooperation mit dem Land Steiermark, die inhaltliche Gestaltung ist ausschließlich der Kleinen Zeitung überlassen.

YOUNG EUROPEANS VISIT THEIR CAPITAL CITY

26.10.-29.10.2014

Dagmar Holzschuster

Unsere Reise in die „Hauptstadt Europas“ begann am 26.10.2014, dem österreichischen Nationalfeiertag, um 22:00 Uhr, mit einer etwas anstrengenden 14-stündigen Busfahrt. In Brüssel angekommen, bezogen wir zunächst unser Hotel „Villa Royale“, gegenüber dem Botanischen Garten und direkt an der Rue Royale gelegen.

Zum Erholen hatten wir nicht viel Zeit, denn um 14:30 Uhr ging es schon los zur Stadtführung. Wir wurden die Rue Royale hinuntergeführt, Richtung Zentrum, vorbei am Botanischen Garten, dem Hochhaus des Finanzamts, der Kongresssäule, auf der in vier Meter Höhe die Statue Leopold I. in Richtung Oberstadt, wo die reichen Bürger und Bürgerinnen lebten, schaut. Die Rue Royale oder Königsstraat wirkt ein wenig wie der Balkon zur „Unterstadt“. Da diese Millionenstadt von der Fläche her nur ein wenig größer als Graz ist, war unser erster Eindruck, dass hier alles viel dichter ist, als wir es gewohnt sind. Außerdem fiel uns auf, dass die Gebäude an der Rue Royale sehr uneinheitlich sind, es sind viele alte, renovierungsbedürftige Gebäude, neben moderneren Bauten.

Bald kommt man beim Parlament Brüssels an, welches sich gegenüber dem Eingang zum Park von Brüssel befindet. Hier erfuhren wir, dass Belgien aus zwei Teilen besteht. Südlich von Brüssel ist der wallonische Teil, in dem Französisch gesprochen wird, nördlich sind die Flamen zu Hause, die Flämisch oder Niederländisch sprechen. In Brüssel werden beide Sprachen gesprochen, wobei man als Tourist fast ausschließlich auf Französisch angesprochen wird. Zusätzlich gibt es auch noch eine kleine deutsche Minderheit. Jede politische Partei hat nun eine wallonische oder flämische Fraktion, was die Regierungsbildung vor großen Herausforderungen stellt. Das vorletzte Mal dauerte es eineinhalb Jahre, bis man nach den Parlaments-

wahlen eine Regierung bilden konnte. Am anderen Ende des Parks gelangt man zum Königspalast, der ein wenig an andere Königspaläste, etwa in London oder Stockholm, erinnert. Nun befanden wir uns am „Mont des Arts“, am Berg der Künste, wo sich neben dem Palais des Beaux Arts (Palast der Schönen Künste), das Albertinum (Nationalbibliothek) und auch das weltberühmte Magritte Museum befindet.

Nun ging es bergab über den Grasmarkt zum „Grand Place“, einem 110 m langen und 68 m breiten, rechteckigen Platz, der zum UNESCO- Weltkulturerbe zählt, und wo 1.000 Jahre lang Märkte abgehalten wurden. Das Rat-

Die Rue Royale wie ein „Balkon zur Unterstadt“

haus (Hotel de Ville) und prächtige Zunfthäuser reihen sich aneinander. Jede dieser Prachtbauten gehörte den Schneidern, Müllern, Tischlern, Malern, Webern und Brauern und erzählt ihre eigene Geschichte. So gründete im Jahr 1698 Karl Marx im Haus der Fleischer „Le Cygne“ (der Schwan) den Deutschen Arbeiter- und Bildungsverein. Dort schrieb er auch zusammen mit Friedrich Engels Teile des „Kommunistischen Manifests“.

Es folgte ein Spaziergang durch die Altstadt, ein Blick in die Galerie Bortier – einer wunderschönen überdachten Einkaufspassage, vorbei an der St. Nicholas Kirche, vielen netten kleinen Boutiquen und Schokoladengeschäften und der Börse. In der Metrostation De Brouckère nahmen wir die Metro zu unserem nächsten Programmpunkt, dem Besuch des Steiermarkhauses im EU-Viertel.

Am östlichen Rand des EU-Viertels in der Tervurenlaan liegt das Haus, in dem die steirische Vertretung untergebracht ist. Wir wurden dort schon erwartet und gleich zu Beginn vor dem Eingang fotografiert. In einem

Wir befanden uns am „Monts des Arts“

kleinen Vortragsraum wurden wir dann von Frau Dr. Preininger begrüßt, die für die Bereiche Jugend, Bildung, Forschung, Gesundheit und Landwirtschaft zuständig ist. Sie erklärte uns, wie und wofür sich die fünf MitarbeiterInnen des Steiermarkbüros einsetzen. Das Steiermarkbüro, das es seit 1992 gibt, sieht sich zusätz-

lich als Serviceeinrichtung für alle SteirerInnen und ÖsterreicherInnen, die ein Anliegen haben. Es werden Veranstaltungen organisiert und es wird Hilfe bei Ansuchen um Förderungen gegeben. Das heurige Jahr hatte den Schwerpunkt „Kultur“. Im Steiermarkhaus, welches übrigens tatsächlich Eigentum der Steiermark ist, können Künstler eine Zeit lang arbeiten und die Räumlichkeiten als Ausstellungsraum benutzen.

Das Steiermarkbüro empfindet sich überdies als Art „Seismograph“ der EU und versucht so früh wie möglich vor allem durch Lobbying die Interessen der Steiermark einzubringen.

Einmal im Monat findet ein Treffen aller Länderbüros zum Informationsaustausch statt. Zusätzlich zu den Länderbüros gibt es in Brüssel noch die ständige Vertretung Österreichs mit 180 Mitgliedern.

Abschließend wurden die Schüler und Schülerinnen darüber informiert, dass es die Möglichkeit gibt, in Brüssel ein dreimonatiges Praktikum zu absolvieren. Nachdem wir ein Getränk zu uns nehmen durften, fuhren wir wieder Richtung Hotel. In der

Nähe des Hotels gab es einige kleine Lokale und einen Supermarkt, wo wir uns mit Essen versorgten. Nach diesem sehr vollen Tag, gab es kein Abendprogramm, denn wir fielen alle müde ins Bett.

Unser zweiter Tag in Brüssel war der EU Tag. Am Vormittag besuchten wir das Besucherzentrum des EU-Parlaments, das sogenannte Parlamentarium, angeblich das größte Informationszent-

rum der Welt. Nach einem Sicherheitsscheck wie am Flughafen bekamen wir „Audioguides“, mit denen wir uns über die EU informieren konnten. Als erstes erfuhren wir etwas über die drei Standorte des EU Parlaments – darüber hingen auf Tafeln Städte aus aller Welt mit Kilometerangaben über ihre Entfernung zu Brüssel (Wien, z. B. 930 km, London 321 km..).

Mit vielen Exponaten, Bildern und Videos wurde mit einer Zeitreise der Beginn der EU mit der Gründung der EGKS und in weiterer Folge die Gründung der EWG mit den römischen Verträgen im Jahre 1957 dargestellt. Man sah, wie nach und nach einzelne Länder der EG beigetreten sind, sodass aus den ursprünglichen sechs Ländern ein Staatenverbund aus 28 Ländern entstanden ist.

Spannend waren die interaktiven Teile, so zum Beispiel ein verdunkelter Saal, in dem der Boden aus einer riesigen Europakarte bestand, wo man Elemente hin und her schieben konnte, um über bestimmte Orte auf der Karte Informationen abrufen zu können. Im Nebenraum konnte man sich historische Videos in bequemen Sesseln ansehen und in einem anderen Raum befand man sich in einem nachgebauten Plenumsaal und man konnte unter anderem mit einem Computer ein Parlamentsspiel spielen.

Am Nachmittag wurden wir im Besucherzentrum der EU Kommission erwartet. Wieder nach einem Sicherheitsscheck durften wir die Räumlichkeiten betreten. Im Eingangsbereich wurden uns von einem sehr netten, kompetenten und interessanten älteren Herrn die Aufgaben und die Zusammensetzung der EU Kommission (allerdings die alte Barroso Kommission, da die neue Juncker Kommission erst ab 1. November ihr Amt antreten würde) erklärt. Anschließend ging es in einen kleinen Sitzungssaal, der für uns schon vorbereitet worden war und wo wir Schreibzeug, Notizblock und EU Tasche bekamen. Zunächst einmal sahen wir uns ein neues Video von unserem österreichischen EU Kommissar „Johannes Hahn“ an, in dem er kurz über seine bisherige Tätigkeit im Ausschuss der Regionen auf Englisch resümierte. Danach gab es einen kurzen



historischen Überblick über die Entwicklung der EU, wir erfuhren Näheres über die vier Grundfreiheiten, freier Warenverkehr, freier Personenverkehr, freier Dienstleistungsverkehr und freier Kapitalverkehr. Immer wieder wurden Fragen gestellt, auf die sehr ausführlich geantwortet wurde.

Auch wurde sehr genau über das Zustandekommen und die Ratifizierung des Lisbon-Vertrages eingegangen.

Nach so vielen Informationen gab es große Lust, noch in die Stadt zu fahren und dort einmal so richtig nach Lust und Laune zu shoppen. Nach dem Abendessen ging eine kleine Gruppe noch auf dem Grand Place oder Grote Markt, um das zu tun, was alle Jugendliche in Brüssel machen – auf dem Boden sitzen und sich miteinander unterhalten.

Unser letzter Programmpunkt der Brüsselreise war am Mittwochvormittag der Besuch des Magritte Museums. Über eine Stunde lang tauchten wir ein in die Welt des Surrealismus und staunten über Pfeifen, die keine Pfeifen waren („Ceci n'est pas une pipe“), einen Regenschirm, auf dem ein Glas Wasser balanciert, und viele andere Bilder von unschätzbarem Wert.

Mit dem Gefühl, noch nicht alles gesehen zu haben und sicher wiederkehren zu wollen, reisten wir am Mittwoch, dem 29.10. um 12:15 Uhr wieder mit dem Bus Richtung Heimat.



WIENEXKURSION DER WAHLPFLICHTFACHGRUPPE PSYCHOLOGIE/PHILOSOPHIE

Marlene Eder, Nikola Wabl

Am Donnerstag den 27. November startete frühmorgens unsere Reise Richtung Wien. Nach einer angenehmen Fahrt erreichten wir schließlich die Stadt Wien, die uns mit eisiger Kälte empfing.

Wir trennten uns von der Wahlpflichtfachgruppe der BiologInnen, die andere Programmpunkte vor sich hatte und fuhren direkt ins Museum Gugging. Samt unserem ganzen Gepäck gingen wir den Hügel hinauf. Oben angekommen warteten wir gespannt auf unsere Führung, in der uns über die Geschichte Guggings und zu den ausgestellten künstlerischen Werken berichtet wurde.

Leo Navratil war es, der psychisch kranke Patienten frei zeichnen und malen ließ. Mittlerweile ist der Leiter von Gugging Johann Feilacher. Er eröffnete auch das Museum Gugging, welches sich der Art Brut widmet. Die Führung durch das Museum und die Besichtigung der umliegenden Gebäude war besonders interessant. Leider ist der Zugang zum Haus der Künstler, in dem 12 Patienten in einer betreuten Wohngemeinschaft leben, nicht möglich.

Die Werke der Künstler, die wir im Museum betrachten durften, waren sehr speziell. Jeder Künstler hat seinen ganz eigenen Stil und greift seine eigenen Themenbereiche auf.

Nach einem abschließenden Workshop fuhren wir mit dem Bus und der U-Bahn zur Jugendherberge, die sehr zentral und in der Nähe der Mariahilferstraße gelegen ist. Den restlichen Tagesablauf konnten wir selbst gestalten.

Am nächsten Morgen ging es für uns zum Narrenturm, den Joseph II im 18. Jahrhundert für Geisteskranke errichten ließ. Heute befindet sich im Narrenturm eine pathologisch-anatomische Schausammlung, die heute als weltweit größte Sammlung pathologischer Präparate gilt. Wir bekamen eine Führung von einer jungen freundlichen Frau, die uns von Anfang an vor-

warnte, dass man sich schnell melden sollte, falls einem schwindlig oder übel werde. Die in Wachs eingelegten Präparate waren so faszinierend und fesselnd, dass wir gar nicht bemerkten, dass wir in dem kreisrunden Gebäude plötzlich wieder dort waren, wo wir begonnen hatten.

Anschließend ging es zu Fuß direkt zum Sigmund Freud Museum. Wir spazierten über den Uni-Campus und konnten danach leider nur von außen einen Blick auf die imposante Votivkirche werfen. Das Freud Museum befindet sich in seiner ehemaligen Wohnung und Praxis. Wir erfuhren viel über das Leben Freuds und seine tiefenpsychologische Therapieform.

Am frühen Freitagnachmittag fuhr der Großteil der beiden Wahlpflichtfachgruppen wieder mit dem Zug nach Graz. Einige blieben noch für ein paar Stunden länger in Wien oder hängten sogar noch das verbleibende Wochenende an.

Alles in allem war es eine tolle Exkursion. Allein das kalte Wetter und der eisige Wind machten uns ordentlich zu schaffen.



WIENEXKURSION DER WAHLPFLICHTFACHGRUPPE BIOLOGIE ...

Lotte Hilbert

Im eiskalten Novemberwind fuhren wir gemeinsam mit der Gruppe des Wahlpflichtfachs PUP nach Wien.

Nach dem Beziehen unseres Quartiers nahmen wir die U-Bahn nach Schönbrunn, um einen Workshop zum Thema Verhaltensforschung zu absolvieren. Kurze einführende Worte der Betreuerin stimmten uns auf das Thema ein, vertieften unser Wissen, das wir uns in vorangegangenen Stunden angeeignet hatten. Von der Begriffsdefinition des Verhaltens bis hin zu den Vor- und Nachteilen von Verhaltensforschung im Zoo wurde vieles erarbeitet und wiederholt. Elefanten, Königspinguine und Gorillas wurden beobachtet, Ethogramme erstellt und die Daten ausgewertet, das Gehege der jeweiligen Tiergruppe wurde erforscht und skizziert. In einer Schlussbesprechung wurden die Ergebnisse und Erfahrungen ausgetauscht und erklärt.

Unser zweites Ziel war das Naturhistorische Museum und die „Footprintausstellung“. In großformatigen Satellitenbildern wurden verschiedene Teile der Erde dargestellt, die vom



... MAMMUTS UND ANDERE TIERE



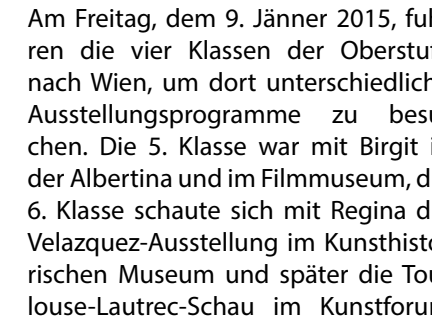
Menschen stark beeinflusst wurden, wie etwa große Städte, riesige Bewässerungsanlagen, Erdölbohrungen, Bergwerke und vieles mehr. Die SchülerInnen suchten sich eines der Bilder aus, fotografierten und beschrieben es und die Vorstellung der Bilder war dann im darauffolgenden Unterricht der Einstieg in unser Thema Ökologie und ökologischer Fußabdruck.

Die groß beworbene Mammutausstellung war dann unsere dritte Station, sehr kompetent wurden wir durch die Steppe, das Eis und die Mammutherden geführt, hörten und lasen über Anpassungen, das Leben, die Evolution und das Aussterben der beeindruckenden Tiere. Ein Film über den Lebensraum und dann die Sensation, das eingefrorene Mammutbaby im Schaukasten, rundeten die interessante Führung ab.

Diese drei Themen, Verhaltensforschung, ökologischer Fußabdruck und das Leben der Mammuts, wurden dann in Graz zum Ausgangspunkt von weiteren Forschungen und Recherchen der SchülerInnen des Wahlpflichtfachs.

WIENFAHRT OBERSTUFE 9. 1. 2015

Maria Stradner



Am Freitag, dem 9. Jänner 2015, fuhren die vier Klassen der Oberstufe nach Wien, um dort unterschiedliche Ausstellungsprogramme zu besuchen. Die 5. Klasse war mit Birgit in der Albertina und im Filmmuseum, die 6. Klasse schaute sich mit Regina die Velazquez-Ausstellung im Kunsthistorischen Museum und später die Toulouse-Lautrec-Schau im Kunstforum an. Die 7. Klasse besuchte mit Maria ebenfalls die Velazquez-Ausstellung und später eine Lecture zum Thema Anime im Filmmuseum. Klaus ging mit der 8. Klasse in die Albertina und ins Leopold-Museum zur Giacometti-Perisole.



WIENFAHRT BESUCH IM FILM MUSEUM

Laura Reis

Maschinenmenschen, Identitätskrisen, Liebeskummer: Die Kunst des Animes
Eine Lecture von Stefan Stiletto im Filmmuseum Wien

Der Vortrag im Filmmuseum handelte von Animes und deren Einfluss auf westliche Filme. Spannend an den japanischen Animationsfilmen ist, dass sie eigentlich für ein erwachsenes Publikum gedacht sind, denn die Themen, die abgehandelt werden, sind meistens ernste und etliche Filmausschnitte zeigen gewalttätige und sexuelle Szenen.

Ebenfalls interessant fand ich die Weise, wie Emotionen dargestellt werden. Oft werden Gefühle vollkommen übertrieben, das heißt, wenn jemand peinlich berührt ist, werden nicht nur die Wangen rot, sondern der ganze Körper oder weint jemand, sind die Tränen überdimensional groß. Die Haarfarbe der Charaktere hat ebenfalls eine Aussage. Rote Haare stehen z. B. für temperamentvolle Personen und unnatürliche Farben für übernatürliche Fähigkeiten oder Wesen. Was ich wirklich nicht wusste, war, dass Animes so einen großen Einfluss auf westliche Regisseure haben.

In *Inception* wurden einige Szenen abgekipert, wie die Aufzugszene, oder in *Matrix* sind die Kampfszenen ähnlich gedreht wie in *Ghost in the Shell*. Insgesamt habe ich vieles erfahren, das ich noch nicht wusste, und obwohl ich immer noch kein Fan von Animes bin, kann ich jetzt zumindest die Anhänger der japanischen Animationsfilme ein bisschen besser verstehen.



BEOBSCHTUNG DER PARTIELLEN SONNENFINSTERNIS AM FREITAG, 20. 3. 2015

Andreas Gumbsch

Da am Freitag, dem 20. März 2015, keine Wolke am Himmel einer Beobachtung der partiellen Sonnenfinsternis im Wege stand, konnten wir das Naturschauspiel am Vormittag in der 3. und 4. Stunde bei den südseitigen Fenstern im 2. Stock mit Sonnenschutzbrillen und mittels eines Sonnenprojektors verfolgen. Über einen Livestream vom Sonnenobservatorium auf der Kanzelhöhe sahen wir auch professionelle Teleskopaufnahmen des sich vor die Sonne schiebenden Mondes. Die Schülerinnen und Schüler waren begeistert dabei und freuen sich schon auf die nächste bei uns zu sehende Sonnenfinsternis im Jahr 2021.



FRIEDENSFAHNEN

Lambert Zankl

Anlässlich des Gedenkens 70 Jahre Ende des Zweiten Weltkrieges fand in der Messehalle Graz ein Sondergemeinderat zum Thema statt – mit namhaften Referenten und Teilnehmern, unter anderem auch Friedensnobelpreisträger Lech Walesa. Die Modellschule wurde eingeladen, unkonventionelle Entwürfe für Fahnen zum Thema Frieden zu entwickeln. Die 5. Klasse und die 7. Klasse nahmen mit großer Energie die Aufgabe wahr – eine Vielzahl spannender Konzepte und Gestaltungen wurden erstellt. Ein Entwurf wurde durch eine externe Jury ausgewählt und als Flagge umgesetzt.

Die realisierte Friedensfahne wurde, gemeinsam mit jenen von elf Grazer Schulen im Vorfeld des Sondergemeinderates zentral im Eingangsbereich des Grazer Messegeländes installiert.

Bei der Veranstaltung selbst wurden zu Beginn die beteiligten SchülerInnen durch den Bürgermeister persönlich bedankt. Anschließend nahm eine Gruppe am Sondergemeinderat als interessierte ZuhörerInnen teil.



EXKURSION DER 4. UND 5. KLASSE NACH MAUTHAUSEN

Cäcilia Hödlmoser



Über den 2. Weltkrieg und generell den Nationalsozialismus hatten wir bereits viel in Geschichte gelernt. Überhaupt ist es ein Thema, für das sich viele von uns sehr interessieren, weshalb wir den Ausflug in gewissen Maßen auch freudig erwartet hatten – wie schrecklich so etwas letzten Endes auch ist.

Auf der Hinfahrt hätte man alleine an der Stimmung, die im Bus unter uns Schülern herrschte, nicht erkennen können, dass wir unterwegs zu so einem schrecklichen Ort waren. Doch dort schlug die Stimmung schlagartig um, als wir das Konzentrationslager betraten, hatte niemand mehr sonderlich viel zu lachen. Ich denke, dass diese Exkursion für viele von uns in gewisser Hinsicht zugleich eine schockierende als auch berührende Erfahrung war. Ich persönlich finde, dass man nicht vergessen darf, was damals passiert ist, und dass sich auch die jüngeren Generationen noch intensiv mit dem Nationalsozialismus und den schrecklichen Vergehen von damals auseinander setzen, damit so etwas niemals wieder vorkommen kann.

Alleine in Mauthausen und den dazugehörigen Nebenlagern waren in der Zeit zwischen 1938 und 1945 ca.

200.000 Menschen inhaftiert und in etwa die Hälfte davon ist dort durch die unmenschlichsten Methoden ermordet worden.

Wenn man es schon nicht mehr rückgängig machen kann, so kann man immerhin noch aus früheren Fehlern lernen.

Dass wir uns dies alles direkt vor Ort in Mauthausen anschauen, finde ich insofern wichtig und sinnvoll, weil man diese Verbrechen alleine durch das Hören und durch Erzählungen gar nicht richtig realisieren kann. Man kann sich immer entscheiden, wie man etwas sehen möchte: Ob man sich nur auf historische Fakten konzentriert oder ob man auch zulässt, dass die menschliche Ebene eine wichtige Rolle bei der Sichtweise spielt, obwohl man das ab einem gewissen Punkt schon nicht mehr unbedingt kontrollieren kann, es geschieht automatisch.

Wenn man sich nur vorstellt, wie es den Inhaftierten damals nur gehen musste...

Diese Anblicke dort und die Vorstellungen, die dadurch hervorgerufen wurden, gingen mir persönlich sehr nahe und ich denke nicht, dass ich die einzige bin, die sich nach diesem Ausflug sehr betroffen gefühlt hat.



Cäcilia Hödlmoser,
Miriam Hubmann,
Sebastian Monnier,
Hannah Meindl,
Lilian Jocham,
Paula Seeger,
Zorah Kuchling
(alle 4. Klasse)



Josephine Günther, Lilli Wüntscher, Yannick Trummer, Lara Eckl, Felix Gosch, Elisa Pichler, Valentina Rohsmann (alle 2. Klasse)

CHEMIEOLYMPIADE 2014/15

Sara Oberleitner

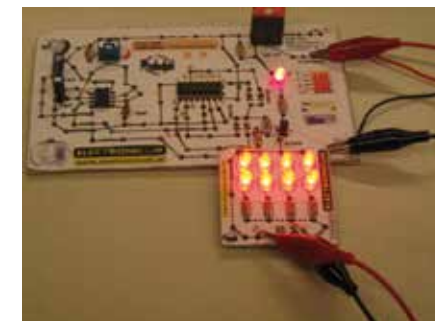
Die Chemieolympiade können wir freiwillig nach der normalen Unterrichtszeit besuchen. Wir Schüler und Schülerinnen treffen uns einmal die Woche zu einem spannenden Chemieunterricht, der sich mit Experimenten wie Titrationen und Tüpfeln und vielen mehr beschäftigt. Auch die eine oder andere Theoriestunde wird von Sylvia gehalten, damit wir beim Landeswettbewerb kein leeres Blatt abgeben. Dieses Jahr fand der Landeswettbewerb in Leibnitz statt. Da ich das erste Mal dabei war fand ich alles sehr spannend. Der Wettbewerb besteht aus einem Theorie- und einem Praxisteil, wobei der theoretische Teil die größere Herausforderung war. Als ich mir die Aufgaben des schriftlichen Teiles durchlas, war ich anfangs ein bisschen schockiert, wie schwer diese waren, doch das eine oder andere brachte ich trotzdem zusammen. Der praktische und lustigere Teil gefiel mir besser, bei ihm kommt es auf das genaue Lesen an. Mein Labormantel war leider etwas zu groß, was echt lustig aussah. Am Abend gingen wir ins Kino und aßen Popcorn. Die Siegerehrung fand am Tag darauf statt. Die SchülerInnen mit dem besten Ergebnis dürfen weiter zum Bundeswettbewerb. Wir bekamen alle eine Anerkennungsurkunde, wobei Lena Schaffer den 3. Rang wieder nur knapp verfehlte. Alles in allem hat es mir sehr gut gefallen und wenn es nach mir geht, bin ich nächstes Jähr wieder dabei, nur vergesse ich hoffentlich nicht wieder das Ergebnis der Titration hinzuschreiben.



ELEKTRONIK-PROJEKT IN DER UNVERBINDLICHEN ÜBUNG „EXPERIMENTIEREN“

Andreas Gumbsch

Im Rahmen der Unverbindlichen Übung „Experimentieren“ beschäftigen wir uns in zwei Phasen mit dem elektronischen Basteln. Vor Weihnachten ging es ums Zusammenlöten von Elektronik-Kartonbausätzen (Christbaumbeleuchtung, „Turboblitz“). Auch einfache LED-Taschenlampen wurden entworfen und zusammengebastelt. Im zweiten Block nach Ostern löteten wir selbstgezeichnete Schaltungen auf Spanplatten (Spiele, Morsestationen) und komplexere Schaltungen mit Mikroprozessoren auf Platinen (digitaler Zähler, Steuerung einer rollenden Kugel). Es waren alle mit Eifer dabei und erlernten den Umgang mit Lötkolben & Co.



DER KLEINE HÄSSLICHE VOGEL, 1. UND 2. KLASSE

Daniela Kamper

Am 2. 2. 2015 gingen die SchülerInnen der 1. und 2. Klasse zum Theater am Ortweinplatz (TAO), um sich die musikalische Erzählung „Der kleine hässliche Vogel“ anzusehen. Wie der Name schon verrät, geht es um einen Vogel. Um einen hässlichen Vogel, der von den anderen Vögeln ausgegrenzt wird und deshalb jede Nacht einsam singt. Nur der Mond kann die wunderbaren Melodien des kleinen Vogels hören. Als der Mond der Sonne von dem nächtlichen Gesang vorschwärmt, wird sie traurig und will erst wieder strahlen, wenn auch sie den kleinen Vogel zu hören bekommt. Und so beginnt die größte Aufgabe im Leben des kleinen Vögelchens...

Im Vorhinein wurde in den Klassen viel diskutiert, worum es in dem Stück gehen könnte, wie der Vogel aussehen wird und wie er sich in seiner Rolle vielleicht fühlen würde. Viele der SchülerInnen konnten sich den Handlungsverlauf so vorstellen, wie er dann tatsächlich im Stück gezeigt wurde. An die zentralen Themen „Ausgrenzung“, „Vorurteile“, „Mobbing“ und „Außenseiter“ konnte im Unterricht angeknüpft werden und es entstanden tolle Gesprächs- und Diskussionsrunden.



WILLKOMMEN ZUR C G C-SHOW!

Stefan Egger und Jürgen Seitlinger

Beliebt sein wollen ist hart. Unbeliebt sein ist noch härter. Was muss jemand haben, um beliebt zu sein? Wie macht man sich unbeliebt? Können Beliebte immer alles? Wenn man hübsch ist, ist man dann auch beliebt? Muss man sportlich sein, um beliebt zu sein? Was würdest du mit deinem Körper machen, um beliebt zu sein? Kann man Beliebtheit messen? Passt es, wie ich tanze? Als ich das erste Mal getanzt habe, waren alle um mich herum betrunken, nur ich nicht. Ich habe so getanzt, als wäre ich betrunken. Du musst permanent danach streben, nett zu Leuten zu sein, von denen du willst, dass sie dich mögen. Beliebt sein bringt Druck. Um dazu zu gehören, musst du das Gleiche tun, gleich sein, dich gleich verhalten, das Gleiche glauben wie andere Leute deiner Gruppe. Warum sind Angeber so beliebt? Es gibt nur cool und uncool und wie man sich fühlt. Beliebt sein zieht Nachahmer an, Leute verhalten sich so wie du, um von dir gemocht zu werden, weil sie so sind wie du. Beliebt sein ist eine unsichere Sache. Wer heute beliebt ist, kann morgen unbeliebt sein, scheinbar ohne Grund, ohne etwas verändert zu haben. Wir behaupten, wir machen eine Show, wie Bibis Beauty Palace oder so ähnlich. Wir behaupten, wir wüssten, was cool ist, und wie man beliebt wird. Wir behaupten, wir seien ForscherInnen, die sich mit Beliebtheit an unserer Schule auseinandergesetzt haben. In unserer Show ist nichts echt, weder die Ökotante, noch die Streberin oder die Sportskanone. Aber in echt würde ich alles ganz anders machen.

Ein Bericht von der Unverbindlichen Übung Theater (13 Schülerinnen und 1 Schüler aus 2., 3., und 4. Klasse.)

KLANGTEPPICH IN DER GALERIE BLAZEK

Helga Pfeifer

Sprachgespielt,
Prosa und Lyrik,
Slam und Experiment.
Ein Fest der Kreativität
Erzähltes, Erfundenes,
luftballonbunte Freiräume
tiefschürfend und leicht zugleich.
Ein Ohrenfest für die Zuhörer,
eine Augenfreude für die Zuseher,
SchülerInnen und LehrerInnen,
gemeinsam.
Ein Fest für die Phantasie,
wärmend, nährend,
ein Herzensfest.



IST MEIN LEBEN NICHT EIN FILM?

Valerie List

Ist mein Leben nicht ein Film?
Von Handlung gezeichnet und einem roten Faden
durchzogen?
Hat im Vorhinein nicht schon ein momentaner Drehge-
danke
eines launischen Skriptenschreibers abgewogen, wohin
es mich einst verschlägt?
Ist mein Leben nicht ein Film?
Ich von meinen Ideen gejagt,
wurden meinen Träume und Ideale nicht schon längst
unreales Gedankengut von einem Filmemacher, einem
Vierecksillusionisten?
Verplant, zu Papier gebracht, gerahmt und mit einem
Nagel an der Wand fixiert?
Sodass es kein Entrinnen aus meinem Filmstreifen gibt,
den man so freimütig mein eigenes Leben nennt,
während sich die Handlung zieht
und es niemandem obliegt,
zu sagen,
ob das denn mein freier Wille sei, der aus meinen Taten
spricht,
ist vertieft,
verliebt,
der Trugbildrealisateur am Werke.
Ist mein Leben nicht ein Film?
So scheint es doch zu sein,
denn im Schein der vielen Bilder an der Wand,
die man so freimütig mein eigen Leben nennt,
ist der Produzent doch schon längst anerkannt.
Ist mein Leben nicht ein Film?
oder ist das Nichts,
und zwar, dass nichts ein Film, sondern Realität ist,
die viel wichtigere Frage?

IDENTITÄTS-SYMBIOSE AUS MIR UND DIR ...

Ida Hausner

Ich weiß, dass ich ich bin. Ich mein, wer sollte ich denn
sonst sein?
Vielleicht die alte Frau von nebenan? Oder die nächstbes-
te Kassiererin? Warte, vielleicht bin ich sogar ein Vogel!
Dann bin ich –
Quatsch, ich bin doch kein Vogel. Glaube ich zumindest.
Es kann aber sein, dass du ein Adler bist. Und wenn du
einer bist, dann will ich auch einer sein. Ich will irgendwie
mit dir verbunden sein, sei es durch Farbe, Größe oder
auch Gefieder. Mir doch egal.
Denn irgendwie bestimme ich mich doch durch dich.
Oder so.
Das verwirrt mich.
Aber, mal abgesehen von der Vogelexistenz, würdest du
nicht sein, um mir zu sagen, wer ich bin, dann wüsste ich
doch nichts über mich. So sehe ich mich ja nur im Spiegel
von anderen. Weiß nicht was normal, oder abnormal ist,
wenn ich nur ich bin.
Also brauche ich dich. Du sagst mir doch, wer ich bin,
oder?
Aber, wenn du mir jetzt sagst, wer ich bin, dann kann es
also sein, dass, wenn du wer anders bist als du eigentlich
bist, auch ich wer anders bin als sonst. Hab ich dann so...
Achtzigtausend-zweihundertneundsiebzig und noch
ein paar mehr Menschen in mir?
Wer bist denn du dann eigentlich?

Ich weiß, dass ich ich bin. Ich mein, wer sollte ich denn
sonst sein?
Aber, was mache ich dann mit dir? Bist du jedes Mal wer
anderer als ich denk, dann spielst du doch Jahrmarkt in
mir. Lasst jegliche Mechanik verrückt spielen, einfach
Amok laufen. Bist wie ein Adler in meinem Kopf. Du
schreist und tanzt, lässt meine ganzen Knochen vibrieren.
Und ich dreh mich noch dazu. Verrenke meinen Körper in
die verschiedensten Himmelsrichtungen, um überall zu
sein, niemanden auszulassen.
Sehe zu wie ich mich irgendwie zerfetze, denn ich weiß
doch nicht, wer ich bin, wenn du jedes Mal wer anderer
bist.
In deinem Jahrmarkt ist ein einzelner Besucher doch
vollkommen machtlos gegen die Gewalt der Massen.
Also bitte –

Ich weiß, dass ich ich bin. Ich mein, wer sollte ich den
sonst sein?
Doch lass mal deine Spielchen mit mir. Mag sein, dass
du es liebst herumzufliegen, verschiedene Winde und
Welten zu erkunden, aber dann nimm mich doch bitte
mit. Damit ich auch weiß, wer du bist. Denn dann weiß
ich, wer ich bin.
Ich will doch nur mit dir verbunden sein, sei es durch
Farbe, Größe oder auch das Gefieder. Mir doch egal.
Versteck dich nicht. Ich brauche dich, denn du sagst mir
doch, wer ich bin, oder?
Kann es sein, dass ich nicht nur parallel zu dir existiere?
Dass ich, wenn ich ich bin, aber du nicht bist, ich trotzdem
bin? Aber dann sagst du mir doch nicht mehr, wer ich bin.
Das verwirrt mich irgendwie.

Ich weiß, dass ich ich bin. Ich mein, wer sollte ich denn
sonst sein?
Und, wenn du nicht mehr bist, dann existiere ich
trotzdem noch?
Und, wenn du wer anderer bist, dann existiere ich

trotzdem noch.
Und, wenn du dich vollkommen veränderst, als Adler
zurück in dein Ei kriechst, nur um es erneut aufzupicken,
dann existiere ich trotzdem noch. Ich bin immer noch
ich. Auch, wenn du mir nicht sagst, wer ich bin, weil du
immer wer anderer bist.

Ich weiß, dass ich ich bin. Ich mein, wer sollte ich denn
sonst sein?
Aber ich weiß nicht, wer du bist. Denn du kannst so viele
verschiedene sein. Vielleicht die alte Frau von nebenan.
Oder die nächstbeste Kassiererin. Vielleicht bist du sogar
ein Vogel. Dann wärest du –
irgendwie anders als ich. Also zeigst du mir ja in gewisser
Weise doch, wer ich bin. So dein Unterschied zu mir, der
Vergleich von mir zu dir. Aber auch, wenn du als Vogel
nicht mehr existierst, bin ich trotzdem immer noch ich.
Denn es gibt ja so unglaublich viele von dir.

Ich weiß, dass ich ich bin. Ich mein, wer sollte ich denn
sonst sein?
Ich weiß auch, dass du du bist. Und, dass wir irgendwas
miteinander zu tun haben. Dass wir uns gegenseitig
bestimmen können, aber trotzdem immer noch wir sind,
unabhängig davon, ob der andere noch immer er ist.

Ich weiß, dass ich ich bin. Ich mein, ich bin ich und du bist
du und gemeinsam sind wir wir. Aber weißt du, was ich
noch weiß?
Ich weiß, dass mich das Ganze jetzt irgendwie verwirrt
hat.
Also lass uns doch gemeinsam wegfliegen und im Sturz-
flug irgendwo anders landen, wo ich vielleicht - doch
nicht mehr ich bin.



TETRIS

Eva Slonek

Wenn Dinge zueinander passen,
ohne dass eines der Dinge etwas von sich verliert.
So nahtlos ineinander sitzen,
dass man sich fragt
wann sie je getrennt waren;
dann nennen wir es
„ein Spiel“.
Wir nennen es
„Zufall“.

Als ob allein diese Wörter ausdrücken könnten,
was in diesem Moment gerade geschehen ist.
Als ob Wörter erfassen könnten,
was in uns passiert.
Nun,
Sprache,
ist und war immer das einzige Werkzeug,
das wir zur Hand hatten,
wenn es darum ging,
unsere Realität zu bauen.
Wir nahmen Hammer und Nagel,
bauten Zaun um Zaun,
verwendeten Stacheldraht und Elektrizität,
um die Bedeutung der Worte,
nie entfliehen zu lassen.
Versuchten so stark,
alles so zu bauen,
dass die Zäune immer Grenzen bleiben;
und dabei vergaßen wir,
dass es ohne Sinnlosigkeit
auch keine Bedeutung geben kann.
Wir arbeiteten so hart daran,
alles zu umschließen,
dass wir verlernten,
Dinge freizulassen.
Konzentrieren uns darauf,
was es können soll,
und nicht darauf,
was es kann.

Hammer schlägt Pflock,
Zange kappt Zaun,
Strom beginnt zu zischen
und verliert darin sogleich seinen Laut;
ein weiterer Zaun gebaut.
Fügt sich ein
in unsere riesige Farm,
deren Bewohner nur Gewebe sind,
von uns' rem eigenen Garn.
Sie sind an einem Ort,
der immer hier ist,
und nie entdeckt wird;
an jeder Straßenecke fällt ein Stein,
und fügt sich an seinen Platz,
er ist doch nicht einmal versteckt;
das einzige Problem ist,
dass die Farm geleitet wird
vom Manifest der Gewöhnung,
deren Gesetze zwar nirgends stehen,
aber immer gültig sind.
Das einzige Problem ist,
dass wir nicht mehr zu sagen haben,
als das, was unsere
Zungenspitze zulässt.
Dass einzige Problem ist,
dass alles so nahtlos zueinander passt,
dass es nur ein Spiel ist.

Als ob Spiele nicht nur
ein Diagramm
für eine Zeitverschwendung wären.
Als ob wir mit Spielen ausdrücken könnten,
was Worte immer zu sagen hatten.
Ein Spion kann zwar einen Menschen beschatten;
aber er gibt ihm nie Licht.
Wieso erwarte ich dann, dass Neues entsteht,
wenn wir der Spion unserer Taten sind.

Rundherum fallen Steine,
legen Dinge fest,
für die es nie Zement gab;
geben Demenz einen Namen,
und verbringen viel zu viel Zeit in Casinos,
um dort ihre Bedeutung zu verspielen.
Jeden Tag.
Doch was einer dieser Steine zu wissen vermag,
das wird er nie ganz los.
Es ist bloß,
eine Spielerei.
Jeden Tag,
jedes noch so große Landei,
hat immer noch seine Steine,
die man verschießen kann.
Manchmal gehen da eben auch Fenster kaputt.

Warte,
wie war das nochmal?
Sind Augen nicht die Fenster zur Seele?
Tja, zu spät.
Laut Nietzsche ist Gott zwar tot,
aber zum Glück gibt es immer noch Götterspeise!
Wenn diese alas
wirklich so iacta estet wären
wie die Steine ihrer Worte,
wären diese ganzen Reibereien
um Orte, und Macht,
nie gewesen.
Denn die Steine sind ja so geformt,
dass nichts auch nie aneinander reibt.
Vielleicht hat man daneben geworfen.
Aber man bezeichnet das ja
nur als ein Spiel.
Ist bloß Zufall.
Wetten die Würfel fallen immer noch?
Was würde uns denn sonst weiter treiben,
als Brot und Spiele.

Die Steine fallen weiter,
sie sind nur eine Brise.
Auf unserem Meer.
Nur ein kleiner Lufthauch,
an unserer Klippe;
von der aus wir immer
unsere Farm im Blick haben.
Wie ein Gott;
aber warte mal,
der ist ja tot.
Nun, um das zu verdauen
muss man jetzt erst mal Götterspeise essen!
Und währenddessen
all den Steinen beim Fallen zusehen.
Wie Regen,
nur baut Regen im Gegensatz zu Wörtern
keine Mauern.

Können Worte ausdrücken,
was in uns passiert?
Nein.
Aber in uns kann etwas entstehen,
was den Worten ihren Sinn gibt.

Weil wir verlernten,
wie man Dinge freilässt,
und deswegen unsere Zäune
als Wegweiser verwenden.

Wenn Dinge zueinander passen,
als ob eine Trennung nur ein Wort wäre,
dem die Flucht aus der Umzäunung gelang;
dann verschwinden sie.
Sie sind deswegen fort,
weil es nichts gibt,
was man verbessern könnte,
nichts,
was es noch zu tun gibt.
Wozu braucht man noch Schlüssel,
wenn die Tür offen ist?
Und wir nennen es:
„Zufall“.
Als ob es nur ein Spiel wäre.
Aber:
Warum benennen wir es nicht einfach um
in
„Tetris“.



Simon Fuchs „Waste“
Fabian Schmid „Nicht wichtig“
(beide 7. Klasse)



Hannah Rexeis
Matthias Picher
und Jonas Lang
Matthias Picher
Manfred Zenz
Manfred Zenz
(alle 5. Klasse)

MÄDCHENFUSSBALLBOOM IN DER MODELLSCHULE

Lisa Narnhofer



Da wir SportlehrerInnen uns sehr über die enorm große Ballsportbegeisterung der UnterstufenschülerInnen freuen, nutzten wir heuer im März die Teilnahmemöglichkeit an einem offenen Mädchenfußballturnier. Dieses Turnier, das vor allem breitenwirksam Mädchen die Chance geben wollte, die Fußballwelt kennenzulernen, wurde vom Caritas Sportintegrationsprojekt SIQ+ veranstaltet. SIQ+ organisiert auch seit mehreren Jahren die soziale Grazer Straßenfußballliga (IALG – „International Allstar League Graz“). Das Besondere an diesen IALG-Fußballturnieren ist, dass es um mehr als nur „ums Kickn“ geht. Es geht auch um ein Zusammentreffen jugendlicher GrazerInnen aus den unterschiedlichsten Stadtteilen, sowie um Fairness am und außerhalb des Spielfeldes. Coach Wolfgang (unser Sozialpädagoge) stellte für das Turnier am 19. März gleich zwei Mädchenteams auf die Beine – eines aus der 2. Klasse (FC Modellschule 2) und eines aus der 3. Klasse (FC Modellschule 1). Bei ihrem ersten Turnier schlugen sich die Mädels wacker, obwohl sie starke Gegnerinnen hatten, die teilweise viel mehr

Erfahrung mitbrachten. Dennoch kämpften beide FCs der Modellschule sehr sportlich und fair! Die herausragende Fairness des FC Modellschule 1 wurde sogar mit dem Fairplaysiegespreis belohnt. Nach dieser Turnierteilnahme stieg das Fußballfieber der beiden Teams weiter an. In jeder Pause wird nun Fußball gespielt und in der 2. Klasse wurde sogar ein „Klassenfußball“ angeschafft – und nicht nur das: Auch Fußballdressen wurden bestellt! Diese Begeisterung bedingte schlussendlich auch eine Anmeldung beider Teams bei der sozialen Straßenfußballliga IALG. Die Vorrundenturniere dieser Liga finden von Mai bis Schulschluss statt. Aus aktueller Sicht hat die Modellschule guten Grund zum Jubeln: Derzeit liegen die beiden Modellschulteams im Girls-Youngsters-Bewerb sowohl in der sportlichen Wertung, also auch in der Fairplaywertung vorne! Am 26. September gibt es dann am USZ Rosenhain das große IALG-Finale, wozu wir bereits heute alle Fans der „Modellschulfußballgirls“ einladen möchten!



Links: Gabriel Zinganel (3. Klasse), Miriam David (4. Klasse), Katharina Pichler (4. Klasse), Zorah Kuchling (4. Klasse),
Rechts: Hannah Gilly (6. Klasse), Sophie Pangerer (6. Klasse), Mira Schaar (6. Klasse)

1. KLASSE

Chiara Maria Aflenzer
 Renée Bauer
 Clara Duft
 Tobias Fischbach
 Nikolaus Helmut Frey
 Paula Eva Maria Fürschuß
 Milo Hanusch
 Anna Saphira Horn
 Franziska Kefer
 Philipp Kerschbaumer
 Jonathan Klug
 Magdalena Liegl
 Livia Martina Adelheid Löw
 Peter Paul Marko
 Paul Miklutz
 Larissa Katharina Mooshammer
 Maria Neuhold
 Diana Oppel
 Lara Gisela Poglitsch
 Simon Tobias Pommer
 Antonia Tabea Teichmann
 Alena Iris Zöch

KV DANIELA KAMPER
 STV. LISA NARNHOFER



Clara Duft



Maria Neuhold



Larissa Mooshammer



Chiara Aflenzer



Lara Poglitsch



Tobias Fischbach



Alena Zöch



Franziska Kefer



Renee Bauer

KENNENLERTAGE IN LIMBERG

Daniela Kamper



Um einander in der neuen Klassengemeinschaft in Ruhe kennenzulernen, verbrachten die SchülerInnen der 1. Klasse ihren ersten gemeinsamen Ausflug von 17.-19. September 2014 in Limberg.

Um den Einstieg in die neue Umgebung zu erleichtern, wurde das Programm von allen beteiligten LehrerInnen und Sozialpädagogen so vielseitig wie möglich gestaltet. Die erste Hürde, die die SchülerInnen gemeinsam als Gruppe fabelhaft gemeistert haben, war die Wanderung vom Bahnhof zum Schloss Limberg. Dort angekommen konnten sich die SchülerInnen erst einmal bei einem tollen Mittagessen stärken und danach die Zimmer beziehen.

Sobald alle Zimmer bezogen waren, ging es schon in den Wald, um dort mit der Konstruktion von Fantasiehäusern zu beginnen, die speziell für eigens erfundene Waldwesen eingerichtet wurden. Dies geschah in Teams und nach der Fertigstellung wurden die Häuser den anderen Gruppen vorgestellt.

„Wir mussten uns ein Waldwesen aus-

denken und dazu ein Haus bauen. Wir konnten am Fluss, im Wald, in der Wiese oder an der Lichtung bauen. Dann suchten wir uns Waldmaterialien und bauten daraus eine Villa für eine kleine Waldfee. Unsere Fee konnte sich größer und kleiner zaubern und in alle möglichen Waldtiere verwandeln. Andere bauten zum Beispiel einen Damm mit einem kleinen Haus davor, in welchem das Wesen wohnte.“ Alena und Larissa, 1. Klasse.

Weiters wurde in den darauffolgenden Tagen natürlich viel gezeichnet und gemalt, es wurden zahlreiche Kennenlernspiele und gruppendynamische Spiele gespielt, es gab theaterpädagogische Workshops und spannende Suchen im Wald, eine nächtliche Wanderung und und und...

Auf jeden Fall gab diese erste gemeinsame Reise den SchülerInnen die Möglichkeit, einander fernab des schulischen Alltags in entspannter Atmosphäre kennenzulernen und vielleicht auch schon den Grundstein für zahlreiche weitere Reisen und Ausflüge zu legen.



WANDERTAG

Daniela Kamper

Am 11. März 2015 nutzten die SchülerInnen der ersten Klasse gemeinsam mit Lotte und Daniela die ersten warmen Sonnenstrahlen des Frühlings, um wandern zu gehen.

Ausgerüstet mit genügend Jause und Getränken starteten alle beim Unfallkrankenhaus und von dort aus ging es weiter zum Fürstenstand. Oben etwas erschöpft, aber stolz angekommen gab es genügend Zeit, um die mitgebrachte Jause zu essen, Fotos von der tollen Aussicht zu machen und am Spielplatz zu spielen.

Am Heimweg kehrten alle noch bei Lotte zu Hause ein, die im Garten schon Getränke vorbereitet hatte. Spielend, schaukelnd und tratschend ist der erste gemeinsame Wandertag dort gemütlich ausgeklungen.



WALDERLEBEN UND SCHNECKENFORSCHUNG

Isabella Kaineder

Am 16. Juni wollten wir die 1. Klasse den Wald hautnah erleben lassen. Was es heißt, im Wald zu sein, erforschten die Kinder intensiv.

Bei Regenwetter zogen Anne, Daniela und Isabella mit den Kindern los. Der Regen hielt an, doch die 1. Klasse war unerschütterlich und suchte Tiere, die in Gläsern beobachtet wurden, sammelte besondere Gewächse, und die eine und der andere machte auch die Erfahrung, wie rutschig Waldboden bei Regen sein kann. Nach einer erholsamen Mittagspause bei Paulas Eltern, bei der nasse Kleidung im Schnellverfahren getrocknet wurde und mit Tee und Eis der Körper wieder auf Betriebstemperatur gebracht wurde, bauten alle noch unermüdlich Zwerge- und Wichtelunterkünfte, balancierten auf rutschigen Baumstämmen herum und probierten, wie wasserfest denn die Schuhe nun wirklich sind.

Zum Schluss lässt sich sagen, dass die Kinder den Wald mit allen Sinnen erfahren durften und jede Menge Schneckenforschung betrieben wurde.



BILDGESCHICHTENRÄTSEL – UNSERE ERSTE AUSSTELLUNG

Birgit Piffli

Im November stellte die 1. Klasse im Rahmen des Elternsprechtages ihre BE-Arbeiten im Galerieraum aus. Unter anderem entstand in Zusammenarbeit mit Daniela in Deutsch ein Bildgeschichtenrätsel: Die gezeichneten Bildstreifen, im Geheimen entstanden, wurden gemischt und textlich neu erzählt. Zur Eröffnung präsentierten sich die SchülerInnen mit theaterpädagogischer Unterstützung von Stefan in einer Performance in Anlehnung an das Thema Bildgeschichte. Mit aktiver Elternunterstützung („Augen zu! Augen auf!“) und Danielas Opferbereitschaft ging eine gelungene Darbietung über die Bühne.



ROCK THE LANGUAGE

Helga Pfeifer

How many ways are there to say „Du bist ja verrückt“ in English? Wer kann am schnellsten den englischen Song erraten, von dem hier nur die deutsche Übersetzung steht? Which songs do you like best? Ein Nachmittag voll mit vergnüglichen Fragen und mit Ratespielen, dem Singen von englischen Songs: Da ging in der ersten Klasse ordentlich die Post ab. Ganz entsprechend dem Titel des Workshops „Rock the Language“ wurde lauthals gesungen, getanzt, wurden die Haare geschüttelt, dass einem beim Zuschauen allein schwindlig werden konnte. In den Workshops zum Thema „Rock the Language“, die von Mag. Margot Benko konzipiert wurden, bekommen die SchülerInnen die Möglichkeit, sich der englischen Sprache unkonventionell zu nähern, bereits Gelerntes auf eine neue Art und Weise zu wiederholen und zu vertiefen bzw. neues Wissen zu erwerben. Zu uns kam Marina, eine der Mitarbeiterinnen der von EF gesponserten Workshops. Und am Ende des Nachmittages konnten alle die Antwort auf die einleitende Frage und noch etliche andere englische Begriffe, was für ein Spaß. Komm bald wieder Marina, das wünscht sich die erste Klasse!



BESUCH IN DER KINDER-UNI

Franziska Kefer, Maria Neuhold, Anna Horn und Paula Fürschuß

Wir sind mit der Klasse zur Kinder-Uni am 24.2.2015 gefahren. Um 09:00 Uhr hatten wir von einer Professorin einen Vortrag über den Körper. Sie hatte eine PowerPoint-Präsentation für uns vorbereitet über: Alkohol, wie man richtig forscht, Blutgruppen und über Albert Einstein.

Nach einer Stunde sind wir von der Uni zur Kinderchirurgie gegangen und haben eine Ausbildung zum Chirurgen absolviert. Wir schauten uns einen kurzen Film über den inneren Körper an. In diesem Film sind wir durch die Luftröhre in die Lunge und zu guter Letzt in den Magen gewandert. Alle Schüler und Schülerinnen haben eine kleine Ausrüstung bekommen: Haube, Handschuhe und einen Mundschutz. Um unsere Ausbildung abzuschließen, haben wir auch zwei Geschicklichkeitsspiele ausprobiert. Beim ersten Spiel mussten wir Gummibärchen mit einer Operationszange aus einer Schachtel holen. Bei der 2. Station mussten wir mit einer anderen Zange Papierstückchen anziehen. Danach sind wir wieder mit der Straßenbahn und mit dem Bus zurück in die Schule gefahren. Es war ein toller Ausflug!!!



MÄRCHEN IN DER TÜRKEI ...

Anna Horn, Paula Fürschuß

Was ist ein Fes? Das erfuhren wir am 4.3. bei einem Märchenworkshop! Ein Fes ist ein Hut, der in der Türkei sehr oft und gerne getragen wird. In der Türkei müssen alle Mädchen in der Schule zugebundene Haare haben. Und natürlich müssen sie auch gepflegt aussehen. Die Jungs dürfen im Gegensatz ihre Haare nicht wachsen lassen. Man darf sich die Haare auch nicht färben, denn darauf folgen eine Woche Schulverweis und eine saftige Geldstrafe. Jungs müssen nach der Schule auf dem Feld arbeiten und die Mädchen im Haushalt. Neben diesen Informationen lernten wir auch gemeinsam die Zahlen, die so heißen: 1 = bir, 2 = iki, 3 = üç, 4 = dört und 5 = bes. Wer gerne türkische Märchen lesen würde, dem sind die Märchen von „Kelolan dem Glatzkopf“ nur zu empfehlen, z.B. „Kelolan und die Wunderschüssel“. Es war wunderbar, wie Sabile die Märchen vorgelesen hat und wir bekamen einen Einblick in die Welt der türkischen Märchen! Es war ein toller Workshop mit Sabile Karakas, der vom Afroasiatischen Institut unterstützt wurde.



EIN TAG IM SCHNEE

Chiara Aflenzer

Wir gingen mit Wolfgang, Lisa und Birgit Skifahren. Als wir in St. Radegund ankamen, fuhr wir mit dem Lift hinauf. Er war soooo langsam! Endlich kamen wir oben an. Wir fuhr in einer Schlangenlinie hinunter. Die Piste war sehr flach und wir fuhr sehr langsam. Es war sehr lustig, als wir uns in Gruppen einteilten, fuhr ich, Franz und Livia mit Wolfgang ein paar Mal hinunter. Als wir einmal hinauf fuhr, fuhr wir wieder hinunter. Wolfgang verlor den Ski. Er fuhr mit einem Ski weiter. Die Bindung ist kaputt geworden. Deswegen fuhr ich, Franz und Livia in der Gruppe von Lisa mit. Wir machten Übungen „Wie-die-Schwalbe.“ Es war sehr lustig. Nur ein bisschen flach.



NACH ST. RADEGUND ...

Clara Duft

Am 12. 2. 2015 sind wir mit dem Bus nach St. Radegund gefahren. Dort hat es einen kleinen Skilift gegeben. Bei der Busfahrt ist einigen schlecht geworden, aber als wir ankamen, hatte keiner mehr Zeit, daran zu denken, ob ihm auf der Busfahrt jetzt schlecht geworden war oder nicht. Wir sind gleich zum Lift gegangen, haben unsere Ski angeschnallt und sind rauf gefahren. Der Lift war echt langsam, es hat „Stunden“ gedauert, bis wir oben ankamen. Eine Gruppe, die zum Bob fahren gegangen war, war fast schneller oben, als wir in unterschiedliche Gruppen eingeteilt wurden. Ich bin mit Milo, Franziska und Paul in einer Gruppe gewesen. Wir sind mit Lisa gefahren. Als aber Wolfgangs Skibindung kaputt ging, ist eine Gruppe mit unserer Gruppe mitgefahren. Wir haben viele lustige Sachen gemacht. Dann durften wir frei fahren. Ich bin Bob fahren gegangen. Diana und Magdalena haben meine Ski ausprobiert. Bei der Rückfahrt haben wir im Bus „Disco“ gemacht. Wir haben die Musik voll aufgedreht, die Sitze zurückgelehnt und unser Busfahrer Markus hat grünes Licht gemacht. Es war ein wirklich lustiger Skitag in St. Radegund!

SCHNEETAG!

Magdalena Liegl

Antonia Teichmann

Es war einmal die beste, die tollste und die bewundernswerteste 1.Klasse der Modellschule in Graz. An einem wunderschönen Tag, als der Schnee in der prallen Sonne glitzerte, beschlossen einige LehrerInnen der 1. Klasse einen Schneetag in St. Radegund zu machen. Jetzt ist es nicht gerade das schönste „Sankt-Irgendwas“, aber doch ein gutes „Sankt-Irgendwas“ zum Spaßhaben.

Als wir endlich unsere eklig verschimmelten Skihosen und unsere erdvollen, schleimigen Handschuhe angezogen oder eingepackt hatten, ist der Bus gekommen. Wir dachten zuerst, dass der Busfahrer ein alter Opa wie das letzte Mal wäre, doch jetzt war es ein junger mit kurzen blonden Haaren. Und er trug den Namen Markus. Ein ziemlicher Discoman – vor allem bei der Rückfahrt! Aber das erzählen wir euch später. Jetzt kommt erst einmal die schöne und gemütliche Hinfahrt. Da haben wir getratscht. Jeder erwartete ein riesiges, wunderschön glitzerndes Schneefeld. Stattdessen erwartete uns bei der Ankunft eine kleine Piste mit einem mickrigen, abgenützten, kaputten Skilift. Dann, als wir ausgestiegen sind, sind wir fast überfahren worden. Aber Gott sei Dank ist das Auto stehen geblieben. Plötzlich sind alle losgerannt, um Bob oder Ski zu fahren. Nach drei bis vier Stunden sind wir wieder nach Hause gefahren. Im Bus gab es dann noch mit Markus (Discoman) ne Megaparty! Als wir angekommen sind, war die Schule dann auch schon wieder aus.



MOBILITÄTSGRAFIK-WETTBEWERB

Birgit Piffli

Antonia Teichmann aus der 1. Klasse hat beim heurigen Wettbewerb des Raiffeisen Jugend-Kunstpreises in ihrer Altersgruppe den 1. Preis gewonnen. Zur Preisverleihung in Raaba kamen zahlreiche GratulantInnen, darunter Antonias Familie und einige Lehrerinnen. Zu Ehren der jungen KünstlerInnen aus dem Großraum Graz gab es ein herrliches Buffet und alle prämierten Arbeiten wurden präsentiert.



Mobilitätsgrafiken von Alena Zösch und Lara Poglitsch (beide 1. Klasse)



2. KLASSE

Lara-Anna Eckl
 Nicole Gollowitsch
 Felix Gregory Gosch
 Sebastian Grill
 Josephine Günther
 Hannah Josepha Hodnik
 Moritz Christoph Horn
 Valentin Veit Hödlmoser
 Robert Kepplinger
 Laura Kovacsova
 Katharina Maria Mitter
 Lena Anabel Mörz
 Nikolaus Ofner
 Jakob Pavšič
 Isabella Persoglio
 Elisa Pichler
 Niko Raphael Radaelli
 Valentina Sophie Rohsmann
 Gabriele Madeleine Sandgruber
 Valentin Stern
 Yannick Trummer
 Lilli Wüntscher

KV IRENE HARKAMP
 STV. HARALD MEINDL



Isabella Persoglio



Yannick Trummer



Valentina Rohsmann



Niko Radaelli



Moritz Horn



Lena Mörz



Lara Eckl



Sebastian Grill



Valentin Stern



Valentin Hödlmoser



Nicole Gollowitsch



Lilli Wüntscher



Laura Kovacsova



Katharina Mitter



Gabriele Sandgruber



Elisa Pichler



Hannah Hodnik



Robert Kepplinger



Nikolaus Ofner



Felix Gosch



Josephine Günther



AUSSTELLUNG BE-ARBEITEN 2. KLASSE

Maria Stradner

Am 21. April wurde die Ausstellung mit den BE-Arbeiten der 2. Klasse eröffnet. Gezeigt wurden die „Tintenkleck-Monster“ – digitale Collagen von eingescannten Tintenflecken, die mit einem Bildbearbeitungsprogramm zu Ungeheuern zusammenmontiert wurden – sowie gemalte Selbstporträts und „Traumlandschaften“, die ebenfalls eine Mischung aus analog gemalten Landschaften und digital eingefügten Fotos der SchülerInnen darstellen.

Sehr erfreulich war das zahlreiche Erscheinen von SchülerInnen und Eltern wie Verwandten, die den Galerieraum zur Gänze füllten und sicherstellten, dass auch vom Buffet nichts übrigblieb.

Für mich war die Ausstellungseröffnung die letzte Schul-Aktion vor dem Mutterschutz und ich möchte mich an dieser Stelle noch einmal bei Eltern und Kindern für die vielen Geschenke und lieben Wünsche bedanken!

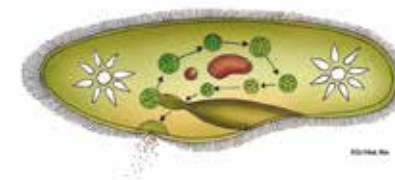


Nicole Gollowitsch, Gabriela Sandgruber, Laura Kovacsova, Katharina Mitter, Nikolaus Ofner, Moritz Horn, Lara Eckl, Felix Gosch

SCHLAUE TIERE UND SCHLAUE SCHÜLERINNEN AUF DER KINDERUNI

Lotte Hilbert

Sind wir verwandt mit dem Pantoffeltierchen? Wer ist schlauer – Hund oder Katze? Wer ist stärker – Katze oder Krokodil, Katze oder Bär? Diese und viele weitere Fragen stellt uns Dr. Schloffer von der Kinderuni und führte die SchülerInnen der 2. Klasse in das Wissensgebiet der Evolution, Abstammung, Verwandtschaft von Lebewesen und Entwicklung von Tieren ein. Die SchülerInnen saßen erstmalig in ihrem Leben in einem echten Hörsaal, hörten sehr interessiert zu, schauten Videos über tierisches Verhalten an und gaben sehr geschickte und spannende Antworten auf die Fragen.



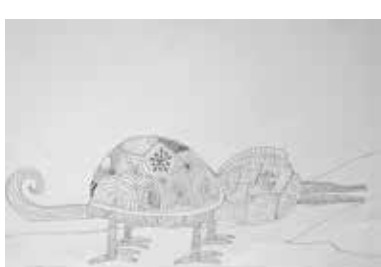
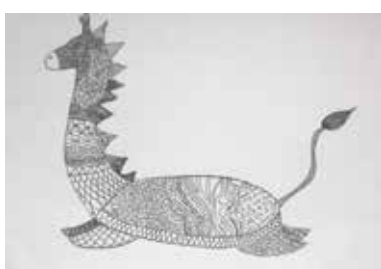
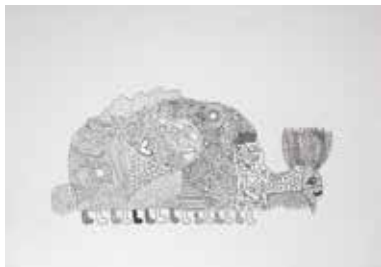
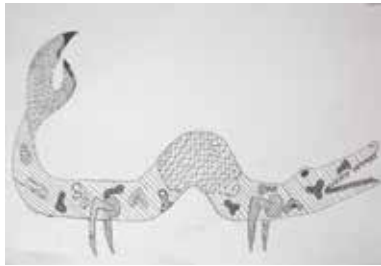
PROJEKT 46 FARBEN

Maria Stradner

Lasurblau, Zeisiggrün, Morgenrot – Seit Juni 2014 tauchen seltsame Kreideschriftzüge mit diesen und 43 anderen Farbwörtern an Grazer Hauswänden, Gehsteigen, Mülltonnen, Parkbänken auf. SchülerInnen der 2. Klasse der Modellschule sowie zweier weiterer Grazer Schulen haben diese Kreidezeichnungen an unterschiedlichsten Stellen im öffentlichen Raum hinterlassen, nachdem sie von der Künstlerin Tamar Grcic und Kurator Dirck Möllmann im Juni des letzten Schuljahres in der Schule besucht und mit kleinen Kreidetäschchen, offizieller Erlaubnis und einem Büchlein, das alle 46 Farbwörter beinhaltet, ausgestattet wurden.

Grcic hat die poetische Beschreibung einiger Gesteine durch den Mineralogen Abraham Gottlob Werner im Grazer Naturkundemuseum zum Ausgangspunkt ihrer mehrteiligen künstlerischen Arbeit gemacht. Zum einen entstand eine Videoinstallation in der Mineralogie der Universalmuseums Joanneum, die Werners geschriebenes Wort in gesprochene Sprache übersetzt. Zum anderen setzte die Künstlerin 46 mundgeblasene, farbige Glas Kolben in die Felswand eines Klöcher Basalt-Steinbruchs. Dritter Teil des Projekts war die intensive Zusammenarbeit mit drei Grazer Schulen, wobei die SchülerInnen die Farbwörter wiederum in ihre eigene Handschrift übertrugen, an selbst gewählten Orten hinterließen und diese Schriftzüge fotografisch dokumentierten. Ausgewählte Fotos lagen als Posterdruck in der Mineralogie zur freien Entnahme auf. Daneben ein Schild, das alle beteiligten SchülerInnen namentlich als die verantwortlichen KünstlerInnen ausweist, was diejenigen, die bei der Eröffnung am 14. September 2014 persönlich dabei waren, stolz bemerkten. Während der Regen die Kreide inzwischen längst abgewaschen hat, kann man Abbildungen noch im Ausstellungskatalog bewundern.





Yannick Trummer, Laura Kovacsova,
Lilli Wüntscher, Lara Eckl, Valentina
Rohsmann, Valentin Hödlmoser

VOM AHORNSAMEN BIS ZUM ZAPFEN VON DER FICHTE

Lotte Hilbert



Nach etwas mühevolem Aufstieg über die Jakobsleiter auf den Reinerkogel gab es zuerst einmal eine Jause und eine Erfrischung, bevor die Teamarbeit startete. In fünf Gruppen streunten die SchülerInnen der 2. Klasse durch den Wald und sammelten alles, was sie finden konnten, von Pilzen über Früchte von Bäumen, ganz beliebt waren die gerade reif gewordenen Maroni, bis hin zu toten Tieren. Mit den gefundenen und mitgebrachten Lebewesen wurde sehr kreativ und eifrig eine Ausstellung gestaltet, durch die dann die übrigen SchülerInnen geführt wurden. So wurden viele verschiedene Arten von Pflanzen, Früchten, Pilzen und Tieren erforscht. Mit diesem Wissen starteten wir dann im Biologieunterricht die Besprechung und Erforschung des Ökosystems Wald.



EIN BESUCH AM BERGBAUERNHOF – WANDERTAG DER 2. KLASSE

Lotte Hilbert

Mit gepackten Rucksäcken und Wanderschuh ging es los durch Wald und Feld zum Bauernhof von Irenes Freundin Kerstin. Es wurde viel gelacht, getratscht am Weg, lustige und neueste Geschichten wurden ausgetauscht und so verging der kurze recht steile Aufstieg zum Bauernhof recht rasch. Oben empfingen uns Kerstin und alle ihre Hunde, die SchülerInnen durften mit den Hunden spielen, sie führen mit ihnen in der Wiese tollen. Sogar die Ängstlichsten unter den SchülerInnen bekamen guten Kontakt zu den Tieren und freuten sich über gegebene Pfoten, gebrachte Äste oder befolgte Befehle. Aber das war noch nicht alles, was Kerstin uns zu bieten hatte. Nach einem kleinen Spaziergang erreichten wir die Weide mit den Kühen und Pferden, die gleich neugierig zum Gatter kamen und sich streicheln und mit frischem Gras verwöhnen ließen. Weiter ging es auf eine recht alpine Weide und die Freude der SchülerInnen war groß, als sie auch die Ziegen und Eseln streicheln und füttern durften. Danach spazierten wir zurück zum Haus, wo wir eingeladen wurden, unsere Jause im gemütlichen Wohnzimmer von Kerstin zu uns zu nehmen. Und nun kam der Höhepunkt des Tages, das Eselreiten und Schafe treiben. Die Aufgabe für die SchülerInnen war es, die Schafe von einem Stall in den nächsten zu bringen. Es gelang nach einigen Anläufen und mit der Hilfe Kerstins. Beim Eselreiten hatten sowohl Buben als auch Mädchen viel Spaß. Besonders spannend war dann für alle die Hundevorführung, bei der Kerstins und Irenes Hund zeigten, wie sie Schafe zusammentreiben und Kommandos über Pfeifen befolgen können.



SOMMERSPORTWOCHE AM HARTER TEICH

Laura Kovacsova, Katharina Mitter und Jakob Pavsč



Ein rätselhafter Bericht vom Harter Teich

Das Reporterteam (Laura, Kathi und Jakob) dieser Projektwoche hat für die LeserInnen einen „rätselhaften“ Bericht verfasst. Pro Tag wird von drei Geschichten berichtet, allerdings ist nur eine tatsächlich passiert. Welche ist wahr – a, b oder c?

Montag, 15. Juni:

Die SchülerInnen der 2. Klasse tummeln sich ganz aufgeregt vor der Schule. Vollbepackt mit vielen wetterfesten Outdoorjacken, -schuhen und -spielen bzw. mit Rädern sind sie bereit für die Sommersportwoche an den Harter Teichen. Jetzt gilt es nur noch den richtigen Bus zu erwischen, denn die 5. Klasse fährt zeitgleich nach Istrien!

Tagesprogramm: Hüttenbeziehen, Kochen und Essen, Fahrradtraining und Sportspiele, Abendessen, Wochenturnier (regenbedingt: Activity), schlafen...versuchen zu schlafen... schlafen.

a) Die Fahrt dorthin war sehr komisch, denn wir mussten uns den Bus mit der 5. Klasse teilen.

b) Das Essen war sehr lecker, obwohl Ameisen darin waren.

c) Das erste Abendspiel des Wochenturniers war sehr lustig – sogar für die VerliererInnen.

Dienstag, 16. Juni

Brrrrr! Kälte und Nässe begrüßt uns gleich am Morgen, aber wir trotzen dem Wetter und ziehen unser Vormittagsprogramm wie geplant durch. Am Nachmittag zwingt uns der Regen

zum Improvisieren, aber unsere gute Laune lassen wir uns nicht vom Regen wegschwemmen!

Tagesprogramm: Laufen / Frühstück machen, Frühstück genießen, Waldführung, Kochen und Essen, regenbedingt improvisiertes Fußballturnier am überdachten Minifeld, Frisbee, Abendessen, zweites Abendspiel des Wochenturniers (wetterbedingt wieder Activity), das Wetter lässt doch noch ein Lagerfeuer zu und ab in die Hütten – gute Nacht!

a) Die Waldtour war sehr kurz und wir lernten kaum Neues.

b) Der Frisbeeplatz musste wegen Regen und Sturm evakuiert werden.

c) Die Fahrt mit dem Fahrrad zum Gasthaus, wo wir das Abendessen bekamen, verursachte viele Radpannen.

Mittwoch, 17. Juni

Die morgendlichen Temperaturen lassen uns bald frisch (!) und dann auch munter sein. Wir freuen uns über das trockene Wetter, da wir unsere geplante Radtour (R 33, Harter Teich Radweg) starten können. Davor richten wir uns noch leckere Lunchpakete, verabschieden uns von unserem Sozialpädagogen Wolfgang und begrüßen Sozialpädagogin Anne, die bis Freitag bei uns bleiben wird.

Tagesprogramm: Laufen und Frühstück machen, Frühstück genießen, Lunchpakete richten, Sportspiele, Radtour, Picknick, Radtour fortsetzen, 3. Abendspiel des Wochenturniers: Fahnenklauen, gemeinsam grillen und den Tag gemütlich am Feuer ausklingen lassen.

a) Der Tag begann damit, dass wir um den ganzen See laufen mussten.

b) Die Radtour war überhaupt nicht anstrengend.

c) Wir grillten auch Maiskolben, die wir unterwegs gestohlen hatten.

Donnerstag, 18. Juni

Auch heute scheint das Wetter wieder auf unserer Seite zu sein, was uns allen eine große Hilfe beim Aus dem Schlafsack Krabbeln ist, denn das Aufstehen wird langsam immer schwerer... Doch das Frühstück weckt die Lebensgeister wieder und wir verbringen einen sehr schönen und lustigen Tag, der uns offensichtlich viel Energie kostet, denn die SchülerInnen waren kaum satt zu bekommen...oder schmeckt es uns einfach allen nur so gut?!

Tagesprogramm: Wie immer: Laufen / Frühstück machen und Schlemmen, Frisbee und Beachvolleyball, Kochen und Essen und nach dem Essen die Frühstücksreste aufessen und danach noch weiteressen..., Vertrauenslauf, Sautrogregatta (= 4. Wettkampf des Wochenturniers), Wanderung zum Abendessen, Eis essen, Aussichtsturm und Lagerfeuer

a) Bei der Sautrogregatta saß das ganze Team (7 Personen) gleichzeitig in einem „Boot“.

b) Eine Schülerin wollte die Lehrerin nach der Sautrogregatta ins Wasser schupfen, blöderweise fiel sie dabei selbst ins Wasser.

c) Leider mussten wir am letzten Abend bereits um 21:00 Uhr schlafen gehen.

Freitag, 19. Juni

Wir alle sind heute kaum aus unseren Betten zu bekommen, doch die Hütten müssen um 10.30 Uhr zurückgegeben werden, also bleibt uns keine Wahl. Wir starten langsam in den Tag und helfen beim Hüttenaufräumen und Einpacken sehr gut zusammen. Dabei ist Anne darum bemüht, uns beinahe stündlich Essen zu geben, damit wir auch für den letzten Tag noch genug Energie haben.

Tagesprogramm: Aufweckversuch 1, Aufweckversuch 2, Aufweckversuch 3, Laufen (Gehen...), Frühstück, Zusammenpacken, Fahnenklauen (mit besonders ausgereifter Taktik), Mittag-



essen, Siegerehrungen (Wochenturnier und schönste Hütte), Reflexionsrunde und ab nachhause!

a) Niemand hat den Preis für die schönste Hütte bekommen, da es keine schön aufgeräumten Hütten gab.

b) Der Bus hatte leider nicht mehr so viel Platz und deswegen mussten zwei Personen im Fahrradanhänger mitfahren.

c) Obwohl die Woche sehr lustig war und alles rund lief, freuten wir uns auch schon auf zuhause.

Lösungen: c, b, a, b, c

MUSIKWORKSHOP „MOBILITÄT“

Dagmar Holzschuster



Von der Forschungsgesellschaft Mobilität wurde im Geografieunterricht der 2. Klasse ein Musikworkshop zum Thema „öffentliche Verkehrsmittel“ durchgeführt.

Unsere SchülerInnen waren mit Begeisterung dabei, schrieben Liedtexte auf Englisch und Deutsch und „rapp-ten“ zur Musik, die sie selbst komponierten.

For All Of Us

We love trees
Trees are wonderful
For you and Me
For all of us
So go by train
And go by bus
For all of us

The air is getting dirtier
We have to make it clean
No planes, no cars, no factories
We want more trees

We love trees
Trees are wonderful
For you and Me
For all of us
So go by train
And go by bus
For all of us

So all you kids,
Take your bikes, your boards and skates
Do what you can to make it better
We want more trees!

Wer fährt so spät durch Nacht und Wind?

Es ist der Vater mit seinem Kind.
Er hat den Knaben wohl bei sich
mit einem traurigen Gesicht
Der Gurt ist fest, die Klima an
Sie fahren schnell, rasant voran.

Refrain:

Bäume sind schön, Bäume sind schön
fahr nicht mit dem Auto, fahr nicht mit dem Auto
das wäre schön, das wäre schön

Mein Sohn was birgst du so bang dein Gesicht,
gefällt dir mein neues Auto nicht?
Die Abgase steigen in die Luft
und hinterlassen einen schrecklichen Duft.
Refrain: Bäume sind schön...

Mein Vater, mein Vater und merkst du es nicht?
Während die schöne Umwelt zerbricht
Fahren wir stur gerade aus
zu viele Tiere sterben aus
Refrain: Bäume sind schön...

Mein Kind, mein Kind wir sitzen bequem
und können in kurzer Zeit viel mehr sehen
Oh nein, das Auto kann nicht mehr
der Tank ist leer!
Refrain: Bäume sind schön...

Mein Vater, mein Vater und siehst du nicht dort,
die Fahrräder direkt vor Ort
Komm steigen wir aus und nehmen das Rad
das wird sicher eine tolle Fahrt!
Refrain: Bäume sind schön...

Wer radelt so sicher durch Nacht und Wind?
Es ist der Vater mit seinem glücklichen Kind.
Der Knabe strahlt vor voller Freud
er und die Umwelt sind gut betreut.

3. KLASSE

Antonia Alge
 Laurens Angenbauer
 Thomas Bachlechner
 Viola Marie Baur
 Oliver Felix Pascal Binder*
 Johanna Katharina Czerny*
 Lea Katharina Fritz
 Lena Johanna Gartler
 Evelyn Gratzner
 Niklas Grebien
 Juli Hanusch
 Maja Jaritz
 Nikolaus Juch
 Elias Samson Krainer
 Johanna Lena Marauschek
 Lisa Sophie Oberleitner
 Helen Maria Pölzl
 Jana Sofia Rabofsky
 Katharina Rohrer
 Angelina Viktoria Roll
 Flora Michaela Storm
 Faye Leonie Taylor
 Gabriel Leander Zinganel

* fehlen auf dem Foto

KV DIETMAR JAGERSBERGER
 STV. BIRGIT PIFFL



Elias Krainer



Faye Taylor



Lena Gartler



Thomas Bachleitner



Jana Rabofsky



Johanna Marauschek



Niklas Grebien



Angelina Roll



Maja Jaritz



Antonia Alge



Oliver Binder



Viola Baur



Juli Hanusch



Laurens Angenbauer



Evelyn Gratzner



Helen Pölzl



Nikolaus Juch



Nikolaus Juch



Lisa Oberleitner

ROLLENSPIEL AUF DER WINTERSPORTWOCHE

Faye Taylor, Lisa Oberleitner

Als wir am ersten Abend der Wintersportwoche einen Sketch zum Thema "Pistenregeln" machen sollten, war der Grundstein für unser Rollenspiel, welches sogar noch nach der Wintersportwoche anhielt, gelegt. In dem Sketch hielt der Bauer Gernot seinem Sohn Jimmy einen Vortrag über die Pistenregeln, doch während der Demonstration verletzt sich Gernot, durch unvorsichtiges Handeln, selber... Schon am nächsten Morgen war so ziemlich die ganze Klasse am Rollenspiel beteiligt! Die Personen unseres Rollenspiels sind die folgenden:

Jimmy (Lisa): Der herzensgute, leicht naive Sohn von Bauer Gernot.

Gernot (Gabriel): Ein waschechter Bauer, chronisch besoffen und naiv, versucht aber alles, um seinen Sohn glücklich zu machen. Er ist ein religiöser FPÖ-Wähler und erleidet im Laufe des Spieles einen Schlaganfall, doch findet er letztendlich sein wohlverdientes Glück...

Marianne (Oliver): Jimmys und Chantals Mutter. Leider früh verstorben, war keine gute Mutter und trank auch sehr gerne einen über den Durst.

Uschi (Lea): Nach Mariannes Tod und Gernots Schlaganfall wird sie von Onkel Stefano engagiert, um Gernots emotionales Loch wieder zu füllen. Die ehemalige Prostituierte verliebt sich augenblicklich in Gernot, Jimmy und deren schräg, liebenswerte Familie und wird sesshaft.

Chantal (Jana): Jimmys Schwester, eine richtige Hausfrau, sehr fürsorglich und relativ altmodisch. Ist in Toni verliebt.

Stefano (Faye): Schwuler Bruder von Gernot, ermordete Marianne auf Wunsch von ihr selbst. Er ist liebevoll verheiratet mit Kevin Henry.

Roserl (Viola): Halbschwester von Jimmy, Kind von Marianne und dem Postboten. Bei den Versuchen Jimmy zu helfen, drängt sie sich ihm oft zu sehr auf und macht sich dadurch bei Jimmy relativ unbeliebt.

Greterl (Johanna): klein aber fein, kann sich nicht so recht entscheiden, ob sie

jetzt in Jimmy verliebt ist oder nicht, Jimmy ist sich bei der Sache aber ziemlich sicher...

Maxl (Maja): bester Freund von Jimmy, hilft ihm oft weiter, wenn Jimmy Probleme hat.

Waltraud (Juli): Schwester von Greterl. Ex-Freundin von Toni, beste Freundin von Roserl. (Hat Jimmy und Gernot in dem Sketch zusammengefahren...)

Toni (Antonia): Ebenfalls ein guter Freund von Jimmy, war früher mit Waltraud zusammen und liebt sie leider immer noch...

Kevin-Henry (Helen): Mann von Stefano, ein reicher Amerikaner, der sich gut bei den Themen Psychologie und Kindererziehung auskennt, er versucht andauernd Stefano zu einem Adoptivkind zu überreden und ist ein herzensguter Mensch, der leider keine große Rolle spielt.

Franz (Kathi): Reich, (und wahrscheinlich deshalb auch) Roserls „Freund“ ist 81 Jahre alt, gibt aber vor, 18 zu sein.

Jenny (Evelyn): Die Tochter von Uschi und Gernot (Seitensprung)



SNOWBOARD ANFÄNGER

Johanna Marauschek, Helen Pölzl

Okay, ich muss ehrlich sagen, dass ich vor der Wintersportwoche keine besondere Lust auf Snowboard fahren hatte. Ich bin eigentlich Skifahrerin. Ich habe das alte Snowboard von meiner Freundin für die Wintersportwoche ausgeborgt. Der erste Tag sah ca. so aus: raufgehen, runterrutschen, raufgehen, runterrutschen...

Am zweiten Tag war es schon ein bisschen spannender, weil wir Schlepplift fahren durften. Schlepplift fahren ist leichter gesagt als getan! Am Anfang ist niemand den Berg auch nur annähernd hinaufgekommen, weil es alle mindestens fünfmal rausgehaut hat! :) Mich hat es auch sehr überrascht, dass wir am zweiten Tag schon Kurven fahren konnten. Jedenfalls, um es kurz zu fassen, fing es an, mir richtig Spaß zu machen.

Mittwoch, Mitte der Woche. Ich hab es geschafft, ohne rauszufallen mit dem Schlepplift zu fahren. Den anderen aus der Snowboard Anfänger-Gruppe machte es auch sehr Spaß. Das Einzige, was mich noch am Snowboarden störte, war, dass man sehr starken Muskelkater bekommt.

Der vierte und letzte Tag war mit Abstand der beste Tag der Woche. Mich hat es nicht mehr bei jeder Kurve rausgehaut und ich fiel im Schnitt nur bei jeder fünften Fahrt aus dem Schlepplift raus.

Und das Beste kommt jetzt noch. Wir durften mit dem Sessellift fahren!! :)



SCHNITTLAUCH, ERDBEEREN UND RADIESCHEN

Lotte Hilbert

Wie jedes Jahr durfte auch heuer die 3. Klasse den Schulgarten betreuen. Da es in der 3. Klasse nur noch eine Biologiestunde pro Woche gibt, fand das Gartenprojekt heuer an einem Nachmittag und danach in einigen Biologiestunden statt. Mit viel Eifer wurde umgestochen, Unkraut gezupft und kompostiert, gesät, gesetzt und gegossen. Die fünf Gruppen planten ihre Beete selbst, beachteten gute und schlechte Nachbarn von Pflanzen und arbeiteten mit Mischkulturen. Zusammenfassend wurde nach jeder Stunde ein Gartentagebuch geführt, das einen guten Überblick über die Arbeiten vom Beginn, dem Umstechen, bis zum Schluss, dem Ernten, bot.



DIE LESENACHT

Maja Jaritz, Katharina Rohrer, Viola Baur, Lena Gartler

Endlich war die offizielle Schule zu Ende und die Lesenacht konnte beginnen. Der Tag hatte sich mühsam dahingezogen, in Erwartung auf die kommende Lesenacht. Mein Blick wanderte über die Garderobe, die mit vollgestopften Rucksäcken und Taschen überhäuft war. Die Atmosphäre war ein bisschen aufgekratzt. Bernd kam in die Klasse und führte uns in den Turnsaal, um unsere Aufgedretheit unter Kontrolle zu bringen. Nachdem wir unseren Sportdrang gestillt hatten, führten wir ein inoffizielles Rennen zur Bibliothek. Dort machten wir die schon angeordnete Leserallye. Mit einer anderen Freundin belegte ich den zweiten Platz. Wobei Jana nur gewann, weil sie bei uns abgeschrieben hatte.

Danach haben wir unsere, von zuhause mitgenommenen Bücher, die etwas für uns bedeuteten, vorgestellt und eine Stelle vorgelesen. Es waren echt lustige Bücher dabei und die Vorstellung selbst war gar nicht peinlich, denn es herrschte eine sehr lockere, familiäre Stimmung bei der gesamten Klasse. Nach der Vorstellung erreichte uns die freudige Nachricht, die Pizza sei angekommen. Wir stürzten uns auf die Pizza und innerhalb weniger Minuten war alles Essbare vernichtet. Wir richteten unsere Schlaflager her, wobei es einige Diskussionen gab, die am späten Abend noch weiter geführt werden sollten. Alle machten sich fürs Schlafen gehen fertig und wir machten es uns in unseren Schlafsäcken gemütlich, während wir dem Hörspiel lauschten, welches Bernd für uns eingelegt hatte. Danach war die offizielle



Nachtruhe. Ein paar unserer Mitschüler gingen jetzt schon hinüber in den BLZ-Raum, da sie ahnten, dass die Nacht etwas unruhiger werden würde. Bernd ging und augenscheinlich hatten sich alle zur Ruhe gelegt. Nach kurzer Zeit setzten sich ein paar auf, begannen zu reden und die mitgebrachten Snacks zu futtern. Anfangs war es ganz lustig, doch irgendwann wollten ein paar Kinder schlafen, worauf einige (inklusive mir) nicht darauf achteten. Diejenigen mit tiefem Schlaf konnten trotz des Lärmes schlafen. Gegen halb zwölf kam Bernd in die Klasse, da der Lärmpegel für ihn unerträglich war und wir verdammt nochmal schlafen sollten. Nach Bernds kleinem Wutanfall kamen wir für kurze Zeit zur Ruhe, um Bernd in der Sicherheit zu wiegen, dass wir jetzt vorhätten zu schlafen. Lena und ich wurden wieder etwas lauter und ignorierten die Beschwerden anderer. Bei unserer Blödelei fiel eine Teetasse um und ergoss sich über das Matratzenlager der Jungen. Besonders hart traf es Gabsi, denn danach war sein komplettes Bettzeug nass. (Der Täter wurde bis heute nicht gefunden.)

Am nächsten Tag war das Erwachen für die meisten sehr schwer. Wir mussten schon um halb sieben aus dem Bett. Wir frühstückten alle zusammen und es herrschte eine angenehme Atmosphäre. Auch Bernd hat diese Zeit der Lesenacht am meisten genossen.





Johanna Czerny
Niklas Grebien
Johanna Marauschek
Maja Jaritz
Viola Baur
Johanna Czerny
(alle 3. Klasse)

„DIE ANDEREN UND ICH“

Dietmar Jagersberger



In der 3. Klasse fand am 16. und 17.10 2014 ein Projekt statt, das sich mit der Rolle einer Schülerin/eines Schülers im Klassenverband eingehender beschäftigte.

So wurden im BE-Unterricht Schnellportraits gezeichnet, die den Blick auf die Mitschüler und Mitschülerinnen lenkten und die diversen Sichtweisen auf jeden einzelnen Menschen in der Klasse zum Thema machten.

Im Zuge des aufgelösten Unterrichtes wurde das Thema auch theaterpädagogisch genauer unter die Lupe genommen und die verschiedenen Rollenmuster innerhalb eines Sozialgefüges näher beleuchtet.

Am 2. Projekttag wurden die Charakterzuweisungen an andere kritisch hinterfragt und mit Hilfe von einer Meditationsübung versucht, Unterstützung für ein positives und stabiles Selbstbild in einem divergenten Sozialfeld zu bieten.

Die nächste Projekteinheit wandte sich der unmittelbaren Schulumgebung zu, d. h. es wurden Menschen im Wohnumfeld der Modellschule zu ihrer Wohn- und Lebenssituation befragt, und deren Wissen über die Modellschule war Gegenstand des Interesses. Es wurde dabei einerseits der Blick auf die anderen in der Schulumgebung lebenden Menschen geschärft und andererseits danach geforscht, wie und ob diese Menschen die Schule überhaupt wahrnehmen.

Danach wurde ein Text verfasst, in dem die eigene Rolle in der Klasse gegen die einer anderen Person vertauscht wurde, um die gewohnte Betrachtungsperspektive zu verändern. Außerdem wurden noch gruppendynamische Übungen, die zu einer wei-



teren Auseinandersetzung mit dem Projektthema beitrugen, durchgeführt.

Den Abschluss des Projekts bildete die Aufarbeitung der in den Umfragen gewonnenen Daten und eine Reflexion über den jeweiligen Erkenntnisgewinn.

Herzlichen Dank an die in diesem Projekt engagierten Lehrkräfte Birgit, Lambert, Stefan, Wolfgang, Bernd und Georg und die sehr interessierten Schülerinnen und Schüler der 3. Klasse, die ebenfalls sehr zum Gelingen des Projekts beitrugen.

Anonyme Rückmeldungen

„Das Projekt fand ich sehr lustig und spannend, weil es mir auch geholfen hat, die anderen und mich so zu respektieren, wie sie sind. Außerdem waren die Theater- und Sportstunden zu diesem Projekt sehr lustig, weil ich gemerkt habe, wie gut unsere Zusammenarbeit ist. Ich finde dieses Projekt sehr hilfreich, weil man die Leute in der Umgebung der Schule besser kennenlernt.“

„Mir hat das Projekt sehr gut gefallen, denn man hat auch etwas lernen können, und ich fand es sehr spannend. Ich würde es auch für andere Klassen weiterempfehlen. Warum? Weil man so auch mehr Rücksicht auf andere zu nehmen lernt. Bei dem Interview lernt man im Team Mut zu haben. Andere Leute anzusprechen, das finde ich gut.“

„Ich fand das Projekt lustig, vor allem aber war es interessant. Das Projekt hat bewiesen, dass wir eine gute Klassengemeinschaft haben und auch brauchen. Ich bin froh, dass ich in dieser Klasse gelandet bin und das Projekt hat mir erneut bewiesen, was für ein Glück ich habe!“

AUSSTELLUNG

Faye Taylor und Jana Rabofsky

Kommen Sie her und treten Sie näher, nur hier allein können Sie die Werke der dritten Klasse begutachten!

Die fröhlich, frechen Masken zum Thema Fasching, diese Arbeit hat uns Blut, Tränen und Schweiß abverlangt und das nur für die Skizze! Nicht zu ignorieren ist, dass wir diese Mörderskizze auch noch aus Linol ausschneiden mussten und tödliche Schnittwunden einkassieren mussten, es grenzte schon an Verstümmelung!

Tatenlos und sadistisch ließen die Lehrer zu, dass wir uns in Daumen und andere unschuldige Finger schnitten. Nicht zu ignorieren ist auch das Speed-Portrait, an dem wir noch konzentriert zeichneten, als es uns schon von den abgrundtief bösen BE-Lehrern entwendet und in eine Mappe eingeschlossen wurde, da die fünf Minuten schon um waren. Nicht zu schweigen ist von der Foltermethode Stop-Motion-Film, mit der wir wochenlang massakriert wurden. Auch eine Blutvergiftung hätte uns drohen können, da wir mit spitzem Draht und dreckigem Ton arbeiten mussten. In unseren Filmen ist das Blut ihrer Macher wahrlich zu riechen, man spürt den Schmerz, den Stress und die Arbeit, die in diesem Film mit eingearbeitet ist. Sie bedrängten uns auch noch mit einem Selbstportrait, in dem sich die Furcht ihrer Arbeiter widerspiegelt. Danach mussten wir uns für das nächste Projekt einen grausamen und brutalen Film ansehen, von dem wir tagelang nicht schlafen konnten (Das wandelnde Schloss ☹ - ein Anime ab sechs Jahren). Nun wurden wir schmerzhaft gezwungen, das schaurige Schloss nachzuzeichnen. In diesem harten Bild spiegeln sich unsere Furchtfantasien, oder besser gesagt ein filigraner Metallklotz.

Kommen Sie her und treten Sie näher, betrachten Sie unsere Ausstellung nun mit anderen Augen und nehmen Sie wahr, was für eine gelungene Arbeit sich vor Ihnen befindet!



Angelina Roll
Laurens Angenbauer
Evelyn Gratzner
Katharina Rohrer
Viola Baur
(alle 3. Klasse)



PLASTIKWAHN

Juli Hanusch

Im Ozean schwimmen fünf riesige Plastikinseln, die 140.000.000.000 kg Müll enthalten. Jedes Jahr gelangen ca. sieben Millionen Tonnen Müll in unsere Meere. Gigantische Müllstrudel bilden sich, da es in der Mitte der Ozeane große kreisförmige Meeresströmungen gibt, die den Müll in sich aufnehmen und stetig herumwirbeln. Der bekannteste Müllstrudel ist der „Great Pacific Garbage Patch“ im Nord Pazifik, der seit Jahrzehnten wächst und wächst.

Wer ist betroffen?

Dieser große Anteil an Müll ist ein sehr großes Problem für die Fische und Meerestiere, die in den Ozeanen hausen und das im Wasser schwimmende Plastik essen, da sie es mit Plankton verwechseln. Denn das unverdauliche Plastik legt sich in den Mägen der Tiere ab und lässt keinen Platz mehr für Nahrungsmittel. Die hilflosen Tiere verhungern mit „vollem“ Magen! Doch meist verfangen sich Robben, Seevögel oder andere Tiere auch nur in dem herumschwimmenden Plastik und ersticken dann qualvoll, da der Müll ihnen die Luft absperrt. Bis zu einer Million Seevögel und 100.000 Meeressäuger sterben jährlich an den verschmutzten Meeren.

Wie und wieso kommt Plastik in unser Meer?

80 Prozent des Plastikmülls gelangt über Flüsse ins Meer, also immer dann, wenn Müll an Flussufern liegen bleibt oder ins Wasser geworfen wird. Oft sind es Schiffe, die ihre Abfälle in die Flüsse oder aber direkt ins Meer kippen – obwohl das verboten ist. Manchmal verlieren Schiffe bei einem heftigen Sturm aber auch Teile ihrer Ladung, die dann als Müll auf dem Meer treiben. In unseren Ozeanen gibt es Wirbel oder Strudel, in denen das Meerwasser in großen ringförmigen Bewegungen kreist. Entstanden sind diese Strudel durch ein Zusammenspiel von Winden und Meeresströmungen. Müll, der in

die Meere gelangt, treibt früher oder später in einen dieser Strudel und bleibt für mehrere Jahre in der kreisenden Wassermasse hängen. Auf diese Weise haben sich in den Ozeanen mehrere große Müllteppiche gebildet.

Wer unternimmt etwas dagegen?

Es gibt viele Hilfsorganisationen wie Greenpeace, Satch oder Nabu, die versuchen, die Ozeane von dem Plastik zu befreien. Doch um unseren Ozean von dem Plastikwahn größtenteils zu befreien, braucht es mehr.

Du kannst auch etwas dagegen tun:

Das Wichtigste, das man gegen Plastikmüll im Meer tun kann, ist möglichst wenig Kunststoff zu benutzen. Wenn man beim Einkaufen zum Beispiel Taschen aus Stoff statt Plastiksackerl benutzt, oder darauf achtet, Obst und Gemüse zu kaufen, das nicht in Plastik verpackt ist, entsteht weniger Müll, der später im Meer landen könnte.

BESUCH IM TAO

Maja Jaritz, Helen Pölzl,
Angelina Roll und FayeTaylor

Inhalt: Fünf Freunde wollen ein Abenteuer auf einem Segelboot erleben, wie richtige Seemänner. Auf ihrer Reise aufs Meer verfolgt sie ein Fisch, der sie dazu bringen will, das Meer zu säubern. Kurz danach finden sie eine Plastikinsel und beschließen, der Umwelt zu helfen, indem sie Stück für Stück das Plastik ans Festland bringen. Schaffen sie es, das Meer zu säubern? Kritik: In dem Stück werden große Themenbereiche wie Jugendfreundschaft, Plastikwahn, Ehrgeiz und erschreckende Fakten zum Thema Umweltverschmutzung so emotional behandelt, dass es einen zum Nachdenken bewegt. Die Charaktere sind gut kreiert und die Schauspieler bestens gewählt, die bezaubernde Animation des Fisches, so wie Bühnenbild und Geschichte begeistern. Sollte das Stück in naher Zukunft am TAO wieder aufgenommen werden, können wir es wärmstens empfehlen.



AUSSTELLUNGSBESUCHE UND WORKSHOPS

Faye Taylor, Maja Jaritz, Viola Baur

Wir als Klasse sind es eher gewöhnt, jeden Tag im Schulhaus zu sein und Werke zu erschaffen. Doch mit den BE-Lehrern dieses Jahr änderte sich auch die Unterrichtsweise. Als Beispiel zu nennen ist, dass wir mehrere Ausstellungen und einen Workshop besucht haben. Die erste Ausstellung war von Katharina Grosse im Kunsthaus. Es war ein wahnsinniges, riesiges Gebilde aus Schaumstoff. Ein Teil davon wurde auch unserer Schule zu Verfügung gestellt.

In der Ausstellung in den Minoriten, „Dort, wo unsere Sprache endet, komme ich jeden Tag vorbei“ ging es viel

um Sprache, Schrift und Texturen.

Im Joanneum bestand der Besuch aus zwei Teilen, im ersten Teil durften wir sehr viele ältere bis moderne Gemälde bewundern. Im zweiten Teil gab es einen Workshop zum Thema Farbe. Das Interessante dabei war, dass wir selber aktiv mitarbeiten und experimentieren durften.

Wir als SchülerInnen finden es eine schöne Abwechslung zum „normalen“ Unterricht. Es ist sehr aufregend mit der ganzen Klasse Ausstellungen und Workshops zu besuchen und man lernt auch viel dabei ☺.



DIE WELT DER FARBEN

Birgit Piffl und Maria Stradner

Die Neue Galerie bietet nicht nur Führungen an, sondern auch themenbezogene Workshops. Wir besuchten mit der 3. Klasse dazu einen zum Thema „Schwarzweiß und die Welt der Farben“ und gingen dabei in zwei Kleingruppen folgenden Fragestellungen nach:

....Wie sieht die Welt ohne Farben aus? Haben wir eine Vorstellung davon? Mit einem spannenden Experiment verwandeln wir im Atelier alles in Schwarz-Weiß, bevor wir in der Ausstellung in die Welt der Farben eintauchen. Dabei gehen wir der Wirkung von Farben nach oder spüren Farbentrics auf, die sich in Bildern verstecken können. Wir beobachten, wo bewusst auf Farbe verzichtet wird oder wie viele Farben sich tatsächlich in einem Bild verstecken und auf einem anderen beinahe schwarz-weiß erscheinen. Unsere eigene Farbauswahl bei unserer Kleidung wird in diesem Programm auch eine nicht ganz unwesentliche Rolle spielen. (Joanneum Graz, aus dem Vermittlungsangebot 2015)

Aktives und eigenständiges Arbeiten in einer Ausstellung ist ungewohnt, aber umso spannender. Wir erlebten Ausstellungsräume im Umbauprozess und wurden selbst zu Künstlern im Atelier beim Farbanmischen nach alten Rezepturen.



4. KLASSE

Miriam Rebecca David
 Paul Josef Hagn
 Cäcilia Maria Hödlmoser
 Miriam Hubmann
 Timon-Maria Ibounigg
 Lilian Alina Jocham
 Martin Königsberger
 Zorah Mirella Kuchling
 Hannah Tabea Antonia Meindl
 Sophie Mittendrein
 Sebastian Monnier
 Laurenz Albert Luca Mörz
 Florian Jakob Perl
 Katharina Pichler
 Fridolin Leonhard Pritz
 Luka Mikael Radaelli
 Maria Antonia Reisinger
 Flora Schmid
 Moritz Mattias Schopper
 Flora Schwinger
 Paula Seeger
 Julius Zeitlmann
 Leah Zotter

KV JÜRGEN SEITLINGER
 STV. GABRIELE DIMAS



Lilian Jocham



Flora Schmid



Florian Perl



Leah Zotter



Sophie Mittendrein



Maria Reisinger



Flora Schwinger



Cäcilia Hödlmoser



Miriam Hubmann



Paula Seeger



Zora Kuchling

KINDERGÄRTNERIN, GRAFIKERIN ODER KFZ-MECHANIKERIN? EIN SCHUL- UND BERUFSORIENTIERUNGSPROJEKT DER 4. KLASSE

Lotte Hilbert

Das jährlich stattfindende große Projekt der 4. Klasse widmete sich zuerst den verschiedenen Möglichkeiten, in der Oberstufe eine Schule zu besuchen, im zweiten Teil ging es um Berufe, die die SchülerInnen interessant fanden.

Ab Oktober beschäftigten sich die SchülerInnen der 4. Klasse mit der Frage, welche Oberstufenformen für sie interessant wären, wir besuchten zur Klärung die SBiM, die Berufs- und Informationsmesse in der Grazer Stadthalle, wo die SchülerInnen in Teams zu verschiedenen Fragestellungen arbeiteten.

In der Schule erhielten die SchülerInnen, wie auch die Eltern einen ausführlichen Vortrag über die Möglichkeiten, in der Modellschule die Matura zu absolvieren. Das pädagogische Konzept und die Schwerpunkte der Oberstufe in der MS wurden erklärt, die Tage der offenen Tür in anderen Schule bekannt gegeben.

Zur Vorbereitung auf mögliche Berufe und Lehren nach der 4. Klasse besuchten die SchülerInnen zwei Workshops beim AMS, dabei konnten sie Erfahrungen im Umgang mit Jobsuche, Lehrstellenangeboten, Berufsbeschreibungen, etc. sammeln und einen Interessenstest mit persönlicher Beratung absolvieren. Weiters waren die technischen Fähigkeiten der SchülerInnen beim Bauen von solarbetriebenen Windrädern und elektronisch gesteuerten Würfeln gefragt. Sowohl Mädchen als auch Burschen erwiesen sich als sehr geschickt und interessiert dabei.

In einem weiteren Schritt durften wir dankenswerter Weise die Berufe vieler Eltern der SchülerInnen der 4. Klasse kennenlernen. Die Palette reichte von der Heilmasseurin mit praktischen Proben aus der Massage bis zur Exkursion in die Grazer Märchengrottenbahn, die von den Eltern eines Schülers der Modellschule neu gestaltet wurde. Wir bekamen Einblicke in die Arbeit in der Suchtberatung, in der Redaktion

der Kleinen Zeitung, in der Schule für Massage und medizinische Fachkräfte, im Informatikbereich von Atempo und in der Ausstellungstechnik Schwinger. Zu den beiden letztgenannten Betrieben durften wir auch kommen und Betriebsbesichtigungen mit interessanten Führungen beiwohnen. Ich möchte an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an alle beim Arbeitsweltprojekt engagierten Eltern der 4. Klasse aussprechen!

Spannend bis zum Schluss war dann die Bewerbungsphase der SchülerInnen für ihre Schnuppertage in den von ihnen gewählten Berufen. Bekomme ich mein Praktikum oder muss ich mich nach etwas anderem umsehen? Das waren Erfahrungen, wie sie auch in der späteren Berufswelt auf die SchülerInnen zukommen. Letztendlich hatten alle SchülerInnen ihren Schnupperberuf und die praktische Berufswoche konnte starten. Die LehrerInnen besuchten die SchülerInnen an ihren Arbeitsplätzen, wurden informiert über die Befindlichkeit der SchülerInnen und bekamen Auskunft über die Leistungen der PraktikantInnen. Im Großen und Ganzen waren die Arbeitgeber mit den ModellschülerInnen sehr zufrieden. Sie erprobten die Berufe DesignerIn, GrafikerIn, KindergärtnerIn, MechanikerIn, KöchIn, LehrerIn, RestauratorIn, TierärztIn, PhysikerIn und vieles mehr.

Ihre Erfahrungen und Erkenntnisse präsentierten die SchülerInnen ihrem Publikum, stellten sich den Fragen und der Kritik der ZuhörerInnen und bekamen viel Lob. Hier möchte ich mich vor allem bei Renate, Jürgen und Sabine bedanken, die mich in der Organisation und Beratung und Durchführung tatkräftig unterstützt haben. Außerdem hat das KlassenlehrerInnenteam der 4. Klasse in einer fächerübergreifenden Phase das Projekt gut vorbereitet, etwa mit dem Erlernen von Bewerbungsschreiben auf Deutsch und Englisch, mit dem Üben von Bewerbungsgesprächen und vielem mehr.



Ein herzlicher Dank gilt den LehrerInnen der 4. Klasse für die tolle Mitarbeit!

WIENWOCH

Cäcilia Hödlmoser und Flora Schmid

Montag, 13. 10. - Freitag 17. 10. 2014

Programm

Montag: Anreise, Tiergarten Schönbrunn mit Zeichenaufgabe

Dienstag: Wien-Rallye, Kunsthistorisches Museum: Gemäldegalerie und Kunstkammer

Mittwoch: Parlament, Filmmuseum, Mariahilferstraße, Theaterbesuch im Dschungel

Donnerstag: Uno-City, Praterbesuch

Freitag: Heimreise

Nach einer kurzweiligen Zugfahrt erreichten wir die „Schlossherberge“. Wir waren etwas enttäuscht, da sie auf den Fotos, die wir davor angesehen hatten, viel schöner aussah.

Im Tierpark Schönbrunn, den wir gleich nach unserer Ankunft besichtigten, war es trotz schlechtem Wetter total lustig. Im Rahmen des BE-Unterrichts hatten wir den Auftrag, ein Tier unserer Wahl abzuzeichnen.

An einem Tag wurden wir in Kleingruppen aufgeteilt und machten eine Stadtrallye, bei der wir uns frei in Wien bewegen durften.

Außerdem besuchten wir das kunsthistorische Museum, das gar nicht so langweilig war, wie wir es uns ursprünglich vorgestellt hatten, und das Filmmuseum.

Die Führung durchs Parlament war cool, weil der Führer so unterhaltsam war. Auch der Shoppingnachmittag war lustig.

Leider war das ausgewählte Theaterstück „The Sound of Music. Hidden Tracks“ etwas verstörend, das einzige, was uns daran gut in Erinnerung geblieben ist, war der leckere Kakao, der dort verteilt wurde.

Am vorletzten Tag besuchten wir die UNO-City und den Naschmarkt, wo wir sehr viel einkauften, außerdem waren wir im Kino und im Prater.

Danach war unsere Wienwoche leider schon wieder vorüber, das Essen in der Herberge werden wir nicht vermissen. Im Großen und Ganzen war unser Aufenthalt in Wien sehr lustig, wir würden gerne wieder einmal hinfahren.





Laurenz Mörz
Moritz Schopper
Julius Zeitlmann
Cäcilia Hödlmoser

SPENDENPROJEKT DER 4. KLASSE

Cäcilia Hödlmoser, Maria Reisinger

Im textilen Werkunterricht haben wir uns dieses Jahr intensiv mit dem Thema „Umgang mit Kleidung“ beschäftigt. Uns wurde dabei noch mehr vor Augen geführt, wie wenig Geld ArbeiterInnen aus 3. Welt-Ländern für ihre anerkennungswerte Arbeit bekommen, und wie sorglos die Kleidung am Ende der Trendwelle - ohne sich Gedanken darüber zu machen- weggegeben wird. Parallel dazu haben wir uns im Religionsunterricht mit der Frage auseinander gesetzt, wie wir den Flüchtlingen des Nahen Ostens helfen könnten. Dann kam uns folgender Einfall: Wir wollten unsere nicht mehr benötigten - aber noch sehr wohl intakten Sachen - weiter verwerten, indem wir sie auf einem Flohmarkt verkaufen, so würden sich andere Leute darüber freuen. Die Einnahmen werden dann zur Gänze gespendet. 50 % gehen an Grazer Obdachlose und mit den restlichen 50 % wird Opfern des IS- Terrors geholfen. Somit würden wir zu beiden Problematiken einen guten Beitrag leisten. Das taten wir dann auch. Wir stellten uns an zwei Sonntagen auf einen Flohmarkt und nahmen so insgesamt 142.50 € ein. Die Kleidung, die nicht verkauft wurde, haben wir dann an die Caritas gespendet.



MALEREI - TAPETEN - MEISTERBETRIEB

Konstantin Sawilla

MODERNE RAUMGESTALTUNG

8010 Graz, Körösistraße 120 b
Tel: 0664 / 98 32 259

YESWECHEM! ☺

Flora Schmid, Cäcilia Hödlmoser

Im Rahmen des Chemieunterrichts nahm ein Teil der 4. Klasse am Bildungsworkshop „Yes we chem“ teil. Dabei ging es darum, dass verschiedene Grazer Schulen Experimente auf der Karl-Franzens-Universität vorführen durften. Unser Thema war die Molekulare Küche. Wir gestalteten Plakate und bereiteten ein paar spannende Versuche zum Thema Apfel und Geliermittel vor.

Am 1. Dezember war es dann soweit und wir fuhren nach dem Mittagessen zur Uni. Dort bereiteten wir unseren Stand vor und mussten dann ziemlich lange warten, bis die ersten Interessenten kamen. In der Zwischenzeit aßen wir die leckeren Snacks, die ursprünglich für die Gäste bereitgestellt waren, oder schauten uns die Projekte der anderen Schulen an. Unser Experiment hatte den Vorteil, dass man die Produkte essen durfte, was normalerweise im Chemieunterricht nicht der Fall ist.

Auf der Karte stand: Gelierte Apfelsuppe, gebratenes Apfelgel in Haselnusspanade mit Bratapfelaroma und Apfelsaft mit Johannisbeerkaviar. Alle diese Speisen konnten wir einzig und allein dank der Techniken der Molekularen Küche zubereiten. Dieses Projekt war lange, aber sehr lustig und informativ.



Moritz Schopper
Lilian Jocham
Miriam Hubmann
Julius Zeitlmann
Florian Perl
Flora Schwinger

VERDICKEN
Verdickungsmittel sind
wässrige Kohlenhydratmoleküle, die an
vielen Stellen Leeren abgeben können und somit
Lastungen tragen.
Dadurch können sehr
sehr viele Wassermoleküle bei der Hydratation gebunden
werden. Durch die Bindung wird die Flexibilität von Wasser
verringert. Zusätzlich werden
auch die nicht gebundenen
Wassermoleküle gebremst, wenn sie auf die großen
Verdickungsmittelmoleküle stoßen und einen Teil ihrer
Bewegungsumgebung an diese abgeben.

GELIEREN
Gelierung ist die Bildung von
einem Netzwerk, das die Lösung
zu einem festen Zustand überführt.
Die Gelierung erfolgt über die Bildung von
einem Netzwerk, das die Lösung
zu einem festen Zustand überführt.
Die Gelierung erfolgt über die Bildung von
einem Netzwerk, das die Lösung
zu einem festen Zustand überführt.

5. KLASSE

Eliese Barnard
 Valentina Berghofer
 Lukas Burtscher
 Bernhard Hüttenegger
 Agnes-Elena Kern
 Felix Maximilian Kerschitz
 Ines Beatrice Kölbl
 Dorian Kriechbaum
 Karoline Elisabeth Krobath
 Jonas Lang
 Klaus Legenstein
 Sara Maria Oberleitner
 Matthias Picher
 Hanna Rexeis
 Lisa-Marie Rumpf
 Maria Savas
 Hannah Scheiber
 Johannes Alfred Schwyer
 Benjamin Zoltán Stern
 Anissa Isabell Unger
 Andrea Paola Ventura
 Manfred Sebastian Zenz

KV HERBERT STEINER
 STV. BERND HIERZER



Hanna Rexeis



Hannah Scheiber



Maria Savas



Sara Oberleitner



Jonas Lang



Dorian Kriechbaum



Manfred Zenz



Paola Ventura



Benjamin Stern



Agnes Kern



Anissa Unger



Ines Kölbl



Jonas Lang

MEHR PLASTIK ALS FISCH – BIOLOGIE AM MEER IN ISTRIEN

Lotte Hilbert

Schon seit 18 Jahren fahre ich immer wieder mit Klassen an den Strand von Porec um Forschungen über die Zusammensetzung des Meeres dort zu betreiben. Von Jahr zu Jahr nimmt der Bestand von Lebewesen an dem untersuchten Strandabschnitt ab, heuer war es ganz schlimm, durch Umbauten war der letzte natürliche Abschnitt auch zerstört worden und unser „Fanggebiet“ hat sich auf einen sehr kleinen Teil noch unberührten Meeres beschränkt. Trotz langem und engagiertem Suchen finden wir nur sehr wenige Tierarten, auch die Algenarten waren reduziert. In unserem provisorisch eingerichteten Aquarium fanden sich zum Studium und zur Bestimmung nur ein paar wenige Tiere, wie Schnecken, Einsiedler, Schwebgarnelen und die eine oder andere Krabbe, die wir nach einer Besprechung natürlich wieder dem Meer übergaben.

Durch eine Theateraufführung in Zusammenarbeit mit Bernd und dem Unterrichtsfach Deutsch hatten wir heuer auch einen neuen Schwerpunkt zu untersuchen, der uns viel mehr Anschauungsmaterial verschaffte, nämlich Plastik im Meer. Mit einer Gruppe säuberte ich ein kleines noch natürliches Strandstück vom Plastik, das angespült worden war und die Ausbeute war gigantisch. Ein großer Sack Plastikmüll auf einem Strandstück von nur circa zehn Metern wurde gesammelt und entsorgt.

Für das nächste Jahr werden wir uns jedoch um einen anderen Ort für unsere Forschungen umschauen müssen.



PLASTIKVERPACKUNGEN

Klaus Gmoser

Müllobjekte - roter Lehm auf Menschenhaut - Farbe – Feuer - Spiel mit dem Wind - drastische „unter die Haut gehende“ Szenerien

Viel Mut und künstlerische Energie gegen die Verschmutzung der Meere und für ein sinnliches, naturverbundenes Leben haben diesmal die SchülerInnen der 5. Klasse in Porec an den Tag gelegt.

Es war mir eine große Freude unterstützend, teilweise nur als staunender Beobachter, dabei zu sein.





Mira Schaar, Eva Slonek (2x in Folge),
Ida Hausner und Lena Schaffer,
Ida Hausner

WIE KAM DER BOLZEN IN DEN GEORG?

Bernd Hierzer und Lotte Hilbert

In Erwartung viele Biologie- und GeschichtekollegInnen zu treffen, begaben sich Bernd und Lotte zur Vorbereitungsveranstaltung für PädagogInnen in die archäologische Sammlung beim Schloss Eggenberg. Im Endeffekt war es eine exklusive Führung durch die aktuelle Ausstellung „Der Knochen-code“ für uns beide, allein im Museum sozusagen.

Mit diesem Input konzipierten wir ein umfangreiches, fächerübergreifendes Programm um die Ausstellung. Ziel war es, historische Rekonstruktion mit Hilfe von archäologischen, biologischen und chemischen Methoden zu erleben.

In einem Workshop erarbeiteten die SchülerInnen in Gruppen verschiedene Themen der Geschichte und Biologie, gestalteten Plakate dazu und bereiteten Präsentationen vor, die im

Anschluss an den Museumsbesuch vorgestellt wurden. Die Themen reichten von der Skelettanalyse über die Rekonstruktion des Alltagslebens vor 12.000 Jahren bis zu Erfindung der Schrift, der Felskunst als Quelle, etc. Bei der Führung durch die Ausstellung wurden unter anderem folgende Fragen geklärt: „Wie kommt es zu historischen Funden?“, „Wie lebten die Menschen in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und welche Möglichkeiten, das zu rekonstruieren, gibt es?“, „Welche Gewalteinflüsse auf Menschen kann man bei Skeletten feststellen und welche Rückschlüsse ergeben sich daraus?“

Besonders beeindruckend war das ausgestellte männliche Skelett mit dem Bolzen durch den Schädel und die Erklärungsmöglichkeiten für den Unfall von Bolzengeorg.



SHORT STORY COMPETITION: THE WINNING STORY BY VALENTINA BERGHOFER

Night sky

She was exhausted and did not really know what to do. She stood alone in the weak and cloudy light, not able to see where she was. The air was stuffy and it was hard to breathe. Damped music came out of the door behind her. Her hair smelled like cigarettes and beer. The night stuck on her jeans. She felt lost, crazy and desperate. “What should I do now?”, she asked herself. She left the building, quietly but with a throbbing heart.

The sky was already purple. The first few stars suddenly appeared, as if someone had thrown a handful of silver across the edge of the world. She took a deep breath, cold air filled her lungs. “Hello?”, she shouted shakily, but the wind blew her words hundreds of miles away. She wondered if anybody else feels this way too, if anyone is as scared as she is. Are they as sad, angry, confused and ashamed? Is that even possible? Is it even possible for one world to hold so much pain?

The sky grew darker, painted blue on blue, one stroke at a time, into deeper and deeper shades of night. She felt like a lost insect, searching for an exit, when she walked directly to a light post, looking for help. Someone was leaning against the post. When she came closer, she had to blink, the light was so blinding. It was this boy from her school she really liked, but never talked to, because she was too shy. There were so many things she liked about him, but he will never know them just because she is too timid. But maybe everybody in the whole damn world is scared of each other. Maybe we all miss our best encounters, just because we are scared.

She didn’t have to say a word. He was the one who started talking. He turned the silence and night into words, he made the whirling world stand still just by saying “Hi”. The clouds disappeared rapidly, leaving the stars to die. The night dried up.

On nights like this when the air is so clear, you end up saying things you normally wouldn’t. Without even noticing what you are doing, you open your heart and just start talking to the person next to you, you talk as if you have no audience but the glittering stars, far overhead.



Ida Hausner, Sonja Orthaber,
Julia Schener (2 Porträts),
Eva Slonek

6. KLASSE

Hannah Gilly
Immanuel Höhs
Lisa Maria Innerhofer
Iris Koller
Leopold Kukuvec
Sophie Marie Pangerer
Rosa Marie Perl
Oscar Pilinger
Jan Maximilian Priedigkeit
Lola Helena Rainer
Mira Alena Schaar
Eva-Maria Slonek
Manon Tarla
Hannah Wolkinger

KV HARALD MEINDL
STV. IRENE HARKAMP



Manon Tarla



Iris Koller



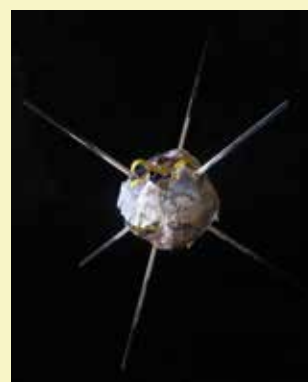
Rosa Perl



Mira Schaar



Sophie Pangerer



Hannah Gilly



Eva-Maria Slonek



Eva-Maria Slonek



Jan Max Priedigkeit



Lola Rainer

KARL NEUBACHER – AUSSTELLUNG IM KUNSTHAUS

Jan Priedigkeit

Karl Neubacher ist ein Medienkünstler und das sieht man auch in seiner Ausstellung. Es sind viele Leinwände mit Projektoren und Installationen aufgebaut. Die Videos, die gezeigt werden, sind seltsam und doch schaue ich wie gebannt zu. Wenn ich jetzt aufschaue, sind alle anderen schon weg, ich stehe hier und schaue mir an, wie Karl Neubacher auf der Leinwand langsam sein Gesicht freilegt. Die ganze Ausstellung löst ein eigentümliches Gefühl in mir aus und spricht mich auf eine ganz eigene Art an. Hier und da hängen Plakate, die ich jedoch nicht recht zu deuten weiß. Ich erkenne nur, dass sie wohl als Werbeplakate gedacht waren. „Text works: ICH BIN“

Ein Werk welches mir besonders gefällt, ist die Wand, an der eingerahmte Blätter aus Papier hängen. Auf jedem steht ein Satz, nur ein Satz mit der Schreibmaschine geschrieben. Zusammen ergeben sie keine Geschichte, sondern beschreiben etwas. Es bleibt genug Raum für eigene Interpretationen und das ist es, unter anderem, was mich so fasziniert.



Ausstellungsaufnahme: Karl Neubacher



EU Projekt „Designing a European Snack“, Verpackungsdesign

EU PROJEKTWOCHE

Dagmar Holzschuster



Das vierte gemeinsame Treffen aller Partnerschulen im Rahmen des EU Projekts „Designing a European Snack – Entrepreneurial Europeans Working Together“ fand in der 1. Dezemberwoche in unserer Schule statt. Eine Woche lang arbeiteten spanische SchülerInnen von La Salle Bonanova aus Barcelona und englische SchülerInnen aus Thomas More Catholic School in London mit unseren SchülerInnen aus der Modellschule gemeinsam an der Verpackung unserer Snacks. Es ging um biologische, umweltfreundliche Verpackungsmöglichkeiten, zum Schluss wurde ein Entwurf, der im Vorfeld im BE Unterricht der 6. Klasse entwickelt wurde, umgesetzt. Zu den Highlights zählten neben der Herstellung von Bioplastik und der Verpackungsworkshops auch eine gemeinsame Wanderung entlang des Thalersees und der Besuch der land- und forstwirtschaftlichen Schule Grottenhof-Hardt sowie Eislaufen, Basketballspielen und last but not least ein Empfang im Rathaus, bei dem das Projekt vorgestellt wurde.

KLEINE GESTEN

Harald Meindl

Die Ereignisse in Syrien und im Irak lassen sich nicht verdrängen, in Religion sprechen wir seit Oktober fast regelmäßig darüber. Nach einer verstörenden Dokumentation über die Lebensbedingungen der Flüchtlinge im Nordirak beschlossen wir am Beginn der Fastenzeit, einen kleinen eigenen Beitrag zur Verbesserung der Situation zu leisten. Jede/r gab aus den eigenen Taschengeldbeständen, was er/sie entbehren konnte und füllte einen kleinen Karton in der Klasse nach und nach mit Münzen. Am Freitag vor der Karwoche konnten wir € 120.- an die Syrienhilfe der Caritas überweisen.

TRAUER UM JAN

Harald Meindl

Knapp vor Ostern verunglückte Jan Prociw, ehemaliger Schüler der 6. Klasse, tödlich. Er besuchte die vier Jahre der Unterstufe bei uns. Nach einem kurzen Intermezzo an der BAKIP hatte er eine Kochlehre begonnen, die ihn voll und ganz erfüllte. Die Nachricht traf SchülerInnen und Lehrkörper unvorbereitet und hart. Die SchülerInnen, die seit der Unterstufe die Klasse besuchen, begleiteten die Familie bei der Verabschiedungsfeier ebenso wie einige Klasseneltern. Zuvor verwendeten wir SOL- und Religionsstunden für die gemeinsame Erinnerung an Jan. Die SchülerInnen, die erst nach Jans Weggang zu uns kamen, begleiteten den Prozess mit Respekt und Achtsamkeit.

Jan hinterlässt Spuren an unserer Schule. Sein Humor und sein persönliches Chaos, seine ganz eigene Kreativität, der Bannkreis aus Knabberkernschalen, die unendlichen Auseinandersetzungen mit Jana und seine Begeisterungsfähigkeit werden uns in Erinnerung bleiben. Bilder von Projekten und Ausflügen mit Jan hängen seither im Klassenzimmer neben der Antwort der Familie auf ein gemeinsam gestaltetes Kondolenzschreiben. Jan mag gestorben sein, vergessen ist er nicht.



Rosa Perl, Hannah Wolkinger, Oscar Pillinger, Eva-Maria Slonek, Rosa Perl

CosmoTerra
...ergänzt was fehlt

Vertrieb: Cosmoterra Ernährungsberatungs-GmbH
Moosham 29, A-5585 Unternberg ☎ www.cosmoterra.com

LONDON

Harald Meindl

London: 24. – 31. 1. 2015

Zum ersten Mal macht sich Nervosität in der Gruppe breit, als wir am Montag in Purley, wo die Gasteltern auf uns warten, aus dem Zug steigen und die Station verlassen; das Gejohle und Gekreische der SchülerInnen, die uns schon aus Graz kennen, lässt aber keinen Platz mehr für Nervenflattern.

Irene und ich sehen eine Schülerin nach der anderen mit uniformierten GastgeberInnen verschwinden - ab jetzt erlebt jeder sein persönliches Abenteuer. Aber es beginnt nicht so, sondern so:

Abfahrt um 4.15 Uhr, Ankunft um 1.30 Uhr.

Wir reisen anscheinend gerne in der Nacht. Und wir lieben offenbar das Warten: zweieinhalb Stunden in Bratislava, etwas mehr als eine Stunde in Stansted (macht mit Flug und Bustransfers in Summe 12 Stunden), der Rückflug wird dann zügiger gehen. England empfängt uns zwar mit schönem Wetter, dafür aber kolossal schlecht gelaunten Flughafenmitarbeitern, als wir uns außerhalb der markierten Fußgängerzone bewegen. Beim Einhalten von Regeln versteht man hier keinen Spaß wir sind gewarnt.

Das Hotel verströmt imperialen Charme, hinter dem Tapeten und Farbe abblättern und der Zugang zum WLAN halbtagsweise verkauft wird. Der erste abendliche Jagdausflug auf der Suche nach Essbarem verläuft erfolgreich, die Klasse teilt sich in kleine Gruppen auf, alle halten sich an die Terminvereinbarung so werden wir es auch in Zukunft halten: Freiraum im Tausch gegen Pünktlichkeit.

Den Sonntag verbringen wir gemeinsam, zuerst in Camden Market, dann im British Museum. Bis alle ihre OysterCard (die Wochenkarte für die Öffis) haben, vergeht eine Stunde, die Geduld der Mitarbeiter in der U-Bahnstation währt lange, endet aber, als wir den Eingang mit unserer Warte-

schlange blockieren die Regeln, nicht vergessen!

Montagnachmittag, alle SchülerInnen haben ihre Gastfamilien gefunden. Sarah und Claire begleiten uns den Hügel hinauf in die Schule. Höfliche zehn Minuten mit der Direktorin, das Gebäude sieht ein bisschen aus, als würde jeden Moment Harry Potter um die Ecke biegen. Ohne Anzug und Kostüm sind wir ganz plötzlich Aliens, Sarah amüsiert sich köstlich über meine Lederhose.

Was bringt man seinen Gastgebern als Besucher nach London mit? Bauernbrot, Verhackert, Geselchtes und Hirschwurst. Außerdem: Dragee Kekse und Mozartkugeln – ich glaube, Sarah liebt uns. Oder zumindest unser Essen. Wie unterschiedlich Schule doch gestaltet werden kann! Für den Besuch im Victoria and Albert Museum hat Jess eine Liste, auf der akribisch jede der sieben Schülerzahlungen vermerkt werden muss: in der Schule, am Bahnhof, vor dem Museum, im Museum Irene und ich schweigen und staunen. Die Bitte nach dem Museumsbesuch, eine Stunde Shopping anhängen zu dürfen (wo wir doch schon einmal in der Stadt sind) löst eine mittlere diplomatische Mission aus: alle Eltern werden einzeln kontaktiert, ein oder zwei sind dagegen, wir fahren zur Schule zurück.

Globe Theatre auch wenn es ein Nachbau ist, keine 20 Jahre alt, das Flair stimmt. Beinahe noch besser ist der kurze, aber umso intensivere Workshop, den die junge Führerin mit uns abhält ohne Text, nur aus Körperübungen und inneren Bildern entwickelt sie mit uns eine Szene aus Romeo und Julia, die SchülerInnen (und wir mit ihnen) tauchen völlig in das Spiel ein. Der Abschied fällt unseren Gastgeberkindern offenbar schwerer als uns selbst, mit dem Abschiedsfoto vor dem Schuleingang ist es dann ganz plötzlich vorbei, am Weg zum Bahnhof sind wir wieder die Klasse und die beiden LehrerInnen.



GESCHICHTE EINES NOCH NICHT STATTGEFUNDENEN PROJEKTS

Harald Meindl



Ich gebe zu, dass die ganze Sache mit meinem Unwillen begonnen hat. Ich wollte als KV mit meiner Klasse nicht einfach drei Tage an einem See oder auf einem Campingplatz herumgammeln. Ich wollte etwas tun.

Und dann kamen Eva, Manuela, Sabine und Isabella. Eva erzählte vom Flüchtlingsheim in Leibnitz, Manuela, meine evangelische Kollegin, von der evangelischen Gemeinde in Leibnitz, die die Flüchtlinge mitbetreut, Sabine berichtete, dass den BewohnerInnen die Mobilität fehle. Also: Wie wäre es, wenn man gemeinsam mit den BewohnerInnen des Heims ein paar Fahrräder herrichten würde, die dann dem Heim zur Verfügung gestellt würden? Zehn fahrbereite Räder am Ende wären toll. Das würde zwar meine technischen Fähigkeiten übersteigen, aber was soll's. Die Fahrräder müsste man bei der Polizei oder privat zusammenbetteln, Ersatzteile und Reparaturmaterial müssten wir kaufen – mit welchem Geld? Sabine sagt: Da gibt es einen Projektfonds vom Land Steiermark mit dem dazu passenden Titel „miteinander, füreinander“, reich das Projekt doch ein, vielleicht gibt es ja Geld dafür. Wohnen würden wir in Zelten neben dem Wohnheim, kochen könnte man gemeinsam, wie romantisch! Manuela sagt: Da ist keine Wiese, auf der ihr zelten könnt, such dir etwas anderes! Wo zelten alle ModellschülerInnen, wenn sie in den steirischen Süden fahren? An der Steinernen Wehr. Gut.

Eine Kollegin muss mich noch begleiten, weil wir mit Buben und Mädchen übernachten, die Turnlehrerinnen sind schon ausgebucht, die meisten anderen auch schon beschäftigt. Isabella sagt: Ich könnte schon mitkommen, aber was mache ich mit meinem Sohn? Jano kommt mit. Isabella sagt:

Ich kenne zwei Läden, die gebrauchte Fahrräder restaurieren, dort können wir wegen der Räder und wegen billiger Ersatzteile fragen und ich habe noch Autolack, um die Räder zu streichen, und beim Baumarkt bekommt man gerade Reparatursets für Schläuche günstig und ich kann ein wenig Werkzeug auftreiben. Isabella sagt: Wenn wir selbst kochen, dann können wir auch gleich selbst Essen suchen gehen, im Studium hat das bei mir auch funktioniert: dump diving. Die SchülerInnen sind erst erstaunt, dann begeistert: Wie cool ist das denn?! Isabella sagt: Ein Bekannter gibt uns Bremsseil und Schaltkabel auf Kommission mit, wir zahlen nur, was wir verbrauchen, und ich habe einen Bekannten, der uns vielleicht die drei Tage begleiten wird, er repariert wirklich alles. Können wir dort auch schweißen?

Sabine sagt: Ich kenne eine Künstlerin aus Leibnitz, die dasselbe vorhat wie du, kontaktiere sie doch, damit ihr gemeinsam arbeiten könnt. Aspasia sagt: Ich helfe beim Subventionsansuchen. Das Projektfondsbüro schreibt: Wie Sie bereits erfahren haben, wurde Ihr Projektantrag *MITEINANDER Fahrräder reparieren* (bitte beachten Sie die Titelanpassung) von der Jury positiv bewertet! Herzlichen Glückwunsch nochmals auch von unserer Seite! Die Klasseneltern schreiben: Am Sonntag oder am Montag Nachmittag könnte ich Gepäck nach Leibnitz bringen und bezüglich Reparaturwerkzeug, da können wir sicher was beistellen. Isabella sagt: Wir können mindestens zehn alte Räder haben. Dagmar sagt: Ich kann zwei alte Räder bringen. Andreas sagt: Wohin soll ich mein altes Rad stellen?

Versteht ihr nun, warum ich so gerne hier arbeite?

Steiermark. Wir halten zusammen.



7. KLASSE

Lisa Kristin Braun*
 Marlene Sophie Eder
 Paul Aaron Fischer
 Simon Michael Fuchs
 Flora Gollner
 Line Hilbert
 Alexandra Khom
 Lukas Dario Klug
 Sonja-Carmen Orthaber
 Laura Perl
 Laura Sophie Reis
 Alba Rocca (nicht anwesend)
 Sarah-Julia Sabukoschek
 Moritz Hermann
 Alexander Schafschetzy
 Julija Anna Schener
 Fabian Schmid*
 Mira Anna Schrenk
 Nikola Wabl
 Lydia Zeller

* fehlen auf dem Foto

KV DAGMAR HOLZSCHUSTER
 STV. LAMBERT ZANKL



Fabian Schmid



Julija Schener



Sonja Orthaber



Alexandra Khom



Julija Schener



Julija Schener



Laura Reis



Alexandra Khom



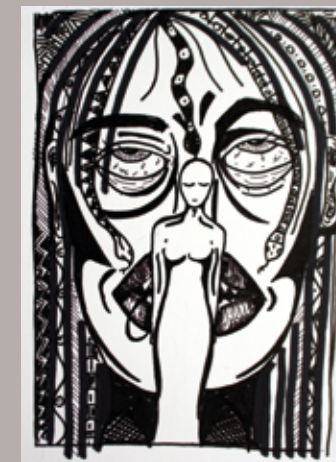
Mira Schrenk



Fabian Schmid



Laura Reis



Laura Reis



Marlene Eder

BARCELONA



ZU BESUCH BEI UNSERER PARTNERSCHULE „LA SALLE BONANOVA“ IN BARCELONA

Dagmar Holzschuster

Das letzte Projekttreffen unseres zweijährigen Comeniusprojekts „Designing a European Snack- entrepreneurial Europeans working together“ fand in Barcelona statt.

So wie wir es auch bei unseren Besuchen bei den Partnerschulen in London und Paris gemacht hatten, nahmen wir uns wieder ein Wochenende Zeit, um gemeinsam die Stadt kennenzulernen, bevor wir zur Schule und den Gastfamilien fuhren.

Barcelona hat so viel zu bieten, dass wir ganz schön zu tun hatten, um die wichtigsten Sehenswürdigkeiten zu besuchen, die in den BE Stunden vor der Reise von Lambert beschrieben

und empfohlen wurden. Zunächst einmal ging es zum Strand von Barcelona und dann machten wir einen langen Spaziergang entlang der Küste zur Rambla, durch das Barri Gotic hinauf zum Placa Catalunya und zur Universität, wo wir in einem „Hostal“ untergebracht waren.

Am nächsten Tag standen sowohl das Museo Picasso mit den Jugendwerken von Picasso am Programm, als auch der Parc Guell und La Sagrada Familia. Montagvormittag gingen wir noch zum Casa Batlo und anschließend zur Casa Mila, bzw. La Pedrera, wo wir die berühmte Dachlandschaft bestaunten.

Montagnachmittag machten wir uns auf den Weg zu unserer Partnerschule „La Salle Bonanova“, wo uns die Gasteltern und -geschwister bereits erwarteten. Die Führung durch die Schule war sehr beeindruckend.

Die Schule ist riesengroß, die größte in der Region, und hat einfach sehr viel zu bieten - riesige Sportanlagen, ein

Schwimmbecken, Turnsäle, ein Museum, welches mit der naturhistorischen Sammlung des Joanneums konkurrieren könnte, und vor allem ein „Auditorium“, um das ich sie beneide, wo ungefähr 200 Leute Platz haben.

Unser Aufenthalt war mit viel Liebe zum Detail vorbereitet worden - an der Außenmauer hingen die Fahnen von Österreich, Frankreich, Spanien, der EU und natürlich Katalanien, in der Rezeption befanden sich zwei Bildschirme, auf denen Fotos von den vorhergegangenen Projekttreffen zu sehen waren, entlang der Korridore hingen Fähnchen mit dem Projektlogo und auf der Rückwand des Auditoriums gab es noch eine Ausstellung mit Fotos von den Projekttreffen in Graz, London und Paris.

Das Ziel unseres letzten Treffens war es, unsere Snacks, die wir gemeinsam entwickelt haben, zu vermarkten. Für fachlichen Input sorgte am Dienstagvormittag ein Vortrag über „Advertising“ von einem Werbefachmann,



dann ging es zum Mont Juic, wo sich das MNac (Nationalmuseum) und das Fundacio Miro befinden. Beide Museen und das Dali- Museum in Figueres, welches am Mittwoch besichtigt wurde, sollten die SchülerInnen beim Kreieren ihrer Werbeplakate inspirieren, welche am Donnerstag in kleinen Gruppen gefertigt wurden. Zum Abschluss wurden die drei besten „Billboards“ ausgewählt.

Bei der Gruppenarbeit am Donnerstag zeigten die ModellschülerInnen ihr Können und waren maßgeblich daran beteiligt, dass viele schöne Arbeiten entstanden.

Alles in allem war dieses letzte Treffen sehr gelungen und ich hoffe, dass wir auch in Zukunft gemeinsam mit La Salle Bonanova und den anderen beiden Schulen aus London und Paris zusammenarbeiten werden.

Das nächste Projekt wurde schon beantragt, jetzt muss nur noch ein positiver Bescheid kommen!



ETHIK AM BEGINN DES LEBENS

Harald Meindl

Wann ist ein Mensch ein Mensch? Soll alles, was an vorgeburtlichen Untersuchungen technisch möglich ist, automatisch durchgeführt werden? Welche Rechte hat eine Leihmutter auf das Kind in ihrem Bauch? Wie argumentiert der Philosoph Peter Singer, wenn er Primaten Personrechte zuerkennt, nicht aber Neugeborenen? Welche rechtlichen Rahmenbedingungen für Abtreibung gelten in Österreich?

Der Beginn des (menschlichen) Lebens ist mit unzähligen ethischen und moralischen Fragestellungen verbunden, deren Bearbeitung im laufenden Schulalltag nur unzureichend möglich ist.

Georg und ich hatten seit Jahren vor, einen Tagesblock zu diesen Fragen mit einer siebten Klasse zu gestalten (in der achten Klasse läuft ja seit mehreren Jahren ein Seminar zu Sterbehilfe und Sterbebegleitung).

Heuer hat es endlich geklappt: in konzentrierter Atmosphäre stellten sich die SchülerInnen der siebten Klasse diesen Fragen und setzten sich mit Definitionen, Gesetzestexten, philosophischen Abhandlungen und den Diskussionsbeiträgen der KlassenkollegInnen auseinander.

Schnell stellte sich dabei heraus, dass die zur Verfügung stehende Zeit bei weitem nicht für das gewählte Programm ausreichte.

So setzt sich der Projekttag für die Religionsgruppe in den Unterricht der nächsten Wochen fort.

Und auch wenn am Schluss nicht weniger, sondern neue Fragen am Tapet waren – das Feedback fiel einhellig positiv aus.



Mira Schrenk
Fabian Schmid
Laura Perl, Mira Schrenk

PRÄSENTATIONSWORKSHOP

Nikola Wabl

Es ist frühmorgens, als Stefan in unsere Klasse kommt. Ein Teil unserer Klasse sitzt auf dem Sofa und nimmt kaum wahr, dass er bereits mit uns redet. Das lag daran, erklärt er uns später, wie er sich selbst präsentiert hat, seine Haltung, seine Stimme und in welcher Lautstärke er gesprochen hat. Verschiedene Übungen sollten uns in diesem Workshop dabei helfen, uns auf spätere Präsentationen vorzubereiten. Aber nicht nur Stefan hat versucht, uns verschiedene Tipps zu geben. Bernd hat uns mithilfe von „Kapopo“, einer Internetseite mit einer Art Präsentati-

onskaraoke, gezeigt, dass es nicht darum geht, worüber man redet, sondern wie man etwas vorträgt. Dieser Teil des Workshops war hauptsächlich auf unsere Ausstrahlung bezogen.

Darauf folgte der Teil, der sich auf unsere Aussprache beziehen sollte. Dafür haben wir anfangs einen Text vorgelesen und aufgenommen. Dann haben wir Übungen gemacht, wie zum Beispiel einen Stift zwischen die Zähne geklemmt und einen Text vorgelesen. Nachdem wir noch verschiedenste andere Übungen gemacht haben, haben

wir dann den Text nochmal gelesen und ihn mit unseren ersten Aufnahmen verglichen. Bei manchen war dann die Verbesserung sogar bemerkbar.

Zu guter Letzt hat uns Jürgen den Auftrag gegeben, ein Thema aufzuschreiben, über das dann jemand, der per Zufallsprinzip ausgewählt wurde, eine Präsentation halten sollte, wobei er/sie das Gelernte anwenden sollte. Schon nach den ersten Präsentationen konnte man einen Unterschied, eine deutliche Verbesserung erkennen.



Dr. Justina Sabukoschek
Spezialordination
für Zahn und Kieferregulierungen
Ballhausgasse 5, 8010 Graz
Tel und Fax: 830423/18
www.sabukoschek.at
e-mail: ordination@sabukoschek.at

SABUKO CHECK 'S YOUR SMILE!



UNSIHTBARE ZAHNSPANGE AUCH FÜR TEENS!

??Ist diese neue Zahnspace auch bei mir möglich??

Ruf uns einfach an! Erstberatung kostenlos!

GRATISPARKEN

SAMSTAGORDINATION

8. KLASSE

Philipp Brunsteiner
 Simon Julian Fahrner
 Franziska Gerstenmayer
 Verena Gross
 Ida Johanna Hausner
 Tessa Sophie Huber
 Jonathan Konrad Kainer
 Baran Kasaci
 Katharina Krenn
 Viktoria Krenn
 Sophie Helena Mudri
 Pia Pollak
 Laura Prettenthaler
 Lena Anna Radaschitz
 Theresia Reiner
 Lena Schaffer
 Katrin Schmidt*
 Fabian Albert Scholz
 Laura Franziska Urdl
 Elisa Lilly Wüntscher
 Sophia Zinganel

* fehlt auf dem Foto

KV LOTTE HILBERT
 STV. KLAUS GMSER



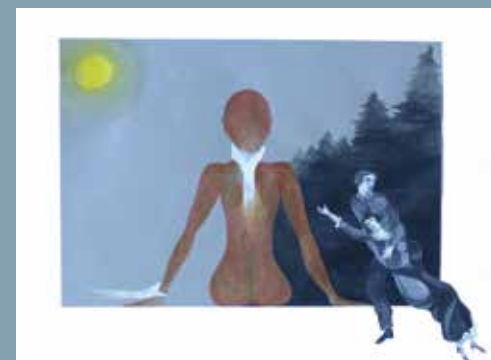
Laura Prettenthaler



Simon Fahrner



Katharina Krenn



Lena Radaschitz



Verena Gross



Elisa Wüntscher



Katrin Schmidt



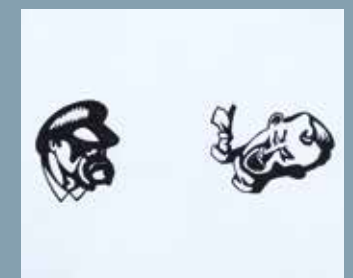
Pia Pollack



Ida Hausner



Lena Schaffer



Philipp Brunsteiner



Sophie Mudri



Tessa Huber

WAS WAR, WAS IST, WAS KANN WERDEN?

Klaus Gmoser

Was als Experiment vor 5 Jahren begann, hat sich mittlerweile als fixe Veranstaltung zu Beginn der 8. Klasse etabliert. Vor allem die SchülerInnen waren es, die halfen, das, was damals gesät wurde, am Leben zu halten. Kaum war die erste 8. Klasse zurück vom Berg, traten SchülerInnen der 7. Klasse mit dem Wunsch an mich heran, auch sie zu Beginn der Achten durch diese Tage zu begleiten. Mittlerweile werde ich nicht mehr gefragt, die SchülerInnen rechnen offenbar damit, dass es zu Beginn der 8. Klasse hinaus geht – ins Ungewisse – denn 24 Stunden fastend nur mit dem Notwendigsten ausgerüstet allein im Wald sein, weicht von der gewöhnlichen Alltagserfahrung der SchülerInnen erheblich ab, niemand weiß, wie das da draußen werden wird, und doch ist etwas da, das lockt (auch die heurige Siebte ist bereit). Ich denke, es ist die elementare Herausforderung, welche die SchülerInnen spüren und suchen. Die Natur ist unkalkulierbar, authentisch, direkt und sie wertet nicht, sie ist, wie sie ist und lässt sein, sie ist ein Spiegel, in dem man sich selbst erkennen kann und das ist, bemerke ich jedes Mal, ein essenzielles Bedürfnis junger Menschen. Ich danke der 8. Klasse für ihren Mut und ihr Vertrauen, es war wieder sehr schön und erfüllend für mich, für uns. Ein herzliches Danke an Lotte und Anne, für die wunderbare Zusammenarbeit.



Tessa Huber

Erinnerungen

Gemeinsam alleine sein, lachen, während die Tränen fließen, laufen, gehen, sitzen, die Ruhe, aber auch die Schreie genießen. . . .
Das alles und noch mehr machte unseren Aufenthalt in der Natur zu etwas ganz Besonderem. Zwischen Verzweiflung und Freude, zwischen Erschöpfung und Energie, zwischen Skepsis und vollem Vertrauen. . . .
Rauch, Feder und Feuer eröffneten und beschlossen jeden Abschnitt unserer Reise.
Nachdenken in Stille, Reden über Dinge, die sonst im Verborgenen liegen. Trommeln und Vogelgezwitscher, Stimmen, Rascheln und Pfeifen. . . .
Neue Eindrücke wurden gewonnen und so manche Angst bezwungen. Erfahrungen fürs Leben gemacht. Gemeinschaft, Eins-Sein und gleichzeitig jeder für sich. Das Leben feiern, das Leben in Frage stellen. Diskutieren und einer Meinung sein. . . .
Neues Leben wurde uns geschenkt, „Veronika willkommen auf der Welt“, andere Leben gingen in neue Phasen über.
Veränderungen, Stillstand. Angst vor der Zukunft und Blick in die Vergangenheit. . . .
Auch unsere Kindheit und unser weiteres Leben wurden erforscht, von uns selbst, Pioniere in einem bekannten, aber unerforschten Gebiet.
Spuren beseitigen, Spuren im Inneren hinterlassen, gemeinsam oberflächliche Anwesenheit beseitigen, Erinnerungen speichern. . . .
Lager abbauen, Knoten lösen, Äste an ursprüngliche Plätze zurückbringen, Bäume bewundern. Räume säubern, doch die Erinnerung bleibt.

Die Erinnerung an ein paar besondere Tage, an denen wir alle gleich waren, die gleichen Kämpfe fochten. An Tage, in denen wir uns selbst und unsere Umgebung erforschten. An Tage, in denen Dankbarkeit und Ärger sich abwechselten. Es war eine Reise in unser Inneres, doch wir waren nicht alleine, wir waren gemeinsam alleine.

Lena Radaschitz

Kerzen flackern neben meinem Gesicht.
Spenden Licht in der bedrohlichen Dunkelheit der Nacht.
Die Flammen sind unscheinbar, neben der großen Ungewissheit des Waldes.
Doch sind sie beruhigend, vertraut.
Geben ein Gefühl von Wärme.
In den Tiefen des Schlafsackes vergraben.
Versteckt. Sicher. Geborgen.
Die Geräusche der Tiere.
Wie sie mit zierlichen Beinen den Boden entlangkrabbeln.
Oder mit hauchdünnen Flügeln in der Luft schwirren.
Der Wind, der durch das Blätterdach heult.
Die tanzenden Flammen der Kerzen.
Kaum sind sie erloschen; Angst.
Angst, vor dem, was dahinter ist.
Fremde Gestalten, die in meinem Kopf zur Wirklichkeit werden.
Schwarze Nacht. Bedrohung. Verzweiflung.
Das Geräusch meiner Rassel; beruhigend.
Vertreibt nach und nach meine Angst.
Wiegt mich in den Schlaf.
Nach einer Zeit; endlich im Traumeland.
Aus dem Schlaf hochschrecken.
Immer noch tiefste Nacht.
Das Geräusch meiner Rassel; beruhigend.
Nachdenken. Schlafen. Träumen.
Erwacht, in dem Frieden eines neuen Tages.
In Gefühl von Stolz durch mich hindurch.
In der Natur die Augen aufschlagen.
Auf das Blätterdach hinaufblicken.
Die Sonne auf meiner Nase kitzeln lassen.
Das großartige Gefühl, etwas geschafft zu haben.
Trotz der Angst.
Stärke. Ruhe. Zufriedenheit.
. . . Ein neuer Tag beginnt. . .



Pia Pollak

Kühlkalte Felder,
zeitloses Lebensgefühl, Fußspuren im Wald.
Sie geht ohne Plan, manchmal auf, manchmal ab.
Ihre Füße tragen sie in unbekannte Gebiete. Dann schließt sie ihre Augen und lässt sich von der Sicht überraschen, die sie erwartet, wenn sie sie wieder öffnet.
Unbekümmert wie immer. Die Zeit scheint für sie still zu stehen und nur die langsam schwindende Sonnenkugel am Himmel legt für sie ihre Vergänglichkeit frei.
Sie atmet die herbstliche Waldluft tief ein und sitzt auf einem bemoosten Platz, beobachtet, wie die unsichtbaren Lebewesen an ihr vorbeiziehen und plötzlich fühlt sie sich wie eine von ihnen, unsichtbar für die Welt, die sie umgibt, völlig abgelöst und federleicht.
Sie blickt mit geschlossenen Augen in die Sonne und lässt die Lichter vor ihnen herumtanzen.
Sie wartet auf ein Ereignis, das ihr Warten erklären kann, geht in der Ungewissheit umher und lässt ihre Gedanken in den Fluss des Nichtdenkens fließen.
Sie erkennt weder sich selbst, noch die Wesen, die sie umgeben, und stellt sich mit diesem Wissen in die letzten Sonnenstrahlen, die zwischen den Bäumen herumschweifen. Sie stellt sich der Dunkelheit und hat keine Angst, hört zu, als der Wind sie mit den Baumkronen in den Schlaf singt. Ihr ist warm und ihr ist kalt, sie ist alt und sie ist jung, sie ist stark und sie ist schwach, aber was hält sie im Innersten zusammen?
Was bewegt ihr Herz?
Welche Geheimnisse gibt sie der Welt?
Fragen über Fragen,
die sie sich selbst nicht beantworten kann. . . .
Sie bleibt in Stille, bis der Wald sie weckt, schwebt durch die Zeit in ihren Gedanken verloren und wird nur durch die vorbeiziehenden Schatten an die Endlichkeit ihrer Reise erinnert.
Jetzt, als sie doch gerade erst ihre Zehen in die Gewässer der Ruhe getunkt hatte, sie bricht auf, um in die unwirkliche Scheinwelt zurückzukehren, aus der sie gekommen war.
In einem inneren Konflikt mit sich selbst, in Gedanken schwebelnd, unruhig. . . .
Doch sie geht in der Gewissheit, dass auch die Welt, in die sie nun eintreten wird, ein bisschen mehr an Farbe gewonnen hat und die Sonne von nun an einen kleinen Moment länger auf sie scheint.

Resi Reiner

Heiß

Heiß. Das ist das einzige Wort, an das ich denken kann.
Meine Augen sind geschlossen und es kostet mich eine enorme Überwindung, sie zu öffnen. Langsam öffne ich sie, und das Bild das sich vor mir ergibt, ist ein angsteinflößendes. Alles ist dunkel, Silhouetten von Bäumen sind zu erkennen.
Zuerst bin ich verwirrt, ich weiß nicht, wo ich bin. Der Schlaf trübt meine Erinnerungen, doch langsam kommen die Erinnerungen wieder. Branderhube. Mein Schlafsack fühlt sich an, als wäre er ein riesen Cocoon, er beschützt mich.
Mir ist viel zu heiß, aber der dunkle Wald schüchtert mich ein. Ich habe nicht den Mut, mich zu bewegen. Ich schwitze und gleichzeitig läuft mir ein kalter Schauer über den Rücken.
„Ich muss mich aufsetzen, ich muss meine Jacke ausziehen!“, aber ich kann den Mut nicht zusammennehmen. Die Hitze im Schlafsack macht es mir unmöglich, wieder einzuschlafen. Es gibt keinen anderen Weg, als mich zu bewegen. Die Dunkelheit macht mir Angst. „Was soll passieren? Es wird kein Bär aus dem Gebüsch springen!“, sage ich mir selbst. Ich nehme meinen ganzen Mut zusammen, atme durch und setzte mich auf.
Jetzt, wo ich sitze, ist der Wald gar nicht mehr so furcht-einflößend. Meine Augen haben sich an die Dunkelheit gewöhnt. Und nichts passiert, kein Bär springt aus dem Gebüsch, kein Mörder packt mich von hinten.
Meine Jacke ziehe ich aus, dann hülle ich mich wieder in meinen Cocoon, aber nicht so fest wie davor.
Jetzt muss er mich nicht mehr vor dem Bösen beschützen, sondern nur noch vor der Kälte. Weil ich weiß, egal wie dunkel es ist, passieren wird mir nichts.

Lena Schaffer

Hütte. Wald. Dreck. Kalt

Die Dämmerung färbt den Himmel in einer Mischung aus Dunkelblau, Schwarz und doch noch Hellblau.
Die nicht mehr weißen, sondern leicht blaugrauen Wolken bieten einen schönen Anblick.
Nichts außer Stille.
Kein Summen der Bienen und anderen Insekten und keine einzige Stimme zu hören.
Nichts.
Die einzigen Geräusche, die manchmal die Stille durchbrechen, kommen von mir, wenn ich mich bewege.
Ich will mich eigentlich nicht bewegen.
Nicht die Stille durchbrechen.
Es ist so friedlich und obwohl es immer etwas dunkler wird, fürchte ich mich nicht.
Nichts.
Einfach gar nichts geht in meinem Kopf vor.
Keine Gedanken, keine Ängste und keine Sorgen.
Nichts.
Ich schließe die Augen, um die Stille und meinen leeren Kopf zu genießen.
All die Gedanken, vor denen ich Angst hatte, sind nicht da.
Einfach nichts.
Plötzlich ein Schrei.
Er durchbricht die Stille.
Es ist vorbei mit dem friedlichen Nichts.
Aus.
Noch ein Schrei, dieses Mal von einer anderen Person.
Es werden immer mehr.
Ich will auch schreien.
Ich schnappe nach Luft, mache meinen Mund auf und:
Nichts.
Kein einziges Geräusch.
Ich versuche es noch einmal und noch einmal und noch einmal.
Nichts.
Während ich den Schreien zuhöre, schleicht sich ein Lächeln auf meine Lippen.
Ich starre hinaus auf die Wiese und fange einfach an zu lachen.
Lachen, weil die ganze Situation eigentlich absurd ist. Und eben diese Absurdität mich fasziniert.
Wir sind alle alleine-zusammen im Wald, schreien uns gegenseitig an und gleichzeitig ins Nichts.
Wutschreie, Schmerzensschreie, Angstschreie und Schreie voller Energie.
Alles.
Ich hole noch einmal tief Luft und dieses Mal hat es funktioniert.
Ich schreie.
Nicht vor Glück, nicht vor Angst, auch nicht vor Wut oder Schmerzen.
Ich schreie einfach.
Angstschreie, Wutschreie, Schmerzensschreie und Schreie voller Energie.
Einfach Alles.
Ich genieße jeden Schrei.
Meine und die der Anderen.
Wie oft kann man schon alleine-zusammen im Wald sitzen und einfach schreien.

UNSERE FALSCHHEIT DER MENSCHEN.

Ida Hausner

Schon oft lief mir ein ähnlicher Gedanke durch den Kopf, wie ihn auch José Ortega y Gasset bereits 1987 in *La deshumanización del arte y otros ensayos de estética* Madrid: Editorial Espasa Calpe niederschrieb. „Unter dem ganzen zeitgenössischen Leben pulsiert eine tiefe und ärgerliche Ungerechtigkeit: Die falsche Annahme der Gleichheit der Menschen.“

Es ist kompletter Unsinn, der Überzeugung zu sein, wir würden uns nicht signifikant und eindeutig voneinander unterscheiden. Die Gleichheit der Menschen ist doch äquivalent mit einer einheitlichen Masse ohne Unterschiede, eine undefinierbare Menge, in der kein Individuum auszumachen ist. Es mag auf den ersten Blick vielversprechend und richtig klingen, anzunehmen, alle Menschen wären gleich. Diese falsche Gleichheit lockt mit der Versprechung von einem einheitlichen Verständnis, will uns eine Möglichkeit zeigen, miteinander zu leben, ohne einen Grund zu Unverständnis oder gar Diskriminierung zu haben. Wir sind alle gleich, was also könnte der Grund sein, einander nicht zu akzeptieren?

Früh morgens gehe ich aus meiner Wohnung, trete ins Stiegenhaus und grüße meine Nachbarin. Sie ist gleich wie ich.

Wenn ich aus dem Haus schaue, sehe ich einen Radfahrer, der fluchend einem Hund ohne Leine ausweicht. Er ist gleich wie ich.

Die Besitzerin des Hundes beobachtete ich dabei, wie sie ihrem Bello halb hysterisch hinterher läuft. Sie ist auch gleich wie ich.

Wir sind alle gleich. Wir unterscheiden uns nicht. Das ist die falsche Gleichheit der Menschen. Falsch, denn wer kann jetzt wirklich ohne zu flunkern erzählen, er wäre der gleiche Mensch wie sein Nachbar, sein Arbeitskollege oder der eine Mensch, den man gestern auf der Straße begrüßte? Oder vielleicht auch gleich der, der gerade auf der anderen Seite der Erdkugel einen neuen Hausschuh anprobiert? Ich kenne

niemanden, von dem ich behaupten könnte, er wäre wirklich gleich wie ich und ich wage es anzunehmen, dass ich kein seltsamer Einzelfall bin, sondern, dass es vielen, wenn nicht sogar allen, so geht wie mir. Bist du gleich wie ich? Nicht wirklich, oder bist du der Meinung, es gäbe keinen Unterschied zwischen uns Menschen? Ich sage dir, wir leben und definieren uns durch den Unterschied. Dazu gebe ich ein drastischeres Beispiel:

Günter ist ein junger Mann auf der Suche nach der Zukunft. Seiner Meinung nach hatte er eine relativ normale Kindheit, doch andere sehen sowohl in ihm als auch in seiner Mutter ein Opfer häuslicher Gewalt. Günter kennt es nicht anders und von Zeit zu Zeit fällt er bei den hitzigen Diskussionen, die er gerne führt, in die Rolle seines Vaters. Seine Freundin hat ihn aus diesem Grund verlassen und jetzt steht er ohne engere Beziehung da. In näherer Zukunft wird er vielleicht dem Alkohol verfallen oder versuchen, sich in Drogen zu erstickten. Er fühlt sich alleine gelassen und weiß nicht genau, was er tun soll. Er ist gleich wie ich. Ich bin gleich wie du, dass heißt also, dass du auch gleich bist wie Günter. Ich bin mir sicher, nicht viele werden hier zustimmen können. Es ist ein extremes Beispiel, denn Günters Verhalten ist eines, das aus der gewünschten Norm fällt. Niemand will Günters Verhalten mit dem eigenen gleichstellen. Aber es wird einen Günter geben. Ziemlich sicher sogar und es gibt bestimmt auch viele, die ähnliches erlebt haben und Günter somit ähneln. Doch die Verarbeitung des Erlebten wird nicht gleich ausfallen und so werden Menschen im weiteren Leben auch in den gleichen Situationen anders reagieren. Auch die verschiedenen Günters unterscheiden sich also voneinander. Doch was sagt das jetzt über die Gleichheit der Menschen aus, die nicht ein solch extremes Benehmen zeigen?

Wir unterscheiden uns dadurch, dass wir anders handeln. Aber auch unser Aussehen, unser Denken und unsere Ansichten von der Welt unterscheiden uns voneinander. Leute auf der Straße erkennen mich, weil ich so bin, wie ich bin und mich vom Rest der Masse irgendwie abhebe, mich differenziere, weil ich nicht gleich bin wie die ande-

ren um mich herum.

Es gibt keine gleichen Menschen in dieser Welt. Nicht einmal Zwillinge, die sogar das gleiche genetische Material besitzen, sind gleich.

Wären wir alle gleich, so würde die Welt in eine Art Stillstand fallen. Es gäbe keinen wirklichen Grund mehr für uns zu existieren, denn wenn wir uns nicht voneinander unterscheiden, können wir auch kein Interesse aneinander zeigen. Wer interessiert sich schon für etwas, das er bereits durch und durch kennt? Der Mensch ist neugierig. Er will forschen und erfahren, Neuland erkunden und Entdeckungen machen, die er sich nie hätte erträumen können. Er will auch andere Menschen kennen lernen. Manche besser und näher und andere eher oberflächlich. Vielleicht auch gar nicht. Woran liegt das? Es liegt an den Unterschieden, an den Unterschieden, die auch noch so klein und fein sein können. So unscheinbar, dass man sie vielleicht auf den ersten Blick beinahe übersieht, aber es liegt ganz gewiss an diesen vielen verschiedenen Unterschieden. Wir könnten uns gar nicht so sehr für gleiche, ja im Prinzip dann sogar für uns selbst interessieren, sodass die Menschheit die ganze Zeit bis jetzt hätte überleben können. Es sei denn, wir wären alle Narzissten. Aber dem will ich hiermit vehement und mit größter Überzeugung widersprechen. Wir sind nicht alle selbstverliebte Menschen.

Wenn ich mich also umschaue und die Menschen um mich herum beobachte und versuche zu verstehen, kann ich gar nicht anders, als zu dem Entschluss zu kommen, dass wir uns alle voneinander unterscheiden. Es ist schön, so zu sein wie ich bin. Und ich finde es faszinierend, dass sich jemand anders verhält als ich, obwohl wir doch im selben Raum sitzen und dieselbe Luft atmen.

Warum also streben wir danach, alle Menschen als gleich anzusehen? Ist es wirklich vollkommen egal, wer man ist, woher man kommt und woran man glaubt?

„Unter dem ganzen zeitgenössischen Leben pulsiert eine tiefe und ärgerliche Ungerechtigkeit: Die falsche An-

nahme der Gleichheit der Menschen.“ Es ist richtig zu wollen, dass es keine Ungerechtigkeit zwischen den verschiedenen Menschen gibt, doch ist der Lösungsansatz, wir wären alle gleich, einer, der nicht aufgehen kann. Bei jedem Menschen gibt es etwas Besonderes und Faszinierendes zu beobachten und diese Feinheiten machen uns zu dem, wer wir sind. Anstatt uns in eine Norm zwingen zu wollen, die uns unsere Freude am Ich-Sein nimmt, sollten wir einander akzeptieren und die Unterschiede betonen, denn so fördern wir eine Welt, in der es immer wieder etwas Neues zu entdecken gibt. Auch unterschiedliche Menschen können wunderbar miteinander leben, also ist mein Weg zur Gerechtigkeit zwischen den Menschen der, die verschiedenen Unterschiede ausfindig zu machen und mich darüber zu freuen, dass ich in einer Welt lebe, in der es nicht langweilig wird, neue Mitmenschen zu entdecken und kennenzulernen. Um Gerechtigkeit zu fördern, müssen wir nicht alle gleich sein, wir müssen den anderen Menschen nur in seiner Unterschiedlichkeit akzeptieren lernen.

Ich lebe, da ich jemand bin, der so ist wie kein anderer Mensch.

Und das ist das einzige worin wir uns zum Schluss doch noch gleichen. Wir leben alle, indem wir so sind, wie niemand anderer. Ausnahmslos.

PHILOSOPHIE-OLYMPIADE

Georg Grossegger

Auch heuer war das Interesse, einen philosophischen Essay für die Philosophieolympiade zu schreiben, wieder sehr groß. Sieben Schülerinnen der 8. Klasse nahmen teil, zwei Essays konnten eingereicht werden. Tessa Huber und Ida Hausner bekamen die Möglichkeit, zum Landesfinale auf die pädagogische Hochschule am Ortweinplatz zu fahren. In der Zeit, in der die Jury tagte und sich auf eine Reihung einigte, referierte der bekannte Grazer Philosoph und Professor Peter Strasser. Beide Schülerinnen erreichten mit ihren Essays hervorragende Platzierungen. Unter den insgesamt ca. 300 teilnehmenden Schülerinnen aus der gesamten Steiermark konnte Tessa Huber den 11. und Ida Hausner den 8. Platz belegen. Ida Hausner wurde außerdem mit einem extra Preis für ihren poetischen und persönlichen Zugang zum Thema ausgezeichnet.



Buch- und Papierhandlung Hofbauer



Hauptplatz 31
A-8430 Leibnitz

Tel.: 03452 / 82793

Fax: 03452 / 71218

www.buchhandlunghofbauer.at
buch@buchhandlunghofbauer.at

Schul- u. Bürobedarf, Kleinlederwaren, Buchbesorgung vom In- u. Ausland

STERBEBEGLEITUNG – STERBEHILFE

Harald Meindl, Georg Grossegger

Bereits zum dritten Mal fand das Projekt Sterbebegleitung – Sterbehilfe in der 8. Klasse statt. So wie in den Vorjahren gestaltete Monika Benigni vom Hospizverein Steiermark den Vormittag. Ihrem persönlichen und vor allem sehr behutsamen Umgang mit diesem sensiblen Thema ist es zu verdanken, dass die SchülerInnen einen sehr intensiven und interessanten Vormittag erlebten.

Am Nachmittag wurde über die unterschiedlichen Modelle in Europa bezüglich direkter, indirekter, aktiver und passiver Sterbehilfe diskutiert und reflektiert. Auch der Nachmittag war für die SchülerInnen herausfordernd und anstrengend.

Die abschließenden Rückmeldungen der Schülerinnen zeigten, dass dieser Thementag weiterhin Raum und Platz im Schulalltag bekommen sollte.



Rosa Perl, Manon Tarla (beide 6. Klasse)

PHILOSOPHISCHER ESSAY UND AN- SCHLIESSENDE DISKUSSIONSRUNDE

Lena Radaschitz

„Nicht der Mensch ist glücklich, der am meisten besitzt; sondern derjenige, der am wenigsten braucht. Wer mit nichts zufrieden ist, der besitzt alles.“ (Diogenes)

Dieses Zitat war eines jener fünf Zitate, aus denen wir im Oktober beim Schreiben eines philosophischen Essays wählen konnten. Als wir in der Früh den Galerieraum betraten, schwebten wir alle in der Hoffnung, wir würden eine kleine Einführung in das Schreiben philosophischer Essays bekommen, doch Georg legte uns einfach einen „Zitate-Zettel“ (unter anderem mit Zitaten von Aristoteles, Euripides und Schopenhauer) auf den Tisch und sagte, dass wir zum Schreiben anfangen sollten. Dass er uns so unvorbereitet ins kalte Wasser schubste, war jedoch von Vorteil, wir konnten, unvoreingenommen von jeglichen Formen und Strukturen, unsere Gedanken vollkommen frei auf Papier bringen. Alle kritzelten, dachten, strichen Sätze weg und versuchten ihre Gedanken niederzuschreiben. Es war einmal eine schöne Abwechslung zum Schulalltag und ein schönes Gefühl, ohne Beachten bestimmter Regeln, einfach drauflos zu schreiben. Nach zwei Stunden war Abgabe und manche schrieben schnell noch ihre letzten Sätze zu Ende. Die Texte wurden unterschiedlich lang, doch auch die kürzeren waren nicht weniger gehaltvoll. Eine Woche später fand eine Diskussionsrunde mit Dr. Franz Zeder und einem Philosophie-Studenten statt. Wir bekamen von Herrn Zeder eine

kurze schriftliche Rückmeldung zu unseren Essays. Diese waren für einige von uns nicht sofort verständlich und es kam vor, dass beim erstmaligen Durchlesen manches unklar blieb. Vielleicht regten sie aber gerade deswegen sehr zum Nachdenken an. Wir besprachen kurz unsere Texte und gelangten dann in eine Diskussion über den Tod, über Glück und Freiheit. Eindeutig zu große Themen, um sie in zwei Stunden zu diskutieren, doch wir steuerten trotzdem unterschiedlichste Aspekte zur Diskussion bei. Kann man zum Beispiel den Tod als etwas Erleichterndes sehen? Wir diskutierten engagiert mit, immer wieder warf jemand einen neuen Gedanken ein und gab seine Meinung kund. Ich habe die Doppelstunde als eine sehr interessante, anregende und lustige empfunden und finde es sehr bereichernd, über solche Themen zu diskutieren. Es war auch spannend, dass uns der Professor immer wieder aufs Neue mit Zitaten von berühmten Philosophen zum Nachdenken brachte. Ich finde, es war eine sehr offene Runde, in der man alles sagen konnte und konzentriert zugehört wurde. Das gehört meiner Meinung nach zu einer guten Diskussion und ich würde so etwas gerne wieder einmal machen. Das Projekt ist auf jeden Fall spannend, weil man selbst einmal die Möglichkeit hat, einen philosophischen Essay zu schreiben und eine Rückmeldung von einem Universitätsprofessor zu bekommen. Dieses Projekt muss unbedingt weitergeführt werden!



MATURA



BE-Matura



Vorbereitungen für die Tombola





KASPAR HARNISCH GMBH
FARBENFACHGESCHÄFT & KÜNSTLERBEDARF

A-8010 GRAZ, GLOCKENSPIELPLATZ 1, TEL.: 0316/83 02 88, FAX: 0316/83 02 88-66, WWW.KASPARHARNISCH.AT

FARBEN KASPAR PINSEL KASPAR BASTEL KASPAR HAUS KASPAR KUNST KASPAR

MATURA BALL





Homöopathietaschen aus Bio-Leder
made by

DONATUS APOTHEKE 

Bruckerstraße 12 | 8101 Gratkorn | 03124 222 36 | www.donatus.at



Lisa Maria Innerhofer, Paradise! (5. Klasse)

OFFSETDRUCK
DORRONG_{OG}
8053 GRAZ | KÄRNTNER STRASSE 96 | www.dorrong.at

Noch **mehr** Qualität:
Die erste 8-Farben-
Bogenoffsetmaschine
in Graz

IHR VORTEIL – UNSERE QUALITÄT






Das Zeichen für verantwortungsvolle Waldbewirtschaftung
FSC® C111777

Zertifiziert nach:
FSC® HCA-COC-100087,
PEFC® HCA-COC-0474.
Nur gekennzeichnete Produkte sind
FSC- bzw. PEFC-zertifiziert.



DANKE!

Ein herzliches Dankeschön an die Druckerei Dorrong für Qualität und Preis sowie an alle Firmen, Institutionen und Freunde, die den Jahresbericht der Modellschule auch heuer wieder unterstützt haben!

Druck: Dorrong Offsetdruck

Layout & Gestaltung: Alexandra Riewe

© Modellschule Graz 2015